Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
9 (1939)

5.1.1939 (No. 4)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1415201

Visual Library

Einzelpreis 10 Pf.

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven.

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 32,88 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 u. 1842. Nach 19 Uhr: 1843 1844 und 1845. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 4 | Wilhelmshaven, Donnerstag, den 5. Januar 1939 | 9. Jahrgang

Milliardensummen für Flottenstützpunkte und Kriegsschiffbauten Frankreichs ausgeworfen

Aber: „Immer noch nicht genug!" — Korsika das französische Bollwerk im Mittelmeer? — Das Schiffbauprogramm 1939

Paris, 5. Januar.

Der Flottensachverständige des „Petit Parisien" beschäftigt sich mit der Frage, was Frankreich für seine Flottenstützpunkte, die zur Verteidigung des französischen Imperiums errichtet worden seien, unternehme. Er kommt zu dem Schluß, daß das Marinebudget für das Jahr 1939 noch nicht ausreichend sei.

Für Bizerta seien 51 900 000 Franken, für Algier 9 800 000 Franken, für Casablanka 852 000 Franken, für Dakar 28 400 000 Franken, für Diego Suarez 200 000 Franken, für Saigoon 2 855 000 Franken, für Fort de France 2 200 000 Franken und für Korsika 484 000 Franken vorgesehen. Die Gesamtausgaben seien auf 271 Millionen beziffert, doch seien sie unzureichend, und man müsse zusammen mit dem Kolonialministerium weitere Maßnahmen zur Reorganisierung der Häfen ins Auge fassen.

Für die einzelnen Flottenstützpunkte werden dann von dem Verfasser des Artikels Vorschläge gemacht. So wird bemängelt, daß für Korsika lediglich Ausbesserungen vorgesehen seien, was vollkommen unzulänglich sei. Man müsse ein weitgehendes Programm ausarbeiten, das geeignet sein müsse, dieser großen Insel die Rolle eines Bollwerks Frankreichs im Mittelmeer zu verleihen.

In Bizerta seien insbesondere die Ausbaggerung des Kanals zum Becken von Sidi-Abdalle und die Arbeiten auf der Außenreede notwendig. In Algier sei die wichtigste Arbeit das Arsenal vom Mers-el-Kebir; für Dakar seien vorgesehen zum Bau eines großen Hafenbeckens 120 Millionen, für die Schaffung einer U-Boot-Basis etwa 35 Millionen, und für den Bau eines Arsenals 3,5 Millionen. Des weiteren seien die Seestreitkräfte, die für die Kolonien bestimmt seien, unzureichend. Nur zwei Kreuzer, zwei Torpedoboote und einige Avisos seien eingesetzt, dies aber genüge nicht.

Neue Kriegsschiffe

Der „Jour" gibt eine Aufstellung für die Kosten der in diesem Jahre vorgesehenen Schiffsbauten: Der Bau des 35 000-t-Linienschiffes „Richelieu", das am 17. Januar in Brest vom Stapel laufen soll, koste 1 Milliarde 227 Millionen Franken; die „Jean Bart" werde 1 Milliarde 497 Millionen erfordern, die Clémenceau" und „Gascogne", beide von je 35 000 t, seien mit 3 Milliarden 600 Mill. beziffert.

100 Millionen seien für den Bau eines Hochsee-U-Bootes vorgesehen, und die Ausgaben für die beiden Flugzeugträger, die in diesem Jahr auf Kiel gelegt würden, wurden auf 1 Milliarde 600 Millionen Franken geschätzt. Des weiteren müsse man bis 10 Mill. für die kleinen Torpedoboote in Rechnung stellen, die im Bauprogramm vorgesehen seien.

Grünspans mauscheln vor Gericht Talmud-Zitate



Vor dem Pariser Appellationsgericht hatten sich der Onkel und die Tante (unser Bild) des jüdischen Meuchelmörders Herschel Grünspan wegen der bereits abgeurteilten Verletzung des Ausländergesetzes zu verantworten. Die beiden Juden hatten die Frechheit, ihre Gesetzesübertretung, durch die sie den gemeinen Mord an Gesandtschaftsrat vom Rath erst ermöglichten, durch die Talmud-Verpflichtung zu rechtfertigen, nach der sie keinen Rassegenossen — sei er auch mit dem größten Verbrechen beladen — auf der Straße liegen lassen dürften. (Scherlbild.)

Die Nationalen eroberten Artesa — 60 Meilen vor Barcelona

Der rote Verteidigungsgürtel Kataloniens ist gesprengt worden

Bilbao, 5. Januar (Eig. Meldung)

Nachdem die nationalen Truppen die wichtigste rote Verteidigungsstellung im Norden der Katalonienfront, Artesa de Segre, genommen haben und gestern die wichtigste Kreisstadt Borjas Blancas an der Hauptstraße Lerida—Veldres nach äußerst hartem Kampf eroberten, kann der rote Widerstandsgürtel um Katalonien als völlig gesprengt betrachtet werden. Die Franco-Truppen stehen nur noch rund 60 Meilen von Barcelona entfernt!

Die mutig vorstürmenden nationalen Truppen besetzten gestern außer Borjas Blanca — und damit einen wichtigen Punkt der Bahnstrecke Lerida—Tarragona — auch die Orte Monsoniz, Mongay und Marcobaou und drangen in völlig überschwemmtes Gebiet ein, da die Bolschewisten die Dämme der Flüsse und den Kanal von Urgel durchstochen haben. Im Südabschnitt wurden die Orte Alfes, Casteldans, Artesa de Lerida und Puigner sowie das Llarge-Gebirge erobert. Die Zahl der Gefangenen war auch gestern wieder sehr hoch und beläuft sich auf über 2600. Unter der reichen Kriegsbeute des gestrigen Tages befinden sich außer einer Mörserbatterie, einem Panzerwagen auch fünf Haubitzen und annähernd zweihundert Maschinengewehre.

Durch nationale Fliegerangriffe wurde der Bahnhof von Tarragona zerstört. Auch der Hafen von Tarragona wurde bombardiert.

London blickt gespannt auf den Kriegsschauplatz

Im Hinblick der Reise Chamberlains nach Italien.

London, 5. Januar (Eig. Meldung)

Die britische Oeffentlichkeit verfolgt mit gespanntem Interesse die erfolgreichen Schritte der Franco-Offensive. In Regierungskreisen erklärt man, daß falls die Offensive weiter so erfolgreich verläuft, die spanische Frage sich zweifellos von selbst lösen werde. Es sei anzunehmen, daß Chamberlain damit sehr einverstanden wäre, denn der Premierminister sei sich bewußt, daß augenblicklich noch zwischen London und Rom in der Auffassung des Spanien-Komplexes beachtliche Gegensätze herrschen. Wie offiziell verlautet, wird Chamberlain mit Lord Halifax am Dienstagvormittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Rom abreisen. In ihrer Begleitung befinden sich der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Sir Alexander Cadogan, zwei weitere Beamte des Foreign Office sowie zwei private und zwei parlamentarische Sekretäre.

Die Zeit der Pakte ist vorüber

Für Befreiung der französischen Außenpolitik vom Militärpakt mit Moskau

Paris, 5. Januar.

Im „Figaro" beschäftigt sich Wladimir d'Ormesson mit dem französisch-sowjetrussischen Militärbündnis und stellt die schwache Seite dieses Paktes heraus. Den Verfechtern der Ansicht, der Pakt mit Moskau sei eine der sichersten Grundlagen der französischen Außenpolitik, stellt er dabei die Frage, welches Abkommen wohl in Kraft trete, falls die Sowjetunion mit Polen in Konflikt komme.

Die schlechteste Art, so erklärt d'Ormesson, politische Positionen zu verteidigen, sei auf jeden Fall, sich an ein juristisches System zu klammern, das nicht mehr den zwischenstaatlichen Gegebenheiten, geschweige denn den heutigen psychologischen Realitäten entspreche. Die Zeit der Pakte sei vorüber. Angesichts der heutigen Spannungen in der Welt stelle ein Pakt die schwerste Belastung für die Politik dar.

Ein Mann schlägt sich für seine Ueberzeugung, für seine Interessen, aber niemals für ein System so schließt der Verfasser. Die französische Außenpolitik freizumachen, bedeutet also nicht, sie zu schwächen. Man werde ihr im Gegenteil die Elastizität und wahre Ruhe wiedergeben.

Die Roten hoffen auf Rußland und Frankreich

Barcelona über die nationalen Erfolge aufs höchste bestürzt und auf alles gefaßt

Bilbao, 5. Januar (Eigene Meldung)

Die in den Weihnachtstagen begonnene große Offensive, die unter der Leitung General Francos steht, ist nach der Eroberung Artesas und Borjas Blancas in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Erfolge an der Front, die sich von den Pyrenäen bis zu der Mündung des Ebro erstreckt, haben den Einsatz des großen Truppenaufgebots gerechtfertigt. Innerhalb weniger Tage ist es der rund 300 000 Mann starken nationalspanischen Armee gelungen, bis zu 40 Kilometer in das feindliche Gebiet vorzustoßen. Angesichts der hartnäckigen roten Verteidigung, des schwierigen Geländes und nicht zuletzt der ungünstigen klimatischen Verhältnisse kann man erst bemessen, was die nationalen Truppen in den letzten Tagen geleistet haben.

Ueber 12 000 Gefangene und einige tausend Tote verloren die Roten, während die Verluste auf nationaler Seite verhältnismäßig sehr gering waren. Diese Tatsache ist in erster Linie auf den Einsatz der schweren Artillerie zurückzuführen, die die roten Stellungen solange unter Feuer nahm, bis sie ohne allzu große Opfer gestürmt werden konnten.

Die letzten Meldungen aus Barcelona besagen, daß die bolschewistische Führung angesichts des Vormarsches der nationalen Truppen aufs höchste bestürzt ist und sich scheinbar schon auf das äußerste gefaßt macht. Die Kampforganisation der rotspanischen sozialistischen Partei hat bereits eine außerordentliche Tagung einberufen, in der Sofortmaßnahmen zur Verteidigung der Stadt beschlossen werden sollten.

Der rote „Generalstab", der sich verzweifelt bemüht, die nationale Offensive zum Stehen zu bringen, setzt seine letzte Hoffnung auf Sowjetrußland und Frankreich, die nach wie vor Rotspanien mit Kriegsmaterial beliefern. Da England bisher eine wirksame Blokkade durch die nationalen Seestreitkräfte verhinderte, war es Franco unmöglich, Barcelona durch Unterbindung seiner wichtigsten Hilfsquellen zur Uebergabe zu zwingen. Der Endkampf — darüber darf man sich nicht hinwegtäuschen — wird den nationalen Truppen noch manche Schwierigkeiten bereiten, denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die bolschewistischen Machthaber nicht davor zurückschrecken werden, ihre Truppen bis zum letzten Mann zu opfern.

Die Verteidigungsappelle der roten Bonzen wirken deshalb nicht weniger grotesk, da man nach den Erfahrungen der Vergangenheit mit Sicherheit annehmen kann, daß sie ihr eigenes „kostbares" Leben rechtzeitig in Sicherheit bringen werden!

Kabinett Hiranuma gebildet

Tokio, 5. Januar.

Baron Hiranuma hat das neue japanische Kabinett gebildet. Als Minister ohne Portefeuille und gleichzeitig Präsident des Staatsrats gehört ihm Fürst Konoe an. Der Kaiser genehmigte die Ministerliste. Anschließend wurde ihm die neue Regierung vorgestellt und von ihm offiziell in ihr Amt eingeführt.

Politische Kreise sehen die Bedeutung des Kabinetts in dem Verbleiben der Wehrmacht und in der Beteiligung der beiden großen Mehrheitsparteien des Reichstages sowie endlich in der Bereitwilligkeit Fürst Konoes, dem Kabinett als beratendes Mitglied weiter anzugehören.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Jude Bernhard M. Baruch inoffizeller USA.-Präsident

Juden, Juden - 62000 in der amerikanischen Verwaltung

Wer zählt die Namen: Morgenthau, Perkins, Ezekiel, Nathan, Mandelbaum, Weintraub, Abramson, Cohn, Stern — Sie halten die Schlüssel zu allen Ministerien

New York, 5. Januar (Eig. Meldung)

Man höre und staune: 62 000 Juden finden in der Bundes- und Staatsverwaltung der Vereinigten Staaten ihr Pöstchen. Da sind sie alle, die Baruchs, die Morgenthaus, die Perkins, die Nathans, die Mandelbaums, die Weintraubs, die Alsbergs, die Abramsons, die Cohns und wie sie alle heißen. Sie halten in ihren Händen die Schlüssel aller Ministerien — es wimmelt von Juden.

Die Kenntnis dieser Dinge wird uns von amerikanischer Seite selbst zugetragen, denn die Aufstellung der Liste der 62 000 ist zugleich mit der Bemerkung verknüpft, daß die antisemitische Welle in den Vereinigten Staaten in der letzten Zeit stark gewachsen sei.

Um die Kongreßmitglieder über den hohen Grad der Verjudung des amerikanischen Regierungssystems aufzuklären, wurde kürzlich eine Flugschrift verbreitet, die im „Pelly-Verlag" in Asheville erschien. „Was jedes Kongreßmitglied wissen muß", so heißt es und dann folgt die Liste der Juden und der jüdisch versippten Personen, die alle aufzuzählen wir uns ersparen können, da die deutsche Presse vor kurzer Zeit erst ein wenig den Deckmantel vom sauberen System des Herrn Roosevelt lüftete und dabei diesen Judenrummel entdeckte. Interessant ist nur, daß nun auch in Amerika selbst den braven Yankees die Augen geöffnet werden, daß von den 4½ Millionen Juden, die unter den 130 Millionen Amerikanern leben, 62 000 in hohen und höchsten Staatsstellen stehen. Die „New York Daily News" druckt nun mit bedauerndem Achselzucken diese Liste ab. Fein säuberlich ist sie nach den einzelnen Ministerien getrennt, beginnt beim Amt des Präsidenten mit seinem jüdischen Finanzier Bernhard M. Baruch, der als der inoffizielle Präsident der Vereinigten Staaten bezeichnet wird. Auch Herr Felix Frankfurter, der zweite intime Berater Roosevelts, ist ein waschechter Jude und stolz auf seine Mitgliedschaft der Kommunistischen Partei. Dabei nicht genug. Auch Samuel Roseman, Robert Marx, Fertig und Brandeis haben oft Gelegenheit, ihre jüdischen Worte dem Präsidenten ins Ohr zu flüstern.

Daß der durch seine Deutschfeindlichkeit unrühmlichst bekannte Innenminister Harold Ickes fast nur von Juden umgeben ist, nimmt uns nicht wunder. Da der arische Außenminister Cordell Hull mit einer Tochter des Juden Isaak Witz verheiratet ist, sind natürlich auch in seinem Ministerium in den wichtigsten Stellungen Juden. Gerade so geht es in dem Finanzministerium, das vom Juden Morgenthau verwaltet wird. So geht es im Justizministerium, so geht's im Wirtschaftsministerium, so geht's im Landwirtschaftsministerium — — so geht es: Juden, überall Juden . . .

Der schwarze Sarg „Arbeitslosigkeit" war in London wieder einmal unterwegs.

Die Londoner Arbeitslosen, die am Dienstag mit einem schwarzen Sarg vor der Wohnung des Ministerpräsidenten demonstriert hatten, veranstalteten am gestrigen Mittwoch die gleichen Kundgebungen vor dem Arbeitslosenamt und vor dem Oberhaus. Der von der Polizei festgenommene Anführer der Demonstranten mußte wegen der drohenden Haltung der Menge wieder freigelassen werden.

Phantasien am laufenden Band

In Paris kombiniert man einmal wieder deutsche Politik

Berlin, 5. Januar. (Eigene Meldung.)

In Paris hat man einmal wieder nichts Besseres zu tun, als unsinnige Kombinationen über die deutsche Politik anzustellen. Die sattsam bekannte gewisse Presse erfindet wieder einmal Erklärungen, die der Reichsaußenminister bei seinem Pariser Besuch über die Struktur der Achse Berlin—Rom gegeben haben soll. Diese Kombinationen scheinen sich auf einen als Interview mit dem Reichsaußenminister aufgemachten Artikel der französischen Wochenschrift „Gringoire" zu stützen. Von offizieller Stelle wird dazu erklärt, daß die in dem genannten Artikel angestellten außenpolitischen Kombinationen der Phantasie des Verfassers entsprungen sind und nichts mit Aeußerungen oder der Auffassung des Reichsaußenministers zu tun zu haben.

Die Juden im armen Oesterreich besitzen über zwei Milliarden Reichsmark.

Nach einer parteiamtlichen Mitteilung haben in der Ostmark 47 768 Juden ein Vermögen von über zwei Milliarden Reichsmark angemeldet.

Amerikanisch-jüdische Offensive gegen die autoritären Staaten

Aus Rom wird gemeldet: Der Botschafter der Vereinigten Staaten besuchte am Dienstag Mussolini. Ueber den Besuch wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben: Der Duce hat im Palazzo Venezia in Gegenwart des Grafen Ciano den Botschafter der Vereinigten Staaten, Philips, empfangen, der ihm eine Botschaft des Präsidenten Roosevelt überreichte, die von der europäischen Judenfrage und ihren möglichen Lösungen allgemeinen Charakters handelt.

Aus Washington berichtet der Draht: Die Jahresbotschaft des Präsidenten Roosevelt war unter das phantastische Zeichen eines angeblich von den „Diktaturen" drohenden Kampfes um die „Erhaltung demokratischer Freiheit" gestellt. Diesen „aggressiven" Absichten gegenüber rufe er Amerika zur nationalen Einigkeit und zur Aufrüstung größten Ausmaßes auf. Es wimmelt in der Botschaft von offenen und versteckten Angriffen gegen die autoritären Staaten.

Und noch eine Meldung aus Washington: Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats, Senator Pittman, der sich vor kurzem als eifriger Sekundant des Innenministers Ickes bei dessen Ausfällen gegen Deutschland hervortat, hat sich jetzt Japan zur Zielscheibe seiner bösartigen Angriffslust genommen. In einer Presseerklärung trat er dafür ein, Japan in Acht und Bann zu tun und den Boykott gegen den gesamten japanischen Handel zu verhängen, falls Tokio die letzte Note der Vereinigten Staaten bezüglich der Offenen Tür in China nicht befriedigend beantworte.

*

An anderer Stelle der heutigen „Kurier"-Ausgabe ist nachgewiesen, daß die Bundes- und Staatsverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika restlos verjudet ist. Von Baruch und Morgenthau bis Nathan und Mandelbaum halten die „Prominenten" des „auserwählten Volkes" die Schlüsselstellungen der Ministerien besetzt. Alljuda regiert in USA.! Folgerichtig wird die amerikanische Außenpolitik nicht durch die Rücksichten auf das amerikanische Volk, sondern ausschließlich nach den Wünschen und Interessen des Weltjudentums bestimmt. Das ist der Hintergrund der vorstehend angeführten drei Tagesmeldungen. Sie lassen in der Tat tief blicken.

Eine neue amerikanische (sprich: jüdische) Großoffensive gegen die autoritären Staaten im allgemeinen und Deutschland im besonderen steht zur Tagesordnung. In London will man zu dem Besuche des Mr. Philips bei Mussolini wissen, daß der Duce bei dieser Gelegenheit auf die möglicherweise gegen die autoritären Staaten bevorstehenden „wirtschaftlichen Vergeltungsmaßnahmen" hingewiesen worden sei, und zwar sei in Roosevelts Brief ausdrücklich auf die italienische Judengesetzgebung (!!) hingewiesen worden. Wozu zu bemerken wäre, daß sich Italien während des abessinischen Krieges gegen ganz andere wirtschaftliche „Repressalien, als die amerikanische Judenschaft sie vornehmen könnte, durchgesetzt hat, und daß der Duce auf eine derart unerhörte amerikanisch-jüdische Einmischung in inneritalienische Angelegenheiten die Antwort bestimmt nicht schuldig geblieben sein dürfte. Aber immerhin: Wir wissen, wessen man sich von den Roosevelt, Baruch, Mandelstamm und Genossen zu versehen hat. Sie blasen zum Sturm.

Was die Jahresbotschaft des amerikanischen Präsidenten anbelangt, so ist bemerkenswert, daß das Phrasengedresch dieses seltsamen Herrn langsan auch den Amerikanern selbst zum Halse heraushängen beginnt. Immer weitere Kreise drüben erkennen, daß die üblichen Beschimpfungen Deutschlands und Italiens auch im Munde des amerikanischen Statsoberhauptes ihren Charakter als ebensodumme wie schmutzige Unwahrheiten nicht ändern, als da sind: 'Angebliche Unterdrückung der Religionsfreiheit, angebliche Beschlagnahme privaten Kapitals, der angebliche Zwang, „die Kinder nicht als freie deutsche Menschen, sondern als von einer Maschine geformte und versklavte Schachfiguren aufwachsen zu lassen" und dergleichen Blödsinn mehr. Und dazu vor allem die irrsinnige Schwindelei von deutschen, italienischen und japanischen Angriffsabsichten!

„Roosevelts Botschaft", so berichtet ein Stimmungsbild aus republikanischen Kreisen von drüben, „zeige einen Mann, der mit seinen Ideen nicht weit gekommen sei und in der letzten Wahl daher eine scharfe Zurückweisung erlitten habe. Nun versuche er für die beiden letzten Jahre seiner Amtsperiode zu retten, was noch zu retten sei; daher schiebe er „die aggressiven Diktaturen" als die bösen Geister vor, die Amerikas Volk unter Zurückstellung der inneren Differenzen gemeinsam abwehren müsse. Es handele sich um die alte Taktik demokratischer Staaten, die im Innern Schwierigkeiten hätten, — ein Schiffbrüchiger suche sich zu retten. Er breite einen Nebelschleier aus zur Umgehung innerpolitischer Fragen." Wozu wir unsererseits nichts hinzuzufügen brauchen als höchstens den Hinweis, daß die „Schiffbrüchigkeit" sich füglich auch auf die Taktik Alljudas bezieht.

Aber es sollen aus der Roosevelt-Botschaft noch folgende, für Amerikas jüdische Praktiken bezeichnende Geständnisse hierhergesetzt werden: Die USA. hätten gut gelernt (!!), so hieß es da, daß lange vor offenen militärischen Maßnahmen der Angriff beginne durch Vorgefechte in Form von Propaganda und subventionierter Durchdringung fremder Gebiete; Amerika habe gelernt, daß die fromm-„religiösen" Demokratien die Verträge heilig hielten (?) und in ihren Beziehungen zu anderen Nationen ehrlich und anständig seien. Sie könnten es sich nicht leisten, „gegenüber internationaler Gesetzlosigkeit gleichgültig zu bleiben." Die Revision des Neutralitätsgesetzes sei nötig, weil die gegenwärtige Form des Gesetzes Amerika in Gefahr bringe, „dem Angreifer Hilfe zu bringen und diese dem Opfer zu versagen" . .

Genug davon! Das Wesentliche ist: Es ist Alljudas Politik, die Lüge von einer Bedrohung Amerikas durch die autoritären Staaten in immer neuen Versionen zu wiederholen, um das amerikanische Volk in eine Kriegspsychose gegen Deutschland, Italien und Japan hineinzuhetzen. Was das Weltjudentum in England und Frankreich trotz seines Trommelfeuers der Lüge nicht erreicht hat, was ihm im Zusammenhang mit der tschecho-slowakischen Frage nicht gelang, das versucht es nun mit allen Mitteln und mit Hilfe seines Werkzeuges Roosevelt über USA. zu vollbringen.

Darum dieses tolle Kesseltreiben! Es erscheint uns zwar allzu durchsichtig, als daß der Großteil der Amerikaner darauf hineinfallen könnte. In der amerikanischen Kongreßsitzung ist, namentlich von republikanischer Seite, die Roosevelt-Botschaft in der Tat aufs schärfste kritisiert worden. Aber es gilt gleichwohl, die Augen offenzuhalten. Im übrigen bleibt es bei dem Grundsatz: Bereit sein, ist alles!

—ei—

Daladier heute in Algerien

Wieder italienfeindliche Kundgebungen in Tunis — Ein Bataillon Senegal-Schützen für Dschibuti

Paris, 5. Januar (Eigene Meldung)

Der französische Ministerpräsident Daladier hat heute seine Tunisreise beendet und ist nach Bizerta zurückgekehrt, wo er sich an Bord des Kreuzers „Foch" einschiffte, um sich nach Algerien zu begeben.

Bei seinem gestrigen Besuch in der Oase Gabes hatte sich die gesamte Oasenbevölkerung zu seiner Begrüßung eingefunden. Senegal-Truppen, Spahis und Beduinentruppen paradierten vor Daladier. Mehrere hundert Reiter vom Stamme der Benizid führten eine Phantasie auf und schossen dabei ihre Flinten in die Luft ab. Anschließend besichtigte Daladier die als sogenannte tunesische Maginotlinie bekannte Befestigungslinie, die dicht an der lybischen Grenze mit ihren zahlreichen unterirdischen Beton- und Stahlbunkern erst vor kurzer Zeit errichtet worden ist. In der Oase Ain-Tounine, dem östlichsten Punkt der tunesischen Grenzbefestigungslinie nahm Daladier ebenfalls eine Truppenparade ab.

In der Art der Berichterstattung der Pariser Presse über die Daladier-Reise hat sich nichts geändert. Neben der großen Aufmachung des Reiseverlaufs finden immer wieder scharfe Angriffe gegen Italien ihren Platz.

Morgen sollen aus Marseille auf dem Dampfer „Athes" ein ganzes Bataillon Senegal-Schützen eingeschifft werden, um nach Dschibuti gebracht zu werden.

Wie erst jetzt bekannt wird, fanden am Dienstagabend in Tunis neuerliche antiitalienische Kundgebungen statt. Wie im Dezember durchzog der martistisch-jüdische Mob die Hauptstraßen und brach in laute Schmährufe auf den Duce und Graf Ciano aus. Die Fenster der italienischen Zeitung „Unione", der italienischen Buchhandlung und einiger italienischer Büros wurden von der aufgehetzten Menge durch Steinwürfe zertrümmert. Es soll sogar eine italienische Fahne verbrannt worden sein. Die Polizei schritt nirgendwo ein.

„Mit den italienischen Wölfen scherzt man besser nicht!"

Die italienische Presse behandelt die Daladier-Reise in Form von Glossen, um damit zu zeigen, wie wenig besorgniserregend sie die ganze Angelegenheit findet. Der „Piccolo" meint, wenn auch Daladier in Ajoccio merkwürdige Gesten mit einem geschenkten Dolch mache, als wolle er einem unsichtbaren Gegner die Kehle durchschneiden, so solle er wissen, daß man mit den italienischen Wölfen besser nicht scherze, denn sie pflegten äußerst wirksame Mittel gegen Dolchstöße zu haben.

Araber-Junge zum Tode verurteilt

England „befriedet" weiter in Palästina — Engländer und Juden profitieren gemeinsam

Jerusalem, 5. Januar (Eigene Meldung)

Die „Befriedungsaktionen" der Engländer in Palästina nehmen mit Gefechten, Bombenangriffen und Verurteilungen unschuldiger Araber kein Ende. Auch gestern wurden wieder mehrere Araberdörfer von starken englischen Truppen durchsucht — mehrere Araber wurden dabei erschossen. Eine kleine Truppe arabischer Freischärler wurde mit Bombenflugzeugen angegriffen und mit Maschinengewehren beschossen — mehrere tote Araber. In Beisan knallte ein jüdischer Polizist einen Araber ab. Das Jerusalemer Militärgericht verurteilte einen 22jährigen Araber zum Tode und schickte einen 16jährigen und einen 17jährigen Araber für Lebenszeit ins Gefängnis.

Der bisher in der Jerusalemer Altstadt wirkende Streik der arabischen Geschäfte hat sich auf die ganze Stadt ausgedehnt, da die Engländer in keiner Weise daran denken, die kleinsten Belange der Araber wahrzunehmen. Wahrgenommen werden lediglich die Belange der Engländer und der Juden. So verdient in Jerusalem ein englischer Stadtrat 300 Pfund mehr Gehalt als der arabische Oberbürgermeister. Die Juden entscheiden, da man die arabischen Stadträte entweder ermordete oder in die Verbannung schickte, alle städtischen Belange für sich. Die englischen Aufsichtsbeamten unterstützen sie dabei.

Der Bei El Azmeh sandte als Präsident des Palästina-Verteidigungs-Ausschusses an den Leiter der Zionistenorganisation, Chaim Weizmann, ein Telegramm, in dem er feststellt, daß eine Einigung zwischen Arabern und Juden unmöglich sei.

Auch die Burmanen wehren sich gegen englische Willkür

Rangoon, 5. Januar (Eigene Meldung)

In einem Erlaß des britischen Gouverneurs von Burma wird festgestellt, daß die Unruhe unter der einheimischen Bevölkerung immer stärker werde. Er hätte sich deshalb zu neuen Vorsichtsmaßregeln genötigt gesehen. So wurde die Strafe für Ungehorsamkeiten auf sechs Monate Gefängnis oder 500 Rupien Geldstrafe erhöht.

Politik in Kürze

Am 8. Januar wird der organisatorische Aufbau des Gaues Sudetenland abgeschlossen.

Gemäß Verfügung des Stellvertreters des Führers wird der organisatorische Aufbau des Gaues Sudetenland der NSDAP. abgeschlossen und die Uebergabe der an die Gaue Bayr. Ostmark, Ober- und Niederdonau abzutretenden Gebiete am 8. Jan. vollzogen werden.

Glückwunschwechsel zwischen Darré und Rossoni.

Zwischen dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré und dem italienischen Landwirtschaftsminister Rossoni hat anläßlich der Jahreswende ein freundschaftlicher Telegrammwechsel stattgefunden.

Beginn eines Lehrganges auf der Reichsschulungsburg Erwitte.

Mittwoch eröffnete der Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP. stellvertretender Gauleiter Friedrich Schulz in der Reichsschulungsburg Erwitte i. W. einen Lehrgang der Leiter aller Gauschulen der NSDAP., der Schulungsbeauftragten der Gliederungen sowie der Hauptstellenleiter für aktive und theoretische Schulung.

Belgien hat seine Goldreserven nach England schaffen lassen.

Belgischen Pressemeldungen zufolge hat die belgische Regierung im März vorigen Jahres einen großen Teil ihrer Goldreserven nach England schaffen lassen.

Die Todesfahrt der Mitglieder des Volksgerichtshofes vor Gericht

Berlin, 5. Januar (Eigene Meldung).

Der folgenschwere Verkehrsunfall auf der Reichsautobahn Berlin—Magdeburg, dem am 3. November 1938 drei Mitglieder der Reichsanwaltschaft des Volksgerichtshofes zum Opfer fielen, wird augenblicklich vor der Potsdamer Strafkammer verhandelt.

Wie bekannt, wurden bei dem Zusammenstoß mit einem am Rande der Fahrbahn unbeleuchtet stehenden Lastzug Oberreichsanwalt Parey und der Erste Staatsanwalt Dr. Geipel getötet, während Reichsanwalt Parrisius erheblich verletzt wurde.

Als strafrechtlich verantwortlich für das schwere Unglück wurden der 39jährige Kraftfahrer Paul Könnecke aus Halberstadt und sein 22 Jahre alter Begleiter Otto Wiesenberg aus Dingelstedt bei Halberstadt als Fahrer des unbeleuchteten Lastzuges sowie der 52jährige Straßenmeister Kurt Kliche aus Spandau und der 49 Jahre alte Streifenbedienstete der Reichsbahn, Otto Buchholz aus Berlin-Charlottenburg als verantwortliche Aufsichtspersonen der Reichsautobahnverwaltung unter Anklage gestellt. Es wird ihnen berufsfahrlässige Tötung und berufsfahrlässige Körperverletzung zur Last gelegt

Landesbibliothek Oldenburg

Der Führergedanke und seine Auswirkungen

Von Stellv. Gauleiter Friedrich Schmidt, Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP.

Immer mehr steht die Frage nach dem Wesensinhalt des Begriffes „Führer" im Mittelpunkt unserer Zeit. Langsam verlieren die Typen der vergangenen Epochen, Vorsteher und Vorgesetzte, die Voraussetzungen ihres Daseins und ihres Wirkens.

Die Vertiefung unserer Weltanschauung bringt eine restlose Durchdringung aller Lebensbereiche mit sich. Der Anspruch des Nationalsozialismus auf die totale Ausrichtung des gesamten volklichen Lebens nach seinen Prinzipien kann erst recht nicht dort halt machen, wo der Weltanschauung ihre sichtbarste Verkörperung wird — nämlich dort, wo ein bestimmter Kreis von Menschen gegenüber der gesamten Gemeinschaft Aufgaben übernommen hat, die sein Vorbild im Leben und im täglichen Tun verlangen. So ist die Frage nach Geschichte und Gestalt des Begriffes Führer eine Frage, die alle bewegt.

Um den Typ des Führers für unsere Zeit zu begründen, müssen wir von der germanischen Welt ausgehen. In der germanischen Welt mußte der Führer „adelig" geboren sein. Unter „adelig" verstand der germanische Mensch jene Geschlechter, von denen er annahm, daß sie göttlichen Ursprungs seien. Die edle Vergangenheit des Blutes war die erste Voraussetzung, um Führer oder Sippenältester zu werden. Ohne diese Voraussetzung war es im germanischen Raum unmöglich, irgendwelche Führungsrechte auszuüben.

Der Führer, wie ihn unsere geschichtliche Frühzeit darstellte, war kein Vorgesetzter seiner Untergebenen, sondern er war ein Gleicher unter Gleichen vor dem Gesetz der Sippe und vor dem Gesetz der Gemeinschaft. Zu dieser Bedingung des „Adelig-geboren-Sein" trat ganz natürlich die Verpflichtung zur Leistung für die Sippe, für den Stamm und zur Leistung für den Sippenverband. Es war im germanischen Raum üblich, daß nur derjenige, der kraft seines edleren Blutes und seiner besseren Leistungen vorbildlich war, als Führender auf den Schild gehoben wurde. Führer konnte also nur der sein, der seine Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft für die Sippe unter Beweis stellte.

Es ist nun merkwürdig, festzustellen, daß der Begriff Führer in der deutschen Geschichte seit etwa 1000 Jahren nicht mehr gebraucht wurde. Es gab ihn nicht mehr. Es gab nur mehr die Begriffe: Heilige, Priester, Vorsteher und Vorgesetzte. Der Begriff des Führers selbst entstand erst wieder im Laufe der letzten zwei Kriegsjahre. Er wurde dort wieder lebendig, wo sich der Mensch angesichts des Todes allein in seinem menschlichen Wert zu bewähren hatte: bei den Männern der Sturmbataillone. Ueberall dort, wo letzte Hingabe nicht mehr durch den Befehl, sondern nur mehr aus innerer Freiheit und auf Grund des vorbildhaften Tuns eines Mannes lebendig sein konnte, wurde der germanische Begriff Führer wieder neue Wirklichkeit. Die Freikorps der Nachkriegszeit sind dafür Beweis. Dann aber wurde der Begriff des Führers zum erstenmal in einer politischen, nicht nur in einer militärischen Einheit Wirklichkeit. Es war in den Tagen, als Adolf Hitler begann, die Freiwilligen eines neuen Deutschlands um sich zu sammeln. So war Adolf Hitler der erste, der die Idee des Führers wieder zu einem Symbol und den Begriff des Führers zu der edelsten Tugend unserer Zeit erhob.

Wenn wir vom germanischen Typ des Führers sprechen, dann finden wir keine bessere Darstellung seines Wesensinhaltes als in der Sage des Dietrich von Bern. Keiner der Männer um Dietrich von Bern gleicht dem anderen. Im Gegenteil: die Fülle der persönlichen Spannungen im Kreise dieser Helden ist ungeheuerlich. Trotzdem stand unter ihnen unantastbar der Führungsanspruch, das Führungsrecht und damit die Anerkennung des Dietrich von Bern als ihren Führer. Diese deutsche Sage ist in den Jahrhunderten stärkster Ueberfremdung nichts anderes gewesen, als die lebendig gewordene Sehnsucht des deutschen germanischen Menschen nach artgemäßer Führung.

Darum möchte ich die Frage stellen: wo in Deutschland wirkt heute noch das Vorstehertum, wo der Vorsitzende, wo der Vorgesetzte und wo treffen wir bereits wahrhaftes Führertum an?

Wenn wir ehrlich sind, und was sollte uns daran hindern, es zu sein, dann müssen wir zugeben, daß alle diese Typen noch in plastischer Form in unserem Volke wirksam sind. Kaum an einer anderen Stelle kann die Traditionsgebundenheit unserer Menschen mehr erkannt werden als dann, wenn man sie und ihr Gehaben unter diesem Gesichtswinkel mißt. Auch in der Bewegung mußten diese alten Bindungen, die hier und da noch vorhanden waren, erst überwunden werden.

Heute sehen wir im Politischen Leiter und im Hoheitsträger der Partei die beste Darstellung des Begriffes Führer. Der Begriff „Leiter" hat oft zu einer Mindereinschätzung des Hoheitsträgers Anlaß gegeben. Zu Unrecht. Wir müssen erkennen, daß Leiten und Lenken letzten Endes dasselbe bedeutet wie Führen. Die Politischen Leiter, die sich mit den Menschen und Problemen herumschlagen müssen, die ohne das Mittel des Befehls überzeugen müssen, haben heute ein wohlerworbenes Anrecht auf den Begriff „Führertum". Die heute bereits sehr weit ausgeprägte Gestalt des Kreisleiters und des Ortsgruppenleiters, jene lebendigen, hörenden, sorgenden und entscheidenden Glieder der Partei im Leben des Volkes bestätigen bereits ein wahrhaftiges „Führertum".

Vielleicht vergegenwärtigen wir uns dabei einige die Typen besonders unterscheidende Merkmale: Das Handlungsgesetz des Vorgesetzten verlangt von diesem: ohne Rücksicht auf den einzelnen, ohne diesen zu fragen, nur den Sachauftrag zu sehen und die Menschen zu dessen Erfüllung zu beordern. Ein Führer aber muß beim Einsatz eines jeden Mannes versuchen, zuerst dessen Qualitäten und Fähigkeiten zu erkennen. Es wird ihm dann, entsprechend diesen Fähigkeiten, an der diesem am besten entsprechenden Stelle einsetzen.

Der Vorgesetzte verlangt, daß alle gleich reagieren. Der Vorgesetzte will alle gleichmachen. Ein Führer verlangt dagegen, daß jeder sich selbst darzustellen vermag und aus Erkenntnis gegebener Notwendigkeit sich bis zur letzten Voraussetzung einsetzt. Der wahrhaftige Führer verlangt somit niemals von allen dasselbe. Ist es heute nicht noch oft so, daß führende Männer leicht in den Fehler verfallen, von ihrer Gefolgschaft zu verlangen, so zu sein, wie sie selber sind? Aber das ist kein Führertum mehr.

Heute gilt immer noch der Vorgesetzte in unserem Volke, manchmal sogar mehr als zuvor. Das ist vielleicht die größte innere Gefahr, in der wir im Augenblick stehen. Sie kommt aus Folgendem: Viele denken gar nicht daran, die persönlichen Folgerungen aus der Idee des Nationalsozialismus zu ziehen. Sie begnügen sich mit einer häufig nur äußerlichen Haltung und nennen diese dann „soldatische Haltung". Sie haben damit einen dem deutschen Menschen vom Kriege her achtungsvollen Begriff zum Schlagwort erniedrigt. Denn ihre „soldatische Haltung" beruht meist auf der Furcht vor den letzten weltanschaulichen und gesinnungsmäßigen Konsequenzen und ist begründet in einer Oberflächlichkeit dem Menschen gegenüber: Sie bekunden damit die Unfähigkeit, Menschen ohne Befehl, Verordnung und Anordnung zu bewegen oder zu „führen". Es sind dies dann auch meist Menschen, die der so gesehenen „soldatischen Haltung" gerne den Vorrang geben.

Das politische Führertum aber beruht auf der bedingungslosen Bereitschaft zur letzten Folgerung. Es verlangt Beispiel in Haltung und Tun und fordert die restlose Erfüllung aller sich aus der Weltanschauung im persönlichen und sachlichen Leben ergebenden Forderungen. Das politische Führertum stellt die Aufgabe, es befiehlt den Einsatz und es trägt die Verantwortung. So ist auch Soldat sein nur eine Teilerscheinung des Politischen und nicht umgekehrt. Damit komme ich nochmals zum wirklichen Führertum zurück:

Führer sein ist die höchste schöpferische und künstlerische Fähigkeit des Menschentums. Die Menschen innerlich zu berühren, sie zu formen und sie zu bewegen, ist die höchste schöpferische Begabung. Es gibt keinen größeren Künstler als den, der in den anderen Menschen Voraussetzungen lebendig machen kann zum Einsatz für eine gesehene Aufgabe oder für sich ergebende Notwendigkeiten. Deshalb: die Fähigkeit, Menschen führen zu können, müssen wir als die größte menschliche Tugend und den höchsten menschlichen Wert erkennen. Die erste Voraussetzung zu diesem Wert aber liegt in der Erkenntnis: Führer kann nur der sein, der sich selbst erkennt.

Ekkehard sagte einmal: „Niemand kann Gott erkennen, der nicht zuerst sich selbst erkennt." Ich möchte dazu feststellen, daß niemand Menschen führen kann, der nicht sich selbst zu erkennen vermag. Führen setzt die Fähigkeit voraus, die zu Führenden zu erkennen, und ihre Voraussetzungen, ihre biologische, menschliche und persönliche Einsatzfähigkeit zu begreifen und richtig einzusetzen. Führen heißt somit, die Vielgestaltigkeit und Mannigfaltigkeit der zu führenden Gefolgschaft zu erkennen und jeden nach seinen Qualitäten einzusetzen. Sich selbst zu erkennen, als die Voraussetzung, um andere zu erkennen aber verlangt in der Hast unserer Zeit Stunden der Stille und Einkehr. Es ist deshalb dringend notwendig, daß wir lernen, einsam zu werden. Denn es kann kein Mensch auf die Dauer führen, der nicht die Kraft hat, einmal allein zu sein.

Wir müssen darum unsere führenden Menschen veranlassen, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Es ist notwendig, zu erkennen, daß für die Gemeinschaft nur der reif ist, der allein zu sein vermag und der fähig ist, mit persönlichen Dingen allein fertig zu werden. Erst dann kann ein solcher Mensch anderen Menschen den Rat und die Tat der Erfahrung leihen. Nur aus der eigenen inneren Reife, aus der eigenen Klarheit kann er den Menschen seiner Gefolgschaft Klarheit und Ruhe geben. Darum hat das Schillerwort auch in unserer Zeit seine Bedeutung, wie ich glaube, erst recht seine Bedeutung:

„Gemeine Naturen zahlen mit dem,
was sie tun,
Edle mit dem, was sie sind!"

Sparen bei der Deutschen Reichspost



Ein- und Rückzahlungen überall in Großdeutschland

Eine neue Sparmöglichkeit mit großen Vorteilen für Sie:

- Das Deutsche Reich haftet für Ihre Einlagen mit dem gesamten Sondervermögen der Reichspost.
- Sämtliche Aufträge werden zuverlässig, schnell und gebührenfrei ausgeführt.
- Ihre Einlagen sind nicht nur sicher vor Diebstahl, Unterschlagung oder Feuer — sie werden darüber hinaus mit 2½% verzinst.
- In Großdeutschland gibt es rund 80000 Postämter und Amtsstellen (Postagenturen, Poststellen, Posthilfsstellen und Landzusteller).
- Bei jedem Postamt und jeder Amtsstelle können Sie sich Ihr Postsparbuch ausstellen lassen, bei allen 80000 Ämtern und Amtsstellen Großdeutschlands Einzahlungen und Abhebungen vornehmen.
- Auch kleine und kleinste Pfennigbeträge können Sie durch die zusätzliche Einrichtung der Postsparkarte in Form von Briefmarken sparen.
- Abhebungen bis zu RM 100.— können ohne Kündigung vorgenommen werden, insgesamt bis zu RM 1000.— in einem Monat.
- Sämtliche Vorgänge Ihres Postsparkontos unterliegen unbedingter Geheimhaltung durch das Postsparkassengeheimnis.

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Postamt die ausführliche „Anleitung für Postsparer" und lassen Sie sich ein Postsparbuch ausstellen.

Deutsche Reichspost

Landesbibliothek Oldenburg

Autobandit raste gegen Baum

Nächtlicher Ueberfall bei Stettin

Stettin, 5. Januar (Eigene Meldung)

Auf der Chaussee Stettin—Berlin wurde in der vergangenen Nacht ein schwerer Ueberfall auf einen Taxichauffeur verübt. Ein achtzehnjähriger Berliner, der den Wagen in Stettin gemietet hatte, zwang den Fahrer mit vorgehaltener Pistole zum Aussteigen. Dann setzte er sich selbst ans Steuer und raste davon. Auf der stark vereisten Straße fuhr er aber schon in der nächsten Kurve mit voller Wucht gegen einen Baum. Das Auto wurde völlig zertrümmert. Der Verbrecher erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und äußere Verletzungen. Er ist in das Städtische Krankenhaus Stettin eingeliefert worden. Sobald er vernehmungsfähig ist, wird er im Schnellverfahren durch das für diesen Zweck eingerichtete Sondergericht abgeurteilt. Nach den neuesten Strafbestimmungen kann ein derartiges Verbrechen nur mit dem Tode gesühnt werden.

Nachklang einer Schreckensnacht

Wiener-Neustadt, 5. Januar (Eigene Meldung)

Mit Gummiknüppeln und Holzscheiten, mit Fußtritten und Faustthieben hatten in der Schreckensnacht von Neunkirchen, am 26. Juli 1934, betrunkene Heimwehrleute alle Nationalsozialisten Neunkirchens mißhandelt. Die Nationalsozialisten des Industrieortes waren von Heimwehrleuten gefangengenommen worden und dann im Hauptquartier des Heimatschutzes in der geschilderten Weise mißhandelt. Zahlreiche der damals Verhafteten mußten ihrer Verletzungen wegen ins Krankenhaus gebracht werden. Jetzt hat das Landgericht Wiener-Neustadt die Heimwehrleute Pfalzer, Lehs, Schuerle, Steiner und Tobler wegen Teilnahme an den damaligen Brutalitäten zu je zwei Monaten und den ehemaligen Landtagsabgeordneten Fuerbacher zu vier Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Kinder von Wölfen angefallen

Gefährliches Abenteuer auf dem Heimwege vom Gottesdienst

Warschau, 5. Januar.

Ein gefährliches Abenteuer mit Wölfen hatten sechs Kinder, darunter vier Mädchen, auf dem Wege zwischen Liejkowiczi und Kowezna in der Wojewodschaft Wilna zu bestehen. Die Kinder, die sich vom Gottesdienst auf dem Heimweg befanden, wurden von den Bestien verfolgt und angefallen. Zwei Landarbeiter, die den Kindern zu Hilfe kamen, konnten gegen die Wölfe nichts ausrichten, da sie keine Waffen besaßen. Zweifellos wären die Kinder und die Landarbeiter den Tieren, die ihnen bereits schwere Bißwunden beigebracht hatten, zum Opfer gefallen, wenn nicht zufällig eine Polizeistreife des Weges gekommen wäre, die das Rudel mit einigen Revolverschüssen verjagen konnte.

---

375 000 Kantjes durch die ostfriesische Heringsflotte gelandet

In der jetzt zu Ende gegangenen Fangzeit wurden von ostfriesischen Heringsloggern der Emder und Leerer Heringsfischereien insgesamt 375 462½ Kantjes Heringe gelandet. Davon brachten die drei Emder Heringsfischereien insgesamt 250 494½ Kantjes an. Diese verteilen sich auf die „Emder Heringsfischerei AG." mit 93 939 Kantjes (23 Fahrzeuge), Heringsfischerei „Dollart" 68 349 Kantjes (17 Fahrzeuge) und auf die „Großer-Kurfürst"-Heringsfischerei 88206½ Kantjes (25 Fahrzeuge). Von rund 30 Fahrzeugen der Leerer Heringsfischerei AG. wurden in der diesjährigen Fangzeit 124 968 Kantjes Heringe angebracht.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsdirektor: Albert Paul.

Hauptschriftleiter: Herbert Heitz.

Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner.

Chef vom Dienst: Karl Engelkes

Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik und Bewegung: Herbert Heitz; Kultur- und Kommunalpolitik, Unterhaltung: Hermann Ahner; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil, Sport: Karl Engelkes; örtlicher und Heimatteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. — Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. — Unsere Meldungen dürfen nur mit Quellenangabe 24 Stunden nach Erscheinen übernommen werden. Unverlangt eingegangene Beiträge ohne Beilage des Portos werden nicht zurückgesandt. **Zuschriften sind nur an den Verlag oder die Schriftleitung bzw. an die einzelnen Abteilungen, nicht aber persönlich an einzelne Mitarbeiter zu richten.**

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff, Wilhelmshaven.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

D. A. XII 38	15 779
Bremer Zeitung	37 420
Oldenburgische Staatszeitung	38 523
Ostfriesische Tageszeitung	28 225

Gesamtauflage: 119 947

Die Geburt ihres dritten Kindes, eines gesunden Jungen, zeigen in dankbarer Freude an

Klaus Ferber
Korvettenkapitän
Christel Ferber
geb. von Schulz-Hansmann

Kiel, den 3. Januar 1939
Moltkestraße 70, Erdgeschoß
z. Z. Marinelazarett

Ihre am 28. Dezember 1938 in Kopenhagen, Dänemark, vollzogene Vermählung geben bekannt:

Bruno Willers u. Frau Lisbeth
geb. Johannsen

Wilhelmshaven, Hollmannstr. Nr. 11

Für die uns anläßlich unseres 25jährigen Geschäftsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken wir herzlich

Hermann Rath und Frau
Gaststätten „Am Banter Markt"

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich allen meinen herzlichsten Dank, besonders Herrn Pfarrer Brüel für seine trostreichen Worte.

Frau Anna Nitschke.

Familien-Anzeigen in den Wilhelmshavener Kurier

Am 3. Januar 1939 verschied nach langem Leiden im 88. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Theda Ludwigs

geb. Janßen.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Hans Brost u. Frau Gretchen,
geb. Ludwigs.

Wilhelmshaven, Friederikenstraße 44.

Die Beerdigung ist am Sonnabend, dem 7. 1. 1939, um 14.30 Uhr von der Leichenhalle Heppens.

Die seit 12 Jahren von mir geleitete Tanzbühne wird als Laien-Tanzgemeinschaft neu errichtet. Junge Damen ab 15 Jahren, die sich an tänzerischen Uebungen und evtl. Vorführungen beteiligen wollen, werden aufgenommen. Tänzerische Auffassung und graziöse Bewegungen sind für die Gruppeneinteilung entscheidend. An das Können der Mitglieder werden mit der Zeit höhere Anforderungen gestellt.

Kinder-Ballettgruppe wird neu aufgestellt. Aufnahme finden Kinder mit tänzerischer Begabung, die bei genügender Eignung auf Wunsch die Berufsprüfung ablegen können. Alter ab 8 Jahren, in Sonderfällen früher. Die in fast allen Städten bestehenden Laien-Tanzgemeinschaften unterstehen einer Zentralstelle. — Auskunft und Anmeldung: Sonntag von 11 bis 13 Uhr, Göringstraße 22.

Tanzschule Offermann.

Tanzstunde

Anmeldung — Auskunft täglich 18—21 Uhr
Göringstraße 22 (Privathaus)
Separat gelegener Unterrichtsraum

Offermann

Schauburg

verlängert noch bis Sonnabend den Film der deutschen Artillerie



Ein Meisterwerk deutscher Filmkunst

Dem deutschen Frontsoldaten weckt dieser Film Erinnerungen, der deutschen Frau zeigt dieser Film die Tapferkeit und Opferbereitschaft des deutschen Frontsoldaten, der deutschen Jugend wird dieser Film ein Ansporn zur Nacheiferung sein.

Anfang 5.45 u. 8.30 Uhr, Sonnabend auch 3.30 Uhr. Jugendliche zugelassen.



Luise Guldemond
Großer Tanzabend im Zillertal

Stadttheater Wilhelmshaven

Donnerstag, 5. Jan., 20.15 bis 22.00 Uhr (D 9) **„Der Weibsteufel"**

Freitag, 6. Jan., 20.15 bis 22.15 Uhr: (E 10) **„Flitterwochen"** (Erstaufführung)

Sonnabend, 7. Jan., **19.30** bis 23.30 Uhr: (KdF.) **„Die Räuber"**

Sonntag, 8. Jan., 19.30 bis 22.30 Uhr: **„Monika"**

Die Abonnenten werden höflichst gebeten, die 4. Rate einzulösen

---

Chaiselongues, prima Werkstattarbeit, preiswert abzugeben. **R. Sonnek Göterstr. Nr. 94.**

Gebr. Sofa, Nähmaschine sowie Möbel aller Art zu kaufen gesucht. Schurigt, Roonstraße 121, Erdg.

Evang.-luth. Kirchengemeinde Rüstringen in Wilhelmshaven.

Gemeindeabend

in der **Neuender Kirche** Sonnabend, den 7. Januar, abends 8 Uhr

Vortrag

von Lehrer und Jugendpfleger Walter Zimmermann-Bremerhaven (Lehrer der Deutschen Schule in Bulgarien und Mitarbeiter der Orient-Mission).

Liturgische Schlußandacht:
Pastor Mahler.

Eintritt frei.

Ballhaus Elysium

Jeden Freitag und Sonnabend

Tanz

Einzel- u. Gruppenunterricht
auch außer dem Hause, sowie in Jever
Klavier
(Theorie und Kompositionslehre)
Akkordeon (8—120 Bässe)
Blockflöte
Menno Seifert Roonstr. 26, I

Trainingsanzüge
Knopf- und Reißverschluß
Strickerei Thymm. W'hav. Str. 41

Kirchliche Nachrichten

Kath. Marinegemeinde, Lilienburgstraße 32 **(Zwischen Göterstr. und Mühlenweg):** Freitag, 6. Jan., 8 Uhr: Beichte. 8.30 Uhr: Hochamt.

St.-Willehad-Kirche, Hollmannstr. Freitag, 6. Jan., Dreikönige. Hl. M.: 6 Uhr, nicht 6.30 Uhr, 8 Uhr, 10 Uhr. 18 Uhr: Andacht. — **Sonntag,** 8. Jan. Hl. M.: 6.30 Uhr, 8 Uhr, 10 Uhr. 18 Uhr: Andacht.

RADIO klagen FREESE sagen

Ihr Funkberater

SPEZIAL-REPARATUR-DIENST

Marktstr. 46
Fernruf 1515

---

50 Phoenix-Nähmaschinen
stehen zu Ihrer Auswahl

Mennebäck
Wilhelmshavener Str. 53 Fernruf 874



Von Jahr zu Jahr ging es aufwärts und auch für 1939 kann man der Geschäftswelt recht günstige Aussichten machen. Aber nur der wird in vollem Umfange Nutznießer dieser weiteren Aufwärtsentwicklung, der sein Licht nicht unter den Scheffel stellt, sondern immer und immer wieder durch planmäßige Anzeigenwerbung in der größten Tageszeitung Wilhelmshavens, dem „Kurier", den großen Strom des wachsenden Bedarfes in sein Unternehmen lenkt. Mindestens zwei Drittel aller Wilhelmshavener Haushaltungen sind Leser des „Wilhelmshavener Kurier".

Habe mich in

Voslapp
als Hebamme
niedergelassen.

Ida Grümer
Hebammenschwester
Hans-Zenker-Str. 133
Zugelassen am 11. 10. 38 in Oldenburg, am 12. 7. 38 in Preußen.

Warnung!

Hiermit warne ich jeden, die unwahren Gerüchte, die über mich in Sande lautbar geworden sind, weiter zu verbreiten, widrigenfalls ich sofort Anzeige erstatte.

Hans Rohlfs.

Urteil über OPIFERA

München, 6. 1. 38

Ich habe stets mit großem Erfolg bei Erkältungen die vortrefflichen Opifera-Bonbons genommen.

Frau Anny Sölch,
Montgelasstraße 20.

OPIFERA

„Die echten Emder" Eucalyptus-Menthol-Bonbons

Ueberall erhältlich

NS. D. Marinebund im NS.-Reichskriegerbund Mar.-Kam. „Prinz Adalbert"

Monatsmusterung

am Freitag, dem 6. Januar, 20.30 Uhr im Kurparkhaus.

Vortrag mit Lichtbildern u. Film.

Die Kameraden **mit ihren Angehörigen** werd. ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Kameradschaftsführer.

TEE

sehr kräftig und aromatisch!

Fixfertig der aufgußbereite Teebeutel für 3—5 Tassen		5 Pf.
Ceylon-Mischung rot	20 g	30 Pf.
Ceylon-Mischung rot	50 g	65 Pf.
Ceylon-Mischung rot-gold	50 g	85 Pf.
China - Mischung schwarz	50 g	45 Pf.
China - Mischung blau	20 g	25 Pf.
China - Mischung blau	50 g	55 Pf.
China - Mischung schwarz-gold	50 g	75 Pf.
Indische Mischg. grün	50 g	50 Pf.

und viele weitere vorzügliche Mischungen

Aenderungen vorbehalten

3% RABATT in Marken

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Landesbibliothek Oldenburg

Der „Schauspieler des Führers"

Ich besuche Heinrich George / Von Mario Heil de Brentani

Wer heute, unbefangen von der Vorstellung seiner früheren Gestalt, das Schillertheater zu Berlin betritt, wird in der heiteren Würde, die der Architekt Baumgarten dem Umbau lieh, keineswegs einen verschönernden guten Willen, vielmehr eine sichere bauliche Schöpfung des Jahres Sechs des Führers erkennen; Adolf Hitler, erster Künstler seines Volkes, hat fürwahr einem guten Meister den Zeichenstift in die Hand gegeben, und dieser hat in den klaren Zügen seines Grundrisses jenen für einen eigenwilligen Künstler gewiß bitteren Auftrag, etwas Verfehltes zu verbessern, in der Weise gelöst, daß ihm die Hauptstadt recht von Herzen dafür dankbar sein kann. Zum Intendanten dieses anmutigen und würdigen Hauses aber berief der Führer „seinen Schauspieler", den großen, impulsiven Charakterspieler unserer deutschen Gegenwart, zu dessen kraftgeballter, ganz vom Gefühle herkommender Kunst der Menschengestaltung er sich herzlich bekannte: Heinrich George.

Dieser „Mensch aus Erde gemacht", urtümlicher Pommer und herrlicher Götz der Goetheschen Vision ist der Nürnberger Uhrmacher Peter Henlein in dem Film der Tobis „Das unsterbliche Herz", jener genialische Kunstschlosser, der „das nürnbergische Ei", die Uhr erfand, die keinen Perpendikel hat, sondern an dessen Statt Spiralfeder und „Unruhe". Er wollte für seinen Freund, Martin Behaim, den großen Geographen der Frankenstadt, eine Schiffsuhr bauen: denn die Perpendikelwerke waren bei dem Seegange zu nichts nütze, was er aber in unsäglicher Pein als auf den Tod verwundeter Mann zuwege brachte, war mehr als dies, er baute die Ahne der treuen Begleiterin der eilfertigen Menschheit, die in Milliarden von Stücken seit jener Zeit über den Erdball gestreute Taschenuhr! Peter Henlein ist ein Titan seines Willens, er schickt den Chirurgen Schedel nach Hause, will nicht den Bleifetzen, der ihm im Leibe seit einem unglücklichen Versuch mit einer verbesserten Schießwaffe, herausschneiden lassen. Denn, so schreit ihn sein Herz an, das für Martin Behaim und für das eigene Werk schlägt: Wenn das Operationsmesser ihn wider den Willen des Arztes tötet, so ist das Werk vertan! Warum also nichts oder beides — Leben und Uhr — gewinnen wollen? Die Uhr allein ist genug und das kranke Leben wert!

Als ich Heinrich George besuche und durch die heiter beschwingten und zugleich würdigen Wandelhallen des Schillertheaters schreite, wird mir recht bewußt, wie stark die innere Bindung zwischen dem sich freiringenden Stil unserer, die höchste Bereitschaft und Selbstüberwindung der Menschenseele und ihrer Leiblichkeit fordernden deutschen Gegenwart, dem edlen Pathos Friedrich von Schillers und dieser neuen Rolle Heinrich Georges als Peter Henlein ist. Als ich ihm aber gegenübersitze, eine Stunde vor seinem Auftritt als der Stadtmusikus Miller in dem bürgerlichen Trauerspiel „Kabale und Liebe", glaube ich mich für Minuten in eine ganz andere Welt versetzt.

Es ist, als sei der Mensch Heinrich George von der Kunst des Schauspiels zu sich selber zurückgekehrt, zu dem ursprünglichen, pflanzenstummen Menschen seiner pommerschen Bauernheimat. Heimatliche Volkskunst schuf ihm die Einrichtung einer ländlich behaglichen und nicht gar großen Stube. Ungebeiztes Rüsterholz ist mit starken Messern in jenem gestalterischen Willen bäuerlichen Kunsthandwerks und gediegener Wohnsitte geformt, der trefflich zu diesem schweren, innerlich gewaltig aufgebrochenen Menschen gehört. Ich spreche zu ihm; ich sei kein „Kritiker", vielmehr selber einer, der dem Herrgott ins Handwerk pfuscht, auf die Weise, daß er aus dem Herzen erborene Menschen in seinen Fabeln zum Sprechen und Handeln bringen will. Und da wir wenige Räume neben der Bühne weilen, schweift der Gedanke vom Film zum Theater hinüber: „Für die Jungen, Dichter wie Schauspieler, will ich einmal eine Art von Fronttheater machen", sagt Heinrich George, „sie sollen sich nicht in den Matinees in ihrer noch nicht ausgegorenen Gestaltungskraft gegenseitig behindern, sondern beste Spielleiter haben, und überhaupt sollen nur gute Schauspieler die jungen Dichter des neuen Deutschland vermitteln. Man muß nicht alles miteinander auf einmal flügge machen wollen! Mein Theater soll sein ein Baum, dessen Gliedmaßen von seinen Säften zu starken Zweigen wachsen, wie im ganzen Volk des Führers."

In dem Film „Das unsterbliche Herz" — das ist die Feder — Uhr —, den Veit Harlan nach dem Bühnenstück seines Vaters Walter Harlan „Das nürnbergische Ei" gedreht hat, gestalten die Handlung eine ganze Anzahl von Mitgliedern seines Ensembles aus dem Schillertheater. So verkörpert Paul Wegener, der Präsident der „Kabale", den Chirurgen Dr. Schedel, Raimund Schelcher, der Ferdinand der Tragödie, den Gehilfen des Henlein Conrad Windhalm; der Hofmarschall von Kalb und Oberspielleiter von Georges Bühne Ernst Legal ist der Bader Bratvogel des Films; Eduard von Winterstein, der einer der großen Charakterspieler von Georges Ensemble ist, gibt den Richter Sixtus Heith, der von Behaim die Erfindung der Schiffsuhr fordert.

„Ich brauche solche starken Gegenspieler, im Film wie auf der Bühne"! sagt Henlein-George. „Es muß etwa d a sein um mich herum, nicht nur „vorhanden", denn dabei ersticke ich, ich muß meine Stimme wiederklingen hören!" Er sagt „Stimme" und meint das leidende und tröstende, das jubelnde und schluchzende, das trotzige und das verzagte ewige Menschenherz."



Drei Große ihrer Zeit

Peter Henlein, der Erfinder der Taschenuhr, der Arzt Schedel und Martin Behaim, der Geograph und Forscher, begegnen uns in dem Veit-Harlan-Film der Tobis „Das unsterbliche Herz". Die Darsteller sind Heinrich George, Paul Wegener und Michael Bohnen.

Eine Hans-Thoma-Ausstellung

100 Jahre Staatliche Kunsthalle in Karlsruhe
Volksdeutsche Künstler aus Ungarn zeigen ihr Schaffen

Die Staatliche Kunsthalle in Karlsruhe kann 1939 ihr hundertjähriges Bestehen feiern. Sie begeht ihr Jubiläum mit einer umfassenden Hans-Thoma-Ausstellung, die einen wesentlichen Teil des in deutschen Händen befindlichen Hans-Thoma-Besitzes enthalten wird. Man bemüht sich zur Zeit, im Austauschwege noch weitere Werke Thomas aus dem Ausland nach Karlsruhe zu bringen. Hans Thoma, der in diesem Jahre seinen 100. Geburtstag feiern würde, war viele Jahre als Direktor an der Staatlichen Kunsthalle in Karlsruhe tätig.

Im ersten Monat des neuen Jahres zeigt der Badische Kunstverein eine Ausstellung volksdeutscher Künstler aus Ungarn. Weiter sind Nachlaß-Ausstellungen von Heinrich Ehehalt, von Hans Otto Schoenleber und Paul von Ravenstein vorgesehen. Im September stellen dann Georg Röder und seine Söhne Adolf und Paul (aus Wuppertal) ihre Werke unter dem Titel „Die deutsche Landschaft" aus.

Neuausgabe der Oldenburger Chronik von Hamelmann

Der Oldenburger Verein für Landesgeschichte und Altertumskunde plant für die nächste Zeit einige für die Heimatforschung wertvolle Veröffentlichungen. Es sollen zunächst 12 Sonderausgaben „Oldenburger Geschichtsquellen" herauskommen Hierin soll u. a. die Rasteder Chronik in deutscher Uebersetzung erscheinen. Der bedeutsamste Plan ist die Neuherausgabe der berühmten Oldenburger Chronik des ersten Oldenburger Superintendenten Hamelmann. Die Neuherausgabe der Chronik wurde bearbeitet von Prof. G. Rüthning, der am 2. Januar seinen 85. Geburtstag feierte. Diese Oldenburger Chronik war 1599 nach Hamelmanns Tode vom Gräflichen Rat Johann Herings mit allerlei geschichtlichen Fälschungen herausgegeben worden. Wir werden die Oldenburger Chronik jetzt so lesen können, wie sie Hamelmann einst geschrieben hat. Die Oldenburgische Regierung hat diese Neuherausgabe weitgehend unterstützt.

in Sachsen beschlossen. Der Preis ist für ausübende Musiker oder Komponisten deutschen Blutes bestimmt, die dieser Förderung würdig sind. Er beträgt 500 Reichsmark.

Lotte Witt gestorben. Im Alter von 68 Jahren verstarb die Schauspielerin der „Burg" Lotte Witt. Die vielseitige Künstlerin entstammte einer Schauspielerfamilie und wurde in Berlin geboren. Sie begann ihre Bühnenlaufbahn in Elberfeld als jugendliche Liebhaberin und gehörte als beliebte und viel gefeierte Darstellerin seit 1898 dem Burgtheater-Ensemble an. 1930 trat sie in das Privatleben zurück.

Gerhart-Hauptmann-Uraufführung in Baden-Baden. Schon seit Jahren ist der Dichter Gerhart Hauptmann regelmäßiger Gast Baden-Badens. In diesem Jahr wird anläßlich seines Besuches, voraussichtlich Anfang April, dort eine Uraufführung unter Leitung des Intendanten Heyser von den Schauspielen Baden-Baden stattfinden: es handelt sich dabei um ein Werk Gerhart Hauptmanns, das vor etwa 30 Jahren geschrieben wurde, ein Drama aus der Inquisitionszeit, „Magnus Garbe", das den Untertitel trägt: „Die bitterste Tragödie der Menschheit". Die Aufführung von „Magnus Garbe" in Baden-Baden soll nur einmal stattfinden.

114 Autoren, 48 Komponisten und 55 Regisseure. Im Jahre 1938 wurden, wie wir dem „Filmkurier" entnehmen, 191 deutsche Filme uraufgeführt. An ihrer Schaffung waren beteiligt 114 Autoren, 48 Komponisten und 55 Spielleiter. Dabei waren die Autoren mit 158 Aufträgen und die Komponisten mit 100 Aufträgen beteiligt, wobei man daran denken muß, daß oft mehrere Autoren oder Komponisten an der Schaffung eines Filmwerkes gemeinsam arbeiten.

Besuch bei Kurt Tausch

Ein Briefträger wurde Meisterplastiker

Noch der Großvater war reitender Postillon — Planzeichner beim Schallmeßtrupp — Den Preis des Reichsstatthalters errungen — Museumsuniform steht Modell

Im Dresdener Reichspostmuseum schafft zur Zeit ein Künstler, der in letzter Zeit weit über Sachsens Gauhauptstadt bekannt geworden ist: der 40jährige Bildhauer Kurt Tausch. Vor noch nicht gar so langer Zeit als Briefträger tätig, hat es Tausch inzwischen zum anerkannten Tierplastiker gebracht. Unser Mitarbeiter traf den Meister gerade bei einer interessanten Arbeit an. Er modelliert zur Zeit zwei Plastiken, die einen reitenden Postillon aus der Zeit des Biedermeier und einen anderen aus den Tagen Augusts des Starken darstellen.

„Als kleiner Junge schon", so erzählt Tausch, „liebte ich alle Tiere, besonders aber die Pferde, und wenn vor den Fenstern meines Elternhauses ein Gespann vorüberfuhr, da drückte ich das Näschen platt an die Scheiben, um alles genau zu sehen. Bald versuchte ich auch schon, mit Zeichnungen meine Beobachtungen festzuhalten. Und wenn es mir nicht ganz glücken wollte, dann lief ich zum Vater in die Tischlerwerkstatt, um mir von ihm, der eine gewisse künstlerische Begabung hatte, helfen zu lassen. Mein Großvater aber war noch ein berittener Postillon. Ihn künstlerisch zu gestalten, ist heute meine Aufgabe geworden.

Vor dem Kriege lernte ich in Leipzig auf der Akademie Zeichnen und Modellieren. Meine besondere Liebe aber galt weiterhin den Tieren. Bei den 13er Jägern stand ich dann vier Jahre im Feld. Nach Friedensschluß blieb ich Soldat, meldete mich aber zur berittenen Truppe, denn ich liebte noch immer die Pferde über alles. Ich brachte es bis zum Wachtmeister bei der Artillerie, und da man meine zeichnerischen Fähigkeiten entdeckte, wurde ich Planzeichner beim Schallmeßtrupp.

Der schwerwiegendste Entschluß

An Stelle des Besuchs der Heeresfachschule bekam ich die Erlaubnis, die Steinbildhauerei zu erlernen. Mit Rücksicht auf meine Familie griff ich jedoch sofort zu, als mir nach Ausscheiden aus der Wehrmacht Gelegenheit geboten wurde, als Briefträger bei der Post unterzukommen. Nach wie vor ging ich aber unermüdlich meinen künstlerischen Neigungen nach. Von Dresdener Künstlern, mit denen ich zufällig in Ausübung meines Briefträgerberufes zusammentraf, gefördert, vollzog ich schließlich den schwerwiegendsten Entschluß meines Lebens. Ich schlug die Einberufung zur mittleren Postdienstlaufbahn ab, um Künstler zu werden.

Tausch erringt seinen größten Erfolg

Ich beteiligte mich bei verschiedenen Ausstellungen mit wechselndem Erfolg. Mehrere meiner Tiergruppen ließen den Leiter des Dresdener Rennvereins auf mich aufmerksam werden, der mich aufforderte, Tierplastiken als Pferderennpreise zu schaffen. Damit kam er meinen Neigungen weitgehend entgegen. Meinen größten Erfolg erzielte ich dann bei dem Wettbewerb der Meißner Porzellanmanufaktur, als ich mit einer Elchgruppe und einem Jockey zu Pferde zwei Preise des Reichsstatthalters errang.

Dem Postdienst treu getrieben

Obwohl ich die Lizenz der Reichskulturkammer erhielt und mich akademischer Bildhauer nennen kann, blieb ich doch Postbeamter, da ich hier in meinem künstlerischen Schaffen sehr gefördert werde. Weiterhin arbeite ich an Modellen für Postneubauten, wobei mir meine frühere Tätigkeit als Planzeichner sehr zustatten kommt. Jetzt schaffe ich hier den „Reitenden Postillon". Neben Lichtbildern von historischen Festzügen und alten Zeichnungen benutze ich dazu ein lebendes Modell, einen Kameraden, der, ebenso wie ich einst, als Briefzusteller tätig ist und den ich in meinen Mußestunden dafür in der Kunst des Modellierens unterrichte. Er trägt dabei die gelbe Uniform aus den Beständen unseres Museums, die früher auch mein Großvater trug."

Als Tenor an den Reichssender Hamburg berufen

Wie die Leitung des Reichssenders Hamburg mitteilt, ist der jugendliche Heldentenor des Bremerhavener Stadttheaters, Rupert Glawitsch, an den Reichssender Hamburg für drei Jahre verpflichtet worden.

Präsident der Deutschen Brucknergesellschaft: Furtwängler. Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler wurde von Reichsminister Dr. Goebbels zum Präsidenten der in Wien neugegründeten Deutschen Brucknergesellschaft bestellt. Geschäftsführer der Gesellschaft wurde der Wiener Rechtsanwalt Dr. Werner.

Stadt Zwickau schafft einen Schumann-Preis. Die Schaffung eines Robert-Schumann-Musikpreises, der alljährlich am Geburtstag des großen deutschen Komponisten, dem 8. Juni, zur Verteilung kommen soll, wurde von der Stadt Zwickau

Romantik um Rohstoffe

Neue Literaturgattung schildert die Wirklichkeit

Es ist nicht ungewöhnlich, daß sich Bücher und Broschüren mit Fragen der Wirtschaft oder der Technik befassen. Aber es schien lange Zeit so etwas wie ein Naturgesetz zu sein, daß solche Werke in trockener Sachlichkeit erstarrten und dadurch nur einen begrenzten Leserkreis erreichten. Erst als in den letzten Jahren diese scheinbar am Rande liegenden Frager immer mehr als lebenswichtig erkannt wurden, ist auch in dieser Hinsicht ein Wandel eingetreten.

Eine neu verstandene Werkgemeinschaft weckte den Sinn für die Entwicklung der großen Unternehmungen. Die Beschäftigung mit Fragen der Technik und der Chemie entsprach der steigenden Bedeutung dieser Gebiete in der deutschen Wirtschaft. „Chemie erobert die Welt" ist der bezeichnende Titel einer in die Gruppe gehörenden Neuerscheinung. Das zusammenfassende Buch „Wissenschaft bricht Monopole" von Anton Zischka könnte als Programm über einer ganzen Reihe ähnlicher Schriften der letzten Zeit stehen. Es führt mitten hinein in die brennenden Probleme deutschen Wirtschaftsumbaues, in das Streben nach der Unabhängigkeit von ausländischen Rohstoffen und damit zur Gewinnung neuer deutscher Werkstoffe.

Einige Bücher beschränken sich auf Einzelgebiete, wie etwa des bekannten Hans Dominik Werk über die Bistra als „Das weiße Gold Deutschlands" oder Karl Fischers „Blutgummi", das den Weg vom brasilianischen Wildkautschuk zum modernen deutschen Buna aufzeigt. Der Buchtitel „Das deutsche Rohstoffwunder" weist auf die Deutung hin, die dies zeitgenössische Schaffen nicht nur bei uns, sondern vielfach in der Welt findet. Eins der jüngsten Werke dieser neuen Literaturgattung, Ungewitters „Verwertung des Wertlosen", spricht dagegen eindeutig von der nüchternen, ganz unromantischen Wirklichkeit, die sich hinter diesen Großtaten deutscher Wirtschaft verbirgt.

Hier zeigt sich nicht eine falsche Romantik um Rohstoffe, hier äußert sich nicht ein schwärmerisches Bewundern neuer deutscher Werkstoffe, sondern es sind zumeist fotografisch getreue, freilich mit der Darstellungskunst begabter Schriftsteller aufgezeichnete Tatsachenberichte. Sie beweisen wiederum die alte Weisheit, daß die Wirklichkeit nur allzu oft die Phantasie weit übertrumpft. Und dieser Tatsache verdanken all diese neuartigen Bücher ebenso ihren Leserkreis wie der Aktualität, die diesen Fragen heute nun einmal innewohnt.

Landesbibliothek Oldenburg

Die kaukasische Flöte

Roman von Georg v. d. Vring • Copyright 1937 by August Scherl Nachfolger, Berlin

(10. Fortsetzung)

Ich kam, wie auch sonst, von Zeit zu Zeit mit ihm zusammen; nicht allzu häufig, um ihn nicht argwöhnisch zu machen. Und wenn sich dann wieder eine große Geldnote in meiner Manteltasche befand, so war es fast immer an solchen Tagen, an denen ich Parski unmittelbar gesprochen hatte.

Exzellenz begann bereits unzufrieden zu werden, weil ich nicht vorankam. Zuweilen bekam ich zu hören: Alles, was bei uns in Gomel und im ganzen Gouvernement geschieht, weiß man drei Tage später in Moskau ... das ist ein völlig unhaltbarer Zustand.

Ich mußte es zugeben.

Bald darauf aber glückte mir ein Schlag! Wir hoben ein ganzes Spionagenest aus, dessen Zentrale sich bei den Lederfabriken in der südlichen Vorstadt befand und deren Netzfäden bis ins Savoy hineinliefen.

Als dies Gewebe durchleuchtet wurde, war ich enttäuscht: Parski hatte hier offenbar keine Verbindung gehabt. Der General ließ mich rufen; er stellte diese Tatsache fest und putschte mich nochmals gehörig auf.

Es kam damals zu Scharmützeln mit den Bolschewisten, die von deren Seite den Charakter von Ueberfällen hatten. Dies war ganz besonders auffallend: überall dort, wo wir rund um Gomel unsere Positionen vorübergehend schwächen mußten, stellten sich prompt größere feindliche Truppenverbände ein, die sehr geschickt herangeführt wurden. Es gab Verluste. Dahinter steckt Parski, sagte der General zu mir.

Ich zweifelte nicht daran.

Und dann dachte ich oft: Ob Exzellenz vielleicht fürchtet, daß ich es bin, der diese Nachrichten an Parski weitergibt ... verkauft; ob er glaubt, daß die von mir abgelieferten Tausendrübelnoten nur eine Vorspiegelung sind ... daß ich, der in Rußland geborene Kolja Weiß, nicht vertrauenswürdig ... ein Verräter an der deutschen Sache ... an meinem deutschen Blut geworden bin?

Das waren sehr quälende Gedanken, Gedanken, die einen jungen Menschen, der überarbeitet ist, vollends verwirren können. Zuletzt glaubte er gar selber an das, was er dem anderen andichtet.

Damals gab es für mich manche schlaflose Nacht. Aber wie rührend war dieser Trommetter! Er stellte mir ein scheußliches Malzextrakt, das er irgendwo aufgetrieben hatte, als Stärkungsmittel auf den Frühstückstisch. Ich sähe so schlecht aus in der letzten Zeit, meinte er.

Er sollte das Zeugs nur selber essen, sagte ich ihm.

Er erklärte wohlgemut, er hätte es ja nicht nötig.

Und er fügte hinzu:

„Bevor mir der Herr Leutnant über dem Papierkrieg zugrunde geht, sollte man vielleicht für ein hübsches Mädchen sorgen. Ich seh da immer eins, das geht im Park spazieren und schaut zu Herrn Leutnants Fenster hinauf. Eine komplette Schönheit, soviel ich davon versteh."

„Hier sind sogar die Weiber Spione", sagte ich ihm. „Laß die Schönheit also laufen."

Ich war davon überzeugt, daß ich hier niemandem trauen könnte. Immer und immer dachte ich an meine Freundin Natascha in Mosyr. Sie hatte gesagt, sie würde mir eines Tages nachkommen, um bei mir zu sein ... um mir zu helfen. Ihr schöner Ring steckte an meinem Finger, und ich hütete ihn gut. Es war ein goldener Ring ohne Stein, mit altertümlichen Blattornamenten. Er wirkte uralt und als stammte er aus jenen Zeiten, wo es noch Zauberer in Rußland gab, oder wo man an solche glaubte.

Eines Tages, als die Sehnsucht nach ihr in mir unerträglich wurde, schrieb ich ihr einen langen Brief. Zwar bat ich sie darin um nichts; ich kann nicht gut bitten ...

Es gibt Menschen, die haben die Veranlagung, auf alles und jedes loszugehen. Ich gehöre zu ihnen. Manchmal ist es mir übel ausgegangen; bisweilen aber stellte es sich als sehr gut heraus.

Es kam damals ein Tag, gegen Ende April, an dem ich mich ganz besonders schlecht fühlte. Mir schmerzten die Hände; das ist das bekannte Leiden der Musiker, wenn sie etwas tun müssen, was nicht zu ihrer Bestimmung gehört. Musiker und Spionageoffizier, das verträgt sich nicht gut. Musiker sind Leute, die viel in sich hineinhorchen und also viel mit sich allein sein müssen.

An diesem Tage roch es ganz verführerisch nach dem neuen Frühling. Die Sonne schien. Ich hatte das Büro ziemlich früh verlassen und schlenderte durch die Straßen. Ich ging allein; zwar war mir bekannt, daß man mich überall beobachtete. Aber was machte es mir schon aus!

Ich trat ins Savoy und setzte mich für einen Augenblick in eine stille Ecke. Als ich nach Parski fragte, berichtete mir der Kellner, daß Herr Parski kurz dagewesen und dann mit einigen deutschen Herren fortgegangen sei.

Ich ging dann bald wieder, es war gegen sechs Uhr. Auf den Dächern und auf den Straßen schmolz der Schnee. Die Schlitten waren verschwunden. Ich nahm einen Wagen und ließ mich umherfahren. Irgendwo in einer Gegend, die ich noch nicht kannte, stieg ich aus und streifte weiter durch die Straßen. Es war eine Vorstadtgegend; lange Gärten dehnten sich neben den Gehsteigen aus, alte oder neue Lattenzäune gab es und einzelnstehende Wohnhäuser mit hübschen geschnitzten Vorbauten. Es fing schon an zu dämmern. Ich ging immer, und mir war, als hätte ich mir ein paar Stunden Urlaub genommen, um das, was mich bedrückte, von mir abzutun. Meine Unruhe begann zu schwinden.

Plötzlich kam eine große Schafherde auf mich zu. Sie füllte die ganze Breite der verschlammten Straße. Die Schafe waren bereits geschoren, und so war es ein Gewimmel von lauter mageren Wesen, das bis an meine Stiefel drängte. Ich mußte ganz bis an den Zaun ausweichen. Dort ging der Schäfer, er trug einen hellblauen Mantel. Ein weißer Hund umkreiste die Herde.

Und mir fiel die kaukasische Flöte ein. Ich begann zu pfeifen, die Dämmerung hüllte die



Häuser in ihre Schatten, Lampenlicht blitzte auf ... die Herde trampelte emsig durch den Straßenkot davon.

In diesem Augenblick vernahm ich eine tiefe Singstimme. Ich blieb stehen und lauschte. Der Gesang kam aus einem Hause, das neben mir hinter einem kahlen Vorgarten lag. Im Erdgeschoß stand ein Fenster offen, und so klangen die Töne deutlich und klar herüber. Ein paar schlichte Klavierakkorde begleiteten sie. Dann löste ein Tenor den Baß ab, als stellte er eine Art Frage. Es war eine Liturgie, und zwar uralt; das spürte ich sofort.

Wieder Frage des Tenors und Antwort des Basses. Und ich stand, und es drang mir so reich und freudig ins Herz, daß ich nicht widerstehen konnte, das Tor öffnete, den Vorgarten durchschritt und mich unter das offene Fenster stellte.

Wie wundervoll sie sangen, diese beiden Männerstimmen! Ich konnte jetzt jedes Wort des ehrwürdigen Textes verstehen. Er mochte so alt sein wie das russische Reich. Die Liturgie schien ihrem Ende entgegenzugehen. Ich hörte noch dies:

Der Tenor: Wer ward auf Erden zuerst mit Namen genannt?

Der Baß: Satanas ward zuerst benannt. Einstmals zählte er zu der Englischen Schar, um seines Hochmutes willen aber ward er genannt Satan-Teufel und verstoßen vom Himmel hinab auf die Erde.

Der Tenor: Was bedeutet des Himmels Höhe, der Erde Weite, des Meeres Tiefe?

Der Baß: Den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

Der Tenor: Was ist dies: ein Drache liegt am Wege, will das Roß am Schenkel fassen, das Roß aber wirft sich auf seine Hinterhufe und wartet, daß Gott es erlöse?

Der Baß: Das Roß ist die wahrhafte Christenlehre, der Weg ist die Welt, der Drache ist der Antichrist, und der hintere Huf — die letzten Tage der Welt.

Beide zusammen: Ehre sei dem Kreuz, nun und immerdar und in Ewigkeit! Amen! ...

Kaum waren die letzten Töne zu Ende gesummt und der letzte Klavierakkord verhallt, so trat ich ins Haus. Die Tür war nicht verschlossen. Auf dem finsteren Flur brannte ein Oellämpchen, und drinnen im Raum, nun ich die Zimmertür öffnete, flackerten Kerzen im Luftzug ...

Kerzen vor dem Klavier und Kerzen drüben an der anderen Wand. Vor dieser Wand lehnten zwei jüngere Männer, sie hielten Notenblätter in den Händen; und vor den Kerzen am Klavier saß eine grauhaarige Dame in einem schwarzen Seidenkleid und hatte die Hände, die noch soeben gespielt hatten, in den Schoß gelegt.

Als ich diese Dame erblickte ... ihr klares, aber schon gefurchtes Gesicht und die kleine, schön gebogene Nase ... ward es mir bewußt, wie ungehörig und plump es wirken mußte, daß ich hier eindrang. So geschieht es fast immer mit mir: die Begeisterung für große und schöne Dinge verführt mich, und schon ist es um mich getan ...

Wie gesagt, ich kam zur Besinnung, und nun die Dame sich herwandte, ihre großen grauen auf mich richtete und mich äußerst befremdet musterte, sprach ich rasch ein paar entschuldigende Worte. Und es mochte mir gelungen sein, den rechten Ausdruck zu finden, denn sofort veränderte sich das Gesicht der Frau, es wurde fragend, als staunte sie über etwas an mir ... sodann ging unvermittelt ein leichtes Lächeln über ihre Züge. Sie erhob sich und trat auf mich zu. Ich nannte ihr meinen Namen: Werner.

„Sie sind bei Sonja Kornilow, Herr Offizier", sagte sie freundlich. Sie traten bei uns ein, weil Sie unsere Musik hörten?"

Ich bejahte. Sie reichte mir die Hand, die ich küßte.

„Dort sind meine beiden Freunde", murmelte Frau Kornilow und deutete zu den beiden Sängern hinüber. „Iwan und Gregor."

Ich ging nicht zu den beiden hinüber. Ich hätte es wohl getan, wenn ich in diesem Augenblick nicht eine überraschende Entdekkung gemacht hätte. Der, welcher Iwan hieß, war klein und schwarzharig; der, den Frau Kornilow Gregor nannte, war groß und blond und vielleicht gegen dreißig Jahre alt. Diesen Gregor erkannte ich, es war ... Parski. Er war jener Mann, den ich suchte, auf dessen Spur ich seit Wochen ging, dem nie und nirgends beizukommen gewesen war!

Konnte es ein Irrtum sein? Eine Verwechslung? War dieser blonde schlanke Mensch jenem Parski nur verblüffend ähnlich? Nein, ich hielt ihn von Anfang an für den Agenten, den Begleiter unserer Offiziere. Zwar trug er hier völlig andere Kleidung, nicht europäisch und elegant, sondern russisch und derb: eine helle Jacke, helle Hose und hohe Stiefel.

Mein Verdacht wurde bestärkt durch sein Benehmen. Er wurde blaß, fuhr sich mit der Hand über die Augen, als müßte er sich vergewissern, daß er nicht träumte ... und als dann der andere Herr, der Tenor, auf mich zutrat und mich höflich begrüßte, tat er nicht desgleichen und blieb an der Wand stehen.

Plötzlich sagte Frau Kornilow:

„Begreifst du denn gar nichts, Gregor? So komm doch herüber! Der deutsche Offizier hat unseren Gesang gehört und ist gekommen, um uns zu danken und kennenzulernen. Er ist selber ein Musiker ...

„O darum handelt es sich doch ganz und gar nicht, Sonja Alexandrowna", antwortete Gregor mit seiner Baßstimme. „Ich kenne den Herrn Leutnant Werner bereits seit einiger Zeit, wenn er mich auch nicht kennt ...

„Ich kenne Sie, mein Herr", sagte ich. „Sie sind Herr Parski. Oder sollte ich mich irren, da Sie sich heute ganz anders tragen ... und bei dem Kerzenlicht?"

„Ich möchte nur versichern, daß Sie sich bestimmt irren", erwiderte Gregor abweisend. „Aber ich kann mir immer noch nicht vorstellen, wie Sie gerade in dies Haus gekommen sind, Herr Leutnant!"

(Fortsetzung folgt)

Tagesspruch

Gegen andere will ich streng werden, wenn ich dahin gelangt sein werde, gegen mich selbst streng zu sein. Solange ich mir etwas durchgehen lasse, habe ich als Richter kein gutes Gewissen. Gorch Fock.

Köpfchen - Köpfchen!

Besuchskartenrätsel

Rike D. Tinnen

Gera-R

Das wäre eine ganz gewöhnliche Besuchskarte, wenn nicht etwas Besonderes dabei wäre: Wenn die Buchstaben obiger Karte umgestellt werden, dann ergibt sich nämlich — wenn richtig umgestellt — eine mit „K" beginnende Berufsbezeichnung. Welche?

Haben Sie gestern richtig geraten?

Auflösung des Silbenrätsels. 1. Drontheim, 2. Erlenbruch, 3. Reagenz, 4. Tannenberg, 5. Opium, 6. Donnerkeil, 7. Büffel, 8. Entführung, 9. Gavotte, 10. Reiher, 11. Unze, 12. Bohrer, 13. Herero, 14. Irene, 15. Einöde, 16. Rikscha, 17. Erich, 18. Innozenz, 19. Neunkirchen, 20. Ewers, 21. Nobelpreis, 22. Reibeisen, 23. Eskadron, 24. Inszenierung, 25. Chartreuse, 26. Ellipse, 27. Neusilber, 28. Badenweiler. — Der Tod begrub hier einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen.

Unsere Kurzgeschichte:

Das Echo / Von Paul Eugen Riedel

Es war vor einigen Jahren.

Der Huber Michel ward zum Bürgermeister von Schnörkelsdorf gewählt.

Und wie er sich brüstete!

„Ich werd's euch schon zeigen, wie man's macht, daß unser Dorf berühmt wird! Wir werden ein Anziehungspunkt sondergleichen, ein ganz berühmtes Skiparadies, daß die Fremden nur so hergelaufen kommen! Wir werden etwas bekommen, um das uns andere Wintersportplätze beneiden: ein Echo!" sagte er in der Gemeinderatssitzung.

„Ein Echo?" echoten die Gemeinderäte.

„Jawohl, ein Echo! Und zwar hinten in der Schnörkelsdorfer Schlucht! Ich sag' jetzt nichts weiteres, aber morgen schon können wir alle das Echo hören. Das gibt eine Sensation!"

So ging der Gemeinderat von Schnörkelsdorf für diesen Tag auseinander. —

Als der Huber Michel nach Hause kam, rief er seinen ersten Knecht.

„Schorsch, du mußt ein Echo machen!"

„Wie — was, Burgamasta? Ein — ein — Echollo — wie — was?"

„Ein Echo! Das heißt Widerhall! Wenn man z. B. hinten in der Schnörkelsdorfer Schlucht hineinruft, so mußt da das gleiche nachrufen! Verstanden?"

„Freili, Burgamasta!"

„Also, du versteckst dich morgen um 2 Uhr in dieser Höhle, um 3 Uhr kommen ich und der Gemeinderat und du rufst also alles nach, was hineingeschrieen wird. Wenn ich also dahinten „hu—hu—hu!" hineinruf, dann —?"

„Da schrei i auch hu—hu—hu!"

„Gut is! Du hast mich verstanden! Und wenn du deine Pflicht zu meiner Zufriedenheit ausfüllst, bekommst' jeden Tag zwei Maß Bier von mir. Hast' mich verstanden?"

„Freili, Burgamasta!" —

Am andern Tag waren um 3 Uhr nachmittags der Bürgermeister mitsamt dem Gemeinderat in der Schnörkelsdorfer Schlucht versammelt.

Zuerst rief der Bürgermeister in die Schlucht: „Hu—hu—hu!"

Und herrlich kam das Echo zurück: „Hu—hu—hu!"

Da sperrten die Gemeinderäte vor Staunen den Mund auf.

Dann durfte jeder etwas in die Schlucht rufen. „Ha—ha—ha!" „Hurra!" „Hi—hi—hi!" „Mu—nu—mu!" „Hallo —hallo!" Und jedesmal kam prompt das Echo zurück.

Nun zogen der Bürgermeister und die Gemeinderäte wieder zurück ins Dorf und im „Goldenen Stern" wurde das freudige Ereignis ausgiebig begossen.

Und da wurde auch vereinbart, für das Echo von Schnörkelsdorf große Propaganda zu machen. —

Nicht lange dauerte es, da hing in allen Bahnhöfen eine Tafel:

Besucht Schnörkelsdorf und die Schnörkelsdorfer Schlucht! Schönstes Echo der Welt!

Und viele Wintersportler und Touristen kamen.

Da wurde eines Tages beim Bürgermeister angerufen, der Herr Regierungspräsident käme in einer Stunde in Schnörkelsdorf an, um das berühmte Echo zu hören.

Der Huber Michel schoß wie ein Wiesel in den Stall:

„Schorsch, sofort in die Schlucht! Echo machen!"

Und wie ein Olympialäufer sauste Schorsch von dannen.

Nach einer Stunde kam der Herr Regierungspräsident im Auto an. Ein Herr war noch dabei.

Vom Bürgermeister und dem gesamten Gemeinderat wurden die beiden hohen Gäste zum Echo geführt.

Viele Wintersportler und Dorfbewohner folgten.

Vor der Schlucht hielt der Bürgermeister eine Ansprache:

„Hoch — Hochver — verehrter Herr Regierungspräsident! Das — Das — Echo von Schnörkelsdorf ist berühmt! Das — das — war noch nie da! Das Echo ist eine — eine Sensation! Der — der — das — das — — — er lebe: Hoch — hoch — hoch!"

Das „Hoch — hoch — hoch!" schrie er mit ganzer Lunge in die Schlucht.

Und herrlich kam das Echo zurück: „Hoch — hoch — hoch!"

Der Regierungspräsident gab dem Bürgermeister die Hand und meinte lächelnd: „Vielen Dank für Ihre warmen Begrüßungsworte! Herrliches Echo! Wirklich! Rufen Sie doch bitte noch etwas! Ganz gleich was!"

Der Bürgermeister besinnt sich blitzschnell. „Ha—ha—ha, hu—hu—hu" kommt ihm zu alltäglich, zu abgedroschen vor. Doch er muß doch wieder etwas rufen, was der Schorsch gut verstehen und richtig nachsagen kann.

Halt! Da fällt ihm etwas ein! Das wird der Schorsch ganz gewiß verstehen und nachrufen können.

Und der Bürgermeister richtet sich stolz auf und ruf mit machtvoller, gewaltiger Stimme in die Schlucht:

„Magst — a — Maß — Bier?"

Und ebenso gewaltig kommt das Echo zurück:

„Freili — Burgamasta!" — —

Seit diesem Tage hörte man nichts mehr von dem Echo von Schnörkelsdorf.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum Wilhelmshavener Kurier.

Wilhelmshavener Rundschau

Donnerstag, den 5. Januar 1939 Nr. 4

Gesellen aus unserem Gau arbeiten im Ausland

Handwerkeraustausch der Deutschen Arbeitsfront — Anerkennung deutscher Leistung und Kameradschaft — Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein!

Seit dem Jahre 1937 führt auch die Gauwaltung Weser-Ems der Deutschen Arbeitsfront alljährlich einen Handwerkeraustausch durch. Gesellen aus dem Raume Weser-Ems wandern nach Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Norwegen, Schweden, Schweiz und Ungarn, und Handwerksgesellen aus den Austauschländern werden in unserem Gaugebiet betreut. Dieser Austausch hat den Zweck, die fachliche Weiterbildung des jungen Handwerkers zu fördern. Darüber hinaus soll er dazu beitragen, die Völker durch gegenseitiges Kennenlernen einander näherzubringen.

Hochachtung vor der deutschen Gastfreundschaft

Diese Erkenntnis, die der nationalsozialistischen Idee einer wirklichen und echten Völkergemeinschaft entspringt, ist auch den Teilnehmern am Gesellenaustausch ein innerer Besitz geworden. So meint ein deutscher Schneidergeselle, der in Fünfkirchen in Ungarn einen Arbeitsplatz gefunden hatte, daß der Austausch mit dem Ausland mehr zur Verständigung der Völker beiträgt, als wenn 50 Diplomaten nach Genf reisen. Auch die jungen ausländischen Handwerker, die sich in Deutschland aufgehalten haben, sprachen sich ganz ähnlich aus: „In besinnlichen Stunden mußte ich der deutschen Organisation, der deutschen Gastfreundschaft, den deutschen Kameraden meine Hochachtung aussprechen. Das war ein anderes Deutschland, als es mir in Norwegen erklärt wurde. Ueberall fand ich Hilfe und Kameradschaft. Eines bedauere ich, wenn ich an Berlin denke, daß meine Zeit hier schon vorbei ist.

Eine Freude wird es mir dann sein, in meiner Heimat als unvoreingenommener Beobachter von einem schönen und guten, großen und starken Deutschland erzählen zu können."

Ich bin Deutscher!

Reisen ins Ausland während der Ferien ist schon ein großer Gewinn in dem Bestreben, die verschiedenen Nationen miteinander bekannt zu machen. Um wieviel tiefer kann das Erlebnis für den einzelnen werden, wenn er mitten in der Werkstatt mit seinen Berufskameraden zusammenarbeitet, in den Feierstunden ihr Freud und Leid teilt. Der ständige Verkehr mit den Angehörigen der fremden Nationen bringt es von selbst mit sich, daß man aufklärende Worte gibt und nimmt. „Mehrmals konnte ich die nachhaltigste Wirkung erzielen, wenn ich einem der unvermeidlichen Gespräche um Politik, um „Freiheit", um „Lebensmittelnot in Deutschland" und andere Dinge, die den Schweden besonders an uns zu interessieren scheinen, nur eine für unsere Begriffe reale Wendung gab. Man braucht einem der vielen Neugierigen, die einen fragen: „Was hälst du von Hitler? nur zu antworten: Ich bin Deutscher!, um unfehlbar an der Wirkung seiner Worte zu erkennen, daß man verstanden wurde."

Ebenso wie im Ideellen zeitigte der Gesellenaustausch mit dem Ausland auch im Materiellen gute Erfolge. In der fachlichen Ausbildung wurde Gesellen und Jungmeistern im Ausland wie in Deutschland Wertvolles an die Hand gegeben.

Mit Dankbarkeit und Anerkennung schreibt ein ungarischer Friseur von seinem Aufenthalt in der Reichshauptstadt: „In Berlin konnte ich mich für meinen Beruf sehr viel weiter ausbilden. Die Deutsche Arbeitsfront ermöglichte mir den Besuch der Fachschule, wo ich sehr viel Neues lernte. Besonders großen Gewinn habe ich aus der Belehrung gezogen, wie man methodisch richtig arbeitet und wie man die Arbeit organisatorisch richtig einteilt. Ich kam fast wie ein Schüler nach Deutschland. Ich kehre heim und fühle mich als Meister meines Berufes."

Auch die deutschen Austauschstellen konnten reiche Erfahrungen in die Heimat zurückbringen, denn im Ausland sind manche Arbeitsmethoden üblich, die man bei uns nicht mehr kennt, aber dennoch für das Wesen handwerklichen Schaffens von großer Bedeutung sind.

„In zwei für die skandinavischen Verhältnisse recht bedeutenden Bauwerken habe ich längere Zeit gearbeitet", schreibt ein deutscher Maler. „Nach meinen Eindrücken sind die an den Maler gestellten handwerklichen Anforderungen in Schweden keineswegs geringer als bei uns im Reich. Die Arbeitstechniken sind oft sogar schwieriger und umständlicher, weil die Art des schwedischen Accordsystems der Einführung technischer Fortschritte von Natur aus gewissen Widerstand entgegensetzt und weil die verwendeten Werkstoffe zum Teil von noch einfacherer Art zu sein scheinen als bei uns und ihre entsprechende vielseitige Verwendung größere Anpassungsfähigkeit erfordert. Zur Gewinnung eines technischen Verständnisses in meinem Beruf ist mir die Arbeitsmöglichkeit in Schweden sehr von Vorteil gewesen."

Deutschland von außen erlebt

In dem Bericht desselben Junghandwerkers heißt es: „Eines erfährt man aber bei alledem, was man als bescheidener Deutscher in seines eigenen Reiches Grenzen leicht zu gering einschätzt: daß Adolf Hitler mit seinem Volk die Gemüter der ganzen Welt viel mehr bewegt, als das irgendein anderer Mann oder ein anderes Volk auch nur annähernd tun könnte, ja, daß es überhaupt nichts Großes in der Welt gibt außer unserem Deutschland. Deshalb bin ich draußen in Schweden oft unbändig stolz gewesen, ein Deutscher zu sein . . ."

Ueber die fachliche Weiterbildung, über die Verständigung zwischen den Nationen hinaus muß diese Tatsache, Deutschland von außen her als das mächtige Reich zu erleben, als größter Erfolg der von dem deutschen Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront durchgeführten Aktion des Gesellenaustausches für uns Deutsche gebucht werden.

Deutsche Gesellen, die auf dem Austauschweg ins Ausland wollen, müssen vollkommen gesund sein, ihre Gesellenprüfung mindestens mit Gut bestanden haben und eine dreijährige Gesellenzeit nachweisen können. Anmeldungen müssen sofort erfolgen bei den Kreisdienststellen der Deutschen Arbeitsfront, Kreisfachabteilung „Das deutsche Handwerk".

Enttäuschung

Mal ist es Schnee, mal ist es Regen,
Abwechslungsreich ist stets der Segen,
Erbarmungslos danach das Naß.
Schnee fiel die Nacht bis heute morgen,
Jetzt hab'n wir unsere alten Sorgen:
Oh, wie enttäuscht mich das!

„Besorgt mir heut' noch Gummischuhe,
Sonst hab' ich wirklich keine Ruhe
Vor einer Schnupf- und Tröpfelnas'."
Der Schuster zeigt mit seiner Ahle
Auf seine leeren Schuhregale:
Oh, wie enttäuscht mich das!

Die Straßen sind 'ne Schneematschwüste,
Der Wilhelmshavener sagt: „Sieh'ste,
Man weiß schon bald nicht wie und was!
Schneepflüge müßt' die Stadt beschaffen,
Jedoch da könn'n wir lange gaffen":
Oh, wie enttäuscht mich das!

Zur Schneeabfuhr empfahl man kürzlich
Parteiformationen — wirklich,
In allernächster Näh' man's las.
SA. ist doch kein Kind für alles!
Schneeschippen auch noch? Keinen Falles:
Oh, wie enttäuscht mich das!

Harm.

Macht Kellerwohnungen zu Luftschutzräumen

Erleichterte Umwandlung

Auf Wunsch des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ordnet der Reichsarbeitsminister an, daß die erforderliche Genehmigung für Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art ohne Ausnahme zu erteilen ist, wenn Wohnungen, namentlich Kellerwohnungen, in Luftschutzräume umgewandelt werden müssen. Es muß allerdings bescheinigt werden, daß eine derartige Inanspruchnahme unvermeidbar ist.

*

Lebensmittel für den Sudetengau. Die Gauführung für das Winterhilfswerk im Gau Weser-Ems konnte für den Sudetengau Lebensmittel zur Verfügung stellen. Ein Waggon ging am Dienstag von Oldenburg nach seinem Bestimmungsort ab.

Der Vareler Räuber gefaßt

Am 13. 12. 1938 berichteten wir über einen am 12. 12. 1938 ausgeführten Raubüberfall in einem Waffengeschäft in Varel, bei dem der Ladeninhaber und dessen Ehefrau von dem Täter mit einer Schußwaffe bedroht wurden. Auf der Flucht hatte der Täter auf die ihn verfolgenden Personen geschossen, wodurch eine Person verletzt wurde.

Der Kriminalpolizeistelle Wilhelmshaven gelang es nunmehr nach umfangreichen Ermittlungen, den Täter in der Person eines Schwerverbrechers festzustellen. Außer der Vareler Tat konnten ihm noch vorher verübte Diebstähle und ein Schaufenstereinbruch in Buxtehude, bei dem er die in Varel benutzte Pistole erbeutete, nachgewiesen werden.

Der Verbrecher, der auf seiner Flucht von hier schon wieder weitere Straftaten begangen hat, wurde am 17. 12. 1938 in der Pfalz festgenommen. Er sieht in Kürze seiner Aburteilung durch das Sondergericht in Kaiserslautern entgegen.

Glätte verursacht Verkehrsunfälle

Fünf Unfälle am gestrigen Mittwoch

Gestern gegen 7.20 Uhr fuhr in der Bismarckstraße ein Lkw. auf einen Dreiradlieferwagen auf In gleicher Höhe kam ein Radfahrer zu Fall und wurde von dem Lkw. angefahren und verletzt. Das Fahrrad und der Dreiradlieferwagen wurden beschädigt.

Um 8.55 Uhr stießen auf der Kreuzung Göker- und Bismarckstraße zwei Lkw. zusammen.

Auf der Kreuzung Hindenburg- und Königstraße stießen um 9.40 Uhr ein Pkw. und Lkw. zusammen.

Um 10.55 Uhr fuhr in der Fortifikationsstraße ein Omnibus auf einen parkenden Pkw. auf. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Uf 12.15 Uhr stießen in der Fortifikationsstraße infolge Straßenglätte zwei Lkw. zusammen. Bei diesen Unfällen entstand nur Sachschaden.

Von der Kriegsmarine

„U 57" in Dienst gestellt

Dieser Tage wurde das Unterseeboot „U 57" in Kiel in Dienst gestellt.

Telegrammwechsel zwischen der Stadt Kiel und Panzerschiff „Admiral Graf Spee"

Der Oberbürgermeister der Kriegsmarinestadt Kiel, Behrens, hat an den Kommandanten des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee", das künftig seinen Liegehafen in Wilhelmshaven hat, folgendes Telegramm gerichtet: „Beim Verlassen Ihres bisherigen Heimathafens grüße ich Sie und die Besatzung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" im Namen der Bevölkerung der Kriegsmarinestadt Kiel in alter Verbundenheit. Heil Hitler! Behrens, Oberbürgermeister."

Der Kommandant des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee", Kapitän zur See Langsdorff, sandte folgendes Antworttelegramm: „Im Namen der Besatzung meines Schiffes danke ich Ihnen herzlich für Ihre Grüße beim Verlassen der Stadt Kiel. Langsdorff, Kapitän zur See und Kommandant „Admiral Graf Spee".

*

Das Schlachtschiff „Scharnhorst" verholte Dienstag vom Schwimmdock in den Hafen.

Die Versuchsboote „Pelikan" und „Otto Braun" sind am 3. Januar in Cuxhaven eingelaufen und haben im Amerikahafen festgemacht.

Das Unterseeboot U 27 ging gestern früh von Wilhelmshaven in See und kehrte nachmittags hierher zurück.

U 34 verließ am 3. Januar den Kieler Hafen.

Poststation für den Kreuzer „Emden" bis 5. Januar Wilhelmshaven, vom 6. bis 9. Januar Kiel, vom 10. bis 13. Januar Travemünde, vom 14. bis 15. Januar Kiel, vom 16. bis 20. Januar Travemünde und ab 21. Januar bis auf weiteres Kiel.

Poststationen. a) Für die 2. Räumbootsflottille bis auf weiteres Wilhelmshaven. b) Für das Segelschulschiff der Kriegsmarine „Albert Leo Schlageter" bis 9. Januar Warnemünde, ab 10. Januar bis auf weiteres Kiel-Wik. c) Für den Zerstörer „Bernd von Arnim" bis 6. Januar Kiel-Wik, vom 7. bis 9. Januar Flensburg, vom 17. bis 20. Januar Eckernförde, ab 21. Januar bis auf weiteres Kiel-Wik. b) Für das Artillerieschulboot „Eduard Jungmann" (T 153) bis auf weiteres Stettin, Hauptpostamt.

Wie ist das eigentlich . . . .

Und wenn nun das Paket nicht ankommt?

Leistet die Post Schadenersatz? — Antwort auf die Fragen vieler Wilhelmshavener

Nun noch rasch ein Paketschild aufgeklebt — und fertig ist das Paket! Der Junge kann sich freuen über Mutters Paket. Nicht nur die Wäsche liegt gewaschen und säuberlich gefaltet in dem Karton, auch ein Rest vom Neujahrskuchen und sogar noch einige Plätzchen vom Weihnachtstisch haben ihren Platz gefunden. In die eine Tasche des Nachthemdes hat die Mutter ein in Seidenpapier eingewickeltes Fünfmarkstück verstaut — wird der Junge sich freuen, wenn er das findet. Der langen Vorrede kurzer Sinn: Mutter hat ein Paket gepackt, ein wertvolles Paket, um das es schade wäre, wenn es verlorenginge . . .

Und alle Mütter denken so! Mögen sie nun ihrem Jungen nach Wilhelmshaven ein Paket senden, oder mögen die Pakete von Wilhelmshavener Müttern hinaus in die Welt reisen. Es wäre schade, wenn sie verlorengingen . . .

Wir sind keine Pessimisten, beileibe nicht. Wir wollen auch jetzt nicht die pessimistische Masche zu knüpfen versuchen, wenn wir von der Möglichkeit des eventuellen Verlustes sprechen. Vielmehr wollen wir eine Optimismus gebende Beruhigungspille verabreichen, wollen von dem Schadenersatz sprechen, den die Post bei eventuellem Verlust leistet. Gleich vorweg: Ersatz wird nur dann geleistet, wenn die aufgelieferten Gegenstände wirklich tadellos eingepackt gewesen sind. Ist der Verlust, die Beschädigung oder die verzögerte Beförderung auf die Fahrlässigkeit des Absenders zurückzuführen, so wird die Post natürlich abwinken, wenn man dann mit Schadensersatzansprüchen kommt.

Weiterhin — Ersatzansprüche können nur für gewisse Postsendungen gestellt werden. Für gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen und Geschäftspapiere wird im Verlustfalle kein Ersatz geleistet.

Für Einschreibebriefe wird nicht etwa, wie ganz Schlaue manchmal meinen, der Ersatz geleistet, den nachzuweisen man imstande zu sein glaubt, sondern für jeden verlorenen Einschreibebrief wird eine Entschädigung von 40,— RM. gezahlt, mag der Inhalt nun in Wirklichkeit 50 Pfennige oder 200 Märker Wert haben. Dieser gleiche Betrag wird von der Reichspost als Ersatz für den Verlust von eingeschriebenen Paketen gezahlt. Ist jedoch das Paket nur beschädigt, dann richtet sich die Höhe des Ersatzbetrages nach den Bestimmungen für gewöhnliche Pakete: für jedes Pfund der Sendung können höchstens 3 RM. vergütet werden. Für Nachnahmepakete leistet die Post natürlich auch ebenso wie bei eingeschriebenen Nachnahmesendungen und Nachnahmesendungen mit Wertangabe vollen Ersatz. Auch für die auf Postanweisungen und Zahlkarten eingezahlten Beträge kommt die Post in jedem Falle auf. Bei verlorengegangenen Wertbriefen wird als Ersatz der Betrag geleistet, der als inhaltlicher Wert angegeben ist.

Verluste von Briefen und Wertsendungen, Paketen und Nachnahmesendungen sind bei der Deutschen Reichspost äußerst selten. Ich kenne viele Wilhelmshavener, die schon Jahrzehnte lang oft



Golli Caspar - Rolf Jahnke, die ersten Solotänzer der Staatsoper Berlin
gastieren hier in Wilhelmshaven in der nächsten Veranstaltung des Kulturrings der NSDAP. zusammen mit der Kammertanzgruppe Berlin.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Rundfunkprogramm

Das Programm des Reichssenders Hamburg

Donnerstag. 16.00 Musik. 17.15 Bunte Stunde: Hundert Jahre Photographie. 18.00 Kleines Zwischenspiel. 19.00 Melodie und Rhythmus. 20.10 Abendkonzert. 21.10 Große Männer üben Selbstkritik. 22.30 Spätmusik.

Freitag. 10.00 Die deutsche Nordpolar-Expedition 1938. 10.45 Musik. 12.00 Musik. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.25 Bunte Orchestermusik.

Das Wetter: Unbeständig

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Ausgabeort Bremen

Ein Kern des europäischen Tiefdruckgebildes hat sich nach Südschweden verlagert. Der Hochdruckkeil, der ihm nachfolgte, konnte keinen wesentlichen Einfluß gewinnen, denn die Aufheiterung war nicht von langer Dauer. Am Mittwoch war eine Stunde nach Sonnenuntergang schon wieder die nächste Störung im Weser-Ems-Bezirk angelangt, die uns Schnee brachte. Am Donnerstag wird sie vorüberziehen und weiterhin unbeständiges Wetter mit Regenfällen bedingen. Die Temperatur dürfte nur wenig ansteigen, die Winde werden kräftig auffrischen und von südlicher nach westlicher Richtung drehen.

Aussichten für den 6. Januar: Unbeständiges Wetter mit wenig Temperaturänderung.

Aussichten für den 7. Januar: Immer noch veränderlich bei Temperaturen um null Grad.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag, 6. Januar: 1.07 und 13.41 Uhr

und viel Pakete fortsenden und denen noch niemals eines verlorengegangen ist. Aber wie gesagt, wenn man sich trotzdem einige Wenn und Aber vorlegt, so mögen sie nach dieser Beruhigungspille beseitigt sein . . . —er.

Fünfjahresfeier „Kraft durch Freude"

Die Fünfjahresfeier der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Gau Weser-Ems findet am 8. Januar im Rahmen einer geschlossenen Veranstaltung im Oldenburger Staatstheater statt. Sie steht unter dem Leitgedanken „Uns nach, wer die Freude liebt".

Die musikalische Ausgestaltung hat die Musikgemeinschaft der NSG. „Kraft durch Freude" in Bremen unter Leitung von Carl Hauk übernommen, die die Veranstaltung mit der Egmont-Ouvertüre einleitet. Die KdF.-Kreissportgruppe Osnabrück zeigt chorische Bewegungsspiele, Körperschule und Kugelgymnastik. Einen Ausschnitt aus den Aufgaben des Amtes „Reisen, Wandern, Urlaub" gibt ein Farbenfilm von der KdF.-Urlaubsfahrt nach Italien, Griechenland und Jugoslawien.

Nach Vorlesungen von Rudolf Kinau schließt die Feierstunde mit bunten Heimatbildern „un wenn dor baben de Sünn nich weer", die vom Ollnborger Kring, den Heimatvereinen Wechloy, Zwischenahn, Westerscheps und der Süddeutschen in Oldenburg gezeigt werden.

Filmtheater / Heute:

CAPITOL: Napoleon ist an allem schuld — Curt Goetz, Valerie v. Martens

DEUTSCHE: Die Nacht der Entscheidung — Pola Negri, Ivan Petrovich

ADLER: Der Hampelmann — Hilde Krahl, Frits van Dongen

KAMMER: Fahrendes Volk — Hans Albers großer Zirkusfilm

ACHTUNG! Die Deutschen u. Kammer-Lichtspiele beginnen Mittwoch und Sonnabend bereits um 3.30 Uhr.

Halte an der „Stop-Straße", sonst kostet es 20 Mark Strafe

Beste Chance für den Lebensabend:

Zusätzliche Altersversorgung unter Garantie des Reiches

Die Aufgabe der zusätzlichen Altersversorgung der Gefolgschaftsmitglieder ist durch die jüngsten Steuererleichterungen, die das Reich verfügt hat, wieder besonders in den Vordergrund des Interesses gerückt. Zu der Frage, wie und wo am besten diese zusätzliche Versorgung erfolgen soll, nimmt nun in der „Deutschen Volkswirtschaft" der Präsident der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, A. Grießmeyer, das Wort.

Zahlreiche Anfragen aus dem Kreis der Unternehmerschaft sind die besondere Veranlassung zu seinen Bemerkungen vom Standpunkt der Sozialversicherung aus. Die Frage, ob man dem Gefolgsmann lieber einen bestimmten Kapitalbetrag in die Hand drücken oder sein wirtschaftliches Leben im Alter durch Gewährung einer auf Lebenszeit lautenden gleichbleibenden monatlichen Rente sichern soll, habe auch die Sozialversicherung seinerzeit bei ihrer Entstehung beschäftigt. Die Sozialversicherung habe sich gegen die Kapital- und für die Rentenversicherung entschieden.

Die damaligen Gründe seien auch heute noch ungeschmälert wirksam. Abgesehen davon, daß bei der Mehrzahl der Volksgenossen im Versorgungsfalle niemand in der Familie sei, der ein plötzlich anfallendes Kapital sachgemäß anlegen könne, bestehe die Gefahr, daß das Kapital frühzeitig und vorzeitig verrinnt. Die Erfahrung mit der Kapitalabfindung für Renten der Kriegsbeschädigten seien keine Empfehlung für eine große Ausdehnung dieser Möglichkeit. Präsident Grießmeyer schildert dann die Eignung der sozialen Rentenversicherung für die zusätzliche Altersversorgung. Er weist besonders auf das Gesetz vom 21. Dezember 1937 hin, wodurch die soziale Rentenversicherung endgültig unter Garantie des Reiches auf den Boden des Anwartschafts-Deckungsverfahrens gestellt wurde. Dieses Verfahren sei die sicherste Grundlage einer Versicherung. Weiter erinnert er an die Heilverfahren der sozialen Rentenversicherung.

Drei Einrichtungen ständen im übrigen in diesem Rahmen für die Gefolgschaftsversorgung bereit: 1. die Selbstversicherung jedes deutschen Staatsangehörigen. 2. die freiwillige Fortsetzung der Versicherung früher Versicherter und 3. die freiwillige Höherversicherung. Alle drei Möglichkeiten ließen eine außerordentlich elastische Anpassung an die jeweilige Wirtschaftslage zu. Die freiwillige Höherversicherung, wie die soziale Rentenversicherung überhaupt, habe weiterhin die Eigenschaft unbedingter Freizügigkeit.

Aus Rüstersiel

Wieder Schnee und Glatteis. Es ist wieder kälter geworden, auch ist wieder Schnee in größeren Mengen gefallen. Es sind verschiedene kleinere Straßenunfälle zu verzeichnen. U. a. rutschte ein Autobus infolge der Glätte aus der Fahrbahn, wobei er eine haltende Opel-Limousine anfuhr, die nicht wenig beschädigt wurde. Die Voslapp-Verbindung war gestern wieder zeitweise unterbrochen.

Im Engpaß hat man vor einiger Zeit mit dem Fällen der Bäume auf der linken Seite ab Rüstersiel nach der Innenstadt zu begonnen. Frost und Schnee haben die Weiterarbeit unmöglich gemacht. Es stehen auf dieser Seite bis zur Kurve hinter der Kreierei noch 40 Bäume. Hier ist also noch ein großes Stück Arbeit zu verrichten.

Ein brauner Glücksmann ließ sich gestern weder durch Eis noch Schnee davon abhalten, durch Neuengroden bis zum Siel sein Glück anzubieten. Wenn auch kein Riesenbetrag in dieser Kollekte gezogen wurde, so gab es doch einige Ernunterungsgewinne und viele Freilose. Als der braune Glücksmann sich auf den Heimweg machen wollte, verwandelte er sich sehr schnell in einen weißen Glücksmann. Damit nun keine Verwechslung mit den seit 14 Tagen verreisten Weihnachtsmännern eintreten konnte, benutzte der Glücksbringer zur Fahrt zur Innenstadt den Autobus. Beim nächsten Besuch wird er auch große Gewinne mitbringen — — hoffen wir.

Aus Voslapp

Nach den Feiertagen. Auch von hier sind die Weihnachtsurlauber abgereist, und mit gestern die hier noch und hauptsächlich in Sengwarden beschäftigten Bauhandwerker aus ihrem Weihnachts- und Heimaturlaub zurückgekehrt. Da die Zurückkehrer aus allen deutschen Gauen kommen, war es interessant, beim Erzählen der Arbeitskameraden herauszuhören, daß es überall vor und zu den Weihnachtstagen sehr winterlich gewesen ist. Hoffentlich läßt es die Witterung recht bald zu, daß an den Bauvorhoben hier weiter gearbeitet werden kann.

Personalien

Jubiläum. Der Oberbuchhalter August Maring, Wilhelmshaven, Heppenser Straße 8, begeht heute beim Marine-Bekleidungsamt Wilhelmshaven sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Berend Grashorn 83 Jahre alt. Unser altbekannter Mitbürger Berend Grashorn, in früheren Jahren weitbekannt durch sein lange Jahre hindurch betriebenes Eisenwarengeschäft am Bismarckplatz, kann Sonnabend seinen 83. Geburtstag feiern. Der Geburtstagsjubilar, der bereits als Säugling mit seinen Eltern nach dem alten Heppens kam, zählt zu den am längsten hier ansässigen Einwohnern. Wir gratulieren herzlichst zum Wiegenfeste und wünschen dem alten Herrn fernerhin Gesundheit und Wohlergehen.

Unter dem Hoheitsadler

Kreisamtsleitung der NSV.
Die Mütterberatung der NSV. findet jetzt wieder in Rüstersiel bei Haake jeden 2. Donnerstag im Monat statt. Anfang ½3 Uhr. Die Kreisamtsleitung.

SA.-Reitersturm 9/63
Am Donnerstag, dem 5. Januar, 20 Uhr, Antreten im Stall. 20.30 Uhr Truppappell in der Reithalle, Besichtigung durch den Standartenführer. Anschließend Reiten der SA.
Der Führer des Reitertrupps W'haven.

Motorsportgefolgschaft M 1/59
Am Donnerstag, 5. Januar, Besprechung für Scharkameradschaftsführer um ½9 Uhr im Heim Werftspeisehaus. Dienstbücher sind mitzubringen.
Der Gefolgschaftsführer.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

DAF.-Ortswaltung Heppens
Sämtliche Zellen-, Block- und Betriebsobmänner finden sich am Freitag, dem 6. Januar, um 18.30 Uhr bei der Ortswaltung, Bismarckplatz 7, ein. Restloses Erscheinen ist Pflicht. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Der Ortsgruppenamtsleiter.

DAF.-Ortswaltung Alaska
Sämtliche Zellen-, Block- und Betriebsobmänner haben sich am Freitag, 6. Januar, um 19.30 Uhr zu einer Besprechung in der Ortswaltung einzufinden. Erscheinen ist Pflicht. Der Ortsobmann.

Wintersportwetter des Reichswetterdienstes

Harz: Hahnenklee: Höhe 575 m, Wetter: Schneefall, Temperatur: —2 Grad, Schneehöhe: 45 cm (Neuschnee 10), Beschaffenheit: Pulverschnee, Ski und Rodeln sehr gut. — Schierke-Slalomhang: 800 m, Schneefall, —1 Grad, 70 (10) cm, Pulver, Ski und Rodeln sehr gut.

Thüringer Wald: Großer Inselsberg: 916 m, Schneefall, —5 Grad, 40 (5) cm, verweht, Ski und Rodeln gut. — Oberhof-Schmücke: 916 m, Schneefall, —4 Grad, 70 (15) cm, Pulver, Ski und Rodeln sehr gut.

Taunus: Kleiner Feldberg: 801 m, heiter, —5 Grad, 29 (4) cm, verharscht, Ski und Rodeln gut.

Schwarzwald: Titisee: 830 m, Schneefall, —4 Grad, 60 (10) cm, Pulver, Ski gut, Rodeln mäßig.

Sächs. Gebirgsland: Oberwiesenthal: 910 m, Schneefall, —4 Grad, 70 (3) cm, Pulver, Ski und Rodeln sehr gut. — Reisträgerbaude: 1362 m, Schneefall, —7 Grad, 40 (—) cm, verweht, Ski mäßig, Rodeln gut.

Bayr. Alpen: Garmisch-Partenkirchen: 718 m, wolkig, —7 Grad, 36 (—) cm, Pulver, Ski und Rodeln sehr gut. — Schneefernerhaus (Zugspitze): 2650 m, Nebel, —19 Grad, 170 (—) cm, Pulver, Ski sehr gut.

Rudolf Eucken und der Nationalsozialismus

Zum 5. Januar 1939, dem Geburtstag unseres großen Landsmannes / **Von Hauptlehrer Simon Eilts-Marienhafe**

Am 5. Januar 1846, also vor nunmehr 93 Jahren, wurde der in der ganzen Welt bekannte und anerkannte Philosoph Rudolf Eucken, der Begründer des „ethischen Aktivismus", in Aurich als Sohn des dortigen Postmeisters Eucken, der einem alten Bauerngeschlecht aus dem jeverländischen Friesland entstammte, geboren. Seine Mutter war die Tochter des Pastoren Gittermann aus Eggelingen bei Wittmund. Am 15. September 1926 beschloß unser großer Landsmann, auf dessen Stimme weit über die Grenzen Deutschlands hinaus die geistig interessierte Welt horchte, sein reiches Leben. Wie vielen Ostfriesen noch erinnerlich sein wird, besuchte der greise, fast achtzigjährige Philosoph etwa zwei Jahre vor seinem Tode noch einmal seine alte Heimat, um auf Einladung der beiden ostfriesischen Ortsgruppen Westerholt und Aurich in Aurich und anschließend in Norden über das Thema „Die Krise des Geisteslebens der Gegenwart" zu sprechen.

Im Laufe der letzten Jahre nun sind des öfteren anläßlich des Geburts- und des Todestages in der Tagespresse biographische Beiträge über Eucken erschienen. Nun dürfte eine Untersuchung über Euckens Verhältnis zum Nationalsozialismus, die keineswegs in ihrer Kürze den Anspruch auf erschöpfende Vollständigkeit macht, manchem Volksgenossen lesenswert erscheinen. Gerade diese Frage legt sich heute der deutsche Mensch bei der Beurteilung seiner geistigen Wegweiser vor: Wie steht deren Werk zu der Ideenwelt des Führers?

Schon im voraus sei angedeutet, daß gerade hinsichtlich dieser Frage wir Ostfriesen stolz sein dürfen auf diesen bedeutendsten Sohn unserer Heimat. Wie nach der Schlacht bei Jena eine Freiheitsbewegung unter der geistigen Führung eines Fichte hervorbrach, so zählt in der Zeitenwende, in der wir stehen, fraglos auch unser Landsmann Eucken zu den großen geistigen Führern des Volkes. Sein Hauptanliegen ist die Aufartung der deutschen Nation durch Erziehung. Aus diesem Lebenswerk geht immer wieder hervor, daß sein Kampfeswille zugleich reformatorisch und pädagogisch, und damit auch im besten Sinne politisch war. So wie man Fichte mit Fug und Recht den ersten großen Vorläufer des Nationalsozialismus genannt hat, so war auch Rudolf Eucken, dieser kerndeutsche Mann, den besonders auch die sozialen Probleme immer wieder fesselten, in seiner besonderen Art ein geistiger Wegbereiter der Bewegung Adolf Hitlers. Wie sehr schon den jungen Gelehrten die Lösung der sozialen Frage bekümmerte, geht aus den „Lebenserinnerungen" hervor. Kurz nach dem Tode seiner Mutter war er drauf und dran, seine akademische Laufbahn überhaupt aufzugeben. „Ich habe mich ernstlich damit beschäftigt, ob es nicht meine Pflicht sei, mich an erster Stelle den großen sozialen Problemen zu widmen." In diesem Zusammenhang sei an sein Werk „Der Sozialismus und seine Lebensgestaltung" erinnert. Eucken vermißt hierin in dem Sozialismus marxistischer Prägung „einen rechten Lebensinhalt und ein rechtes Lebensglück. Intellektualismus und Sensualismus beherrschen miteinander das Leben und rauben ihm die Seele. Es gilt vielmehr, einen harten Kampf für die geistige Selbsterhaltung des Menschen zu führen".

Wie die Bahnbrecher der Bewegung Adolf Hitlers, so war auch Eucken eine geradezu fanatische Kämpfernatur. Er verkörperte nicht, wie viele seiner Fachgenossen, den Typ eines weltfremden Stubengelehrten, der außerhalb der Wirklichkeit stand. Im Gegenteil, den widrigsten Realismus des Lebens versuchte er mit seinem Idealismus aufzurichten. Diese Idealgläubige fand keine Ruhe, für die Menschen und in allererster Linie für sein Volk zu kämpfen und zu wirken. Bei jeder Gelegenheit war er der Wecker, Mahner und Erzieher; unserer Ortsgruppe Westerholt schrieb er einmal: „Wir alle wollen nach besten Kräften für die Vertiefung des ungefährdeten deutschen Lebens wirken." Ueber seinem Leben stand das Fichtewort: „Handeln, handeln, das ist es, wozu wir da sind". Noch kurz vor der Auricher Tagung sprach der beinahe Achtzigjährige in München in der dortigen Ortsgruppe des Euckenbundes, dann in der Jahresversammlung des Bundes in Jena und schließlich zu wohltätigem Zwecke in Berlin im dortigen Gelehrtenheim. Ein rast- und ruheloses Wirken für Volk und Menschheit war das Leben unseres Philosophen, ein Leben voller Kraft und voller Tat.

Nur wenige erkannten so klar wie Rudolf Eucken, daß das deutsche Volk nicht an dem demokratischen Novembersystem, wohl aber an einer autoritären Staatsführung genesen konnte. Treffend brachte dies Geh. Rat Prof. Dr. Thümmel bei der Trauerfeier in Jena mit den Worten zum Ausdruck: „Und so schlossen sie (die Anhänger Euckens, d. Verf.) sich unter seinem Namen zu einem Bund zusammen, damit man mit aller Kraft der Eintracht wiederum unter all den Einrichtungen und Abstimmungen doch endlich wieder die Persönlichkeit und ihre Kraft erkennen und verwerten möchte. Der einzelne hat sich zu unterordnen und einzufügen in das große Ganze. So wollte der Tote seinem Vaterlande dienen: eine Jugend, ein Volk, eine glückliche Zukunft."

Treffend auch kennzeichnete ein Freund des Verewigten, Prof. Dr. Ballauf (Aurich) in seiner Grabrede das Lebenswerk des Verstorbenen, als dessen Asche auf ausdrücklichen letzten Wunsch in der Erde der Heimat beigesetzt wurde. Er führte aus, daß die Lehren Euckens den Heroismus und die Liebe zum deutschen Vaterland in hohem Maße genährt hätten. Der Verblichene sei in guten Zeiten ein Warner, in bösen aber ein Mahner gewesen, der den festen Glauben an sein deutsches Volk nie verloren habe. Das geistige Vermächtnis des Toten vermöchte uns immer wieder neuen Mut zu geben und uns stark zu machen in schwerer Zeit.

Von einem rechten Nationalsozialisten wird ein nicht wankender Glaube und unerschütterliches Vertrauen verlangt. Mit bloßem Denken und Ueberlegen ist es nicht getan, war es doch im wesentlichen die Begeisterungsfähigkeit des deutschen Gemüts, die der nationalsozialistischen Bewegung das große Ziel nach „Einheit und Freiheit" (die letzten Worte Rud. Euckens!) erreichen ließ. An diese Gabe des deutschen Menschen appellierte auch der Universitätsprofessor Eucken, wenn er in seinem Auditorium „das Katheder in eine Kanzel verwandelte" und das begeisternde Wort gleichsam Tat wurde. Eine solche Sprache wurde nach Fichte selten an deutschen Hochschulen gehört. Anläßlich des Ablebens des Philosophen schrieben in einem längeren Artikel die „Times" (London, 16. September 1926): „Er war ein Denker und Gelehrter, dabei aber war er ein Redner, ein Prediger und Prophet." Und wie aus Fichte, dem Bauernjungen aus der Lausitz, ein Stück „nordischer Reckenhaftigkeit" sprach, so stand auch Eucken, in dessen Adern das Blut bodenverwurzelter Bauern rollte, selbst bis ins vorgerückte Alter hinein, vor seinen Studenten in der ganzen Fülle seiner Kraft. „Er hatte die Energie und Begeisterung der Jugend. Jede Linie seines Körpers strahlte von Kraft, sein Vortrag war lebhaft und voll Feuer. Er war der Abgott der Studenten." („Times".)

Worin bestand nun das Geheimnis des ungewöhnlichen Einflusses, der von Eucken auf seine Schüler ausging? Rudolf Eucken besaß einen unerschütterlichen Glauben an sich selbst, an die Kraft und Wahrheit seiner Idee. Diese feste Ueberzeugung war das suggestive Element, mit dem er die Massen eroberte. Hinzu kam, daß er immer nur der von ihm verfochtenen Sache, und niemals seiner Person zu dienen sich bemühte. Rudolf Eucken war frei von jedem verletzenden Gelehrtendünkel; er war ein Mann von Format. Bei ihm finden wir die starke Glaubenskraft

Gottlob! Das Deutschland der Novemberlinge ist versunken, ein Deutschland in Ehren ist emporgestiegen! Wir alle wissen es, der Führer Adolf Hitler hat es geschaffen. Sicherlich hat die Bewegung ihren Idealismus, das Wollen und die Tat, selbständig „kraft Erberinnerns" aus der deutschen Seele gefunden. Klar aber auch ist, daß bei ungezählten deutschen Volksgenossen die unentwegte „Predigt des Trommlers Adolf Hitler" besonders auch deshalb fruchtbaren Boden fand, weil Vertreter des deutschen Idealismus, Männer wie Eucken und Fichte, das Erdreich der deutschen Seele zielklar und wegweisend vorbereitet hatten. Mit einem trefflichen Beispiel mag dies erhärtet und unsere Arbeit beschlossen werden.

Einer der 16 Blutzeugen der Bewegung vom 9. Nov. 1923, der Amtsgerichtsrat v. d. Pfordten, von dem ein Augenzeuge berichtet: „Der Edle von der Pfordten blieb tot am Platze", gehörte zu den ersten begeisterten Mitgliedern der Ortsgruppe München des Euckenbundes, der damals größten Ortsgruppe Deutschlands. Eine von ihm verfaßte, für die Euckensche Gedankenwelt werbende philosophische Schrift wurde in die Schriftenreihe des Euckenbundes aufgenommen. Besser als alle Ueberlegungen mag diese Tatsache beweisen, daß ein vom „ethischen Aktivismus" Rudolf Euckens erfaßter Volksgenosse im politischen Leben nur an der Seite des Führers den seiner Gesinnung gemäßen Platz findet.

Wahrlich, wir Ostfriesen mögen es mit freudigem Stolz verzeichnen, daß der Volks- und Menschheitsführer Rudolf Eucken unserem Stamm entsproß! An uns nun ist es, daß wir uns seiner würdig erweisen!

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Kurier

Der Sport-Kurier

Donnerstag, den 5. Januar 1939

Sonnabend in den Centralhallen

Der Start zur Kreismeisterschaft im Boxen

Erste Vorrunde in Wilhelmshaven — Abschluß in Oldenburg — Kriegsmarine beteiligt

Wenn übermorgen die Boxsportfreunde sich wieder einmal in den Centralhallen treffen, werden sie einen sehr interessanten Kampf erleben, den Auftakt zu den Boxmeisterschaften in Niedersachsen des Jahres 1939. Uebermorgen erfolgt der Start zur Kreismeisterschaft, deren erste Vorrunde hier bei uns in Wilhelmshaven ausgetragen wird, und zwar für die Kreisgruppe Bremen-Oldenburg-Osnabrück-Wilhelmshaven-Bremerhaven. Die zweite Vorrunde wird am nächsten Freitag in Delmenhorst und die dritte Runde, die gleichzeitig die erste Zwischenrunde ist, acht Tage später in Bremerhaven. Bereits am 24. Januar erfolgt die zweite Zwischenrunde in Bremen und der abschließende Kampf, die Endrunde wird am 27. Januar in Oldenburg ausgetragen, so daß bereits Ende dieses Monats die Kreismeister unseres Bezirkes ermittelt sind. Die Kämpfe am Sonnabend versprechen sehr interessant zu werden.

Der Weg zur Meisterschaft

Das Endziel ist der Titel „Deutscher Meister". Bis dahin ist es aber ein sehr langer Weg für unsere Amateurboxer, denn zunächst einmal müssen sie die Kämpfe in den Kreisen ausfechten, müssen hier die Meisterschaft erreichen, die ihnen das Recht gibt, an den Gaumeisterschaften teilzunehmen. Das ist die zweite Etappe. Hier werden die Meister unseres Kreises auf die Boxer stoßen, die sich in den Kreisen Hannover-Lüneburg-Celle und Hildesheim-Braunschweig durchgesetzt haben. Die Sieger der Endkämpfe im Gau nehmen später an den Deutschen Meisterschaftn teil und aus dem ganzen Reiche werden nur acht Kämpfer den Titel „Deutscher Meister" erringen.

In diesem Jahre beginnen die Ausscheidungen zu einer ungewöhnlich frühen Zeit, denn es sollen bereits Anfang März in Westdeutschland, voraussichtlich in der Westfalenhalle in Dortmund, die Deutschen Meisterschaften durchgeführt werden, und zwar weil die Europameisterschaften 1939 in Dublin auch schon zu sehr früher Zeit angesetzt sind.

Im Gau Niedersachsen sind die Boxer zur Austragung der Kreismeisterschaften in Kreisgemeinschaften zusammengefaßt worden, die bei uns den Bezirk Bremen-Osnabrück-Oldenburg-Wilhelmshaven-Bremerhaven umfaßt und zu der auch noch Boxer aus Verden und Emden gehören. Insgesamt sind in dieser Kreisgemeinschaft 47 Nennungen abgegeben worden, die sich auf die folgenden Gewichtsklassen verteilen: Fliegengewicht 3, Bantamgewicht 2, Federgewicht 4, Leichtgewicht 8, Weltergewicht 11, Mittelgewicht 9, Halbschwergewicht 7 und Schwergewicht 3.

Allein 15 Kriegsmarine-Boxer

Daß die mittleren Gewichtsklassen besonders stark besetzt sind, ergibt sich aus der starken Beteiligung der Kriegsmarine, die 15 Kämpfer für die Kreismeisterschaft gemeldet hat. Damit tritt die Wettkampfgruppe „Schwerathletik" der Marinestation der Nordsee zum ersten Male mit einem derartig großen Aufgebot auf den Plan und die „starken Männer" in der blauen Uniform werden hier beweisen können, ob sie den Boxern der zivilen Vereine gewachsen sind. Wenn auch in der Nennungsliste der Kriegsmarine mehrere Namen zum ersten Male auftauchen, so befinden sich in ihrer Reihe doch zahlreiche Boxer, die ihr Können bereits unter Beweis gestellt haben, so Baumann, Börner, Stehr, Wieland, Schleußner und nicht zuletzt Kofahl. Diese werden sicherlich alles daran setzen, um sich auf dem Wege zur Deutschen Meisterschaft möglichst weit durchzukämpfen.

Vorrunde Wilhelmshaven

Der erste Start erfolgt übermorgen hier bei uns in den Centralhallen und es sind für diesen Abend acht Kämpfe vorgesehen. Es werden in dieser 1. Vorrunde allein sechs Boxer der Kriegsmarine und drei Mitglieder des Jade-Boxrings 35 durch die Seile klettern, um sich ihren Gegnern, die aus Bremen, Oldenburg und Bremerhaven kommen, zu stellen. Kämpfe sind in allen Klassen vorgesehen, mit Ausnahme vom Bantam- und Schwergewicht. Dafür aber sind Leicht- und Weltergewicht jedesmal durch zwei Paare vertreten.

Bevor wir nun die Kämpfer der einzelnen Vorrunden und Zwischenrunden nennen, wollen wir unsere Boxsportfreunde noch kurz über die Kreisgemeinschaft Hannover-Lüneburg unterrichten. Dort sind 59 Nennungen für die Kreismeisterschaften abgegeben, darunter von den beiden vorjährigen Deutschen Meister Wilke (Bantamgewicht) und Koppers (Halbschwergewicht). Heros-Eintracht Hannover hat allein 28 Nennungen abgegeben und stellt damit fast die Hälfte aller Kämpfe dieses Kreises, der bereits morgen mit seiner ersten Vorrunde beginnt.

In Wilhelmshaven starten:

Für den Kampf in den Centralhallen sind ausgelost:

Fliegengewicht: Hagemeister (Jade-Boxring 35)—Weber 1 (Oldenburg); Federgewicht: Boesen (Heros Bremen)—Koume (Kriegsmarine); Leichtgewicht: Möller (Heros Bremen)—Heckströter (Kriegsmarine) und Petz (Bremerhaven)—Braun (Kriegsmarine); Weltergewicht: Börner (Kriegsmarine)—Heumann (Boxfr. Bremen) und Schmidt (Heros Bremen)—Klemz (Jade-Boxring 35); Mittelgewicht: Kobel (Jade-Boxring 35)—Blum (Kriegsmarine); Halbschwergewicht: Hilmer (Oldenburg)—Sieg (Kriegsmarine).

Die 2. Vorrunde am 13. Januar in Delmenhorst bestreiten: Im Leichtgewicht: Nickel (Boxfr. Bremen)—Jomann (Kriegsmarine) und Simon (Delmenhorst)—Baumann (Kriegsmarine). Weltergewicht: Deichmeyer (Oldenburg)—Förster (Kriegsmarine) und Spormann (Emden)—Stehr (Kriegsmarine). Mittelgewicht: Trillhase (Heros Bremen)—Tschorz (Kriegsmarine) und Broda (Delmenhorst)—Wieland (Kriegsmarine). Halbschwergewicht: Mittag (Arsten)—Schleußner (Kriegsmarine).

In der 3. Vorrunde und gleichzeitig der 1. Zwischenrunde werden dann zum ersten Male eingesetzt: die Weltergewichtler Schmitz (Osnabrück), Korn und Seedorf (Bremen), die Mittelgewichtler Rayhofer (Bremerhaven) und Kofahl (Kriegsmarine), die Halbschwergewichtler Hayer (Bremen) und Scharringhausen (Arsten) sowie die Schwergewichtler Kohlbrecher (Bremerhaven) und Weber (Bremen).

In der 2. Zwischenrunde greifen in den Kampf ein im Halbschwergewicht Loer (Kriegsmarine) und im Schwergewicht Walkowiak (Bremerhaven) und Siegwarth (Osnabrück), während in der Endrunde der Fliegengewichtler Kluczik (Jade-Boxring 35) und außerdem auch der Schwergewichtler ten Hoff 2 (Oldenburg) ihren ersten Kampf bestreiten.

Am 27. Januar wird es sich dann in Oldenburg herausstellen, wer die Kreismeisterschaft errungen hat. Bh.

Sesta-Urteil aufgehoben

„Ich sehe mich veranlaßt, das Urteil des Fußballfachwartes des Gaues 17 über den Spieler Sesta wegen der Vorkommnisse bei dem Fußballspiel zwischen Hertha/BSC. und Austria Wien am 26. 12. 1938 aufzuheben und behalte mir nach Prüfung aller Umstände die Urteilsfällung persönlich vor. gez. von Tschammer, Reichssportführer."

Wilhelmshaven gegen Wesermünde

Standortwettkampf der Kriegsmarine

Die Kriegsmarine veranstaltet am 14. und 15. Januar in Wesermünde einen großen sportlichen Wettkampf zwischen den beiden Standorten Wilhelmshaven und Wesermünde, wobei Fußball, Handball, Schwimmen, Turnen, Rugby, Hockey und in der Leichtathletik gekämpft werden soll. Einen derartig großen Kampf hat die Kriegsmarine Wilhelmshaven gegen einen anderen Standort noch nicht durchgeführt. Da die Soldaten der Marineschule Wesermünde und der in Wesermünde stationierten 2. MFA., zu den führenden Sportlern der Kriegsmarine gehören, wird es zu einer spannenden Auseinandersetzung in Wesermünde kommen.

Sport in Kürze

Die große Dortmunder „Nacht"

Die Teilnehmerliste für das Nachtrennen am Sonnabend in Dortmund ist nunmehr vollständig. Neben Kilian-Bopel, Diot-Guimbretiere, den Tour-de-France-Siegern R. und S. Maes sind auch Schön-Lohmann dabei, die hier wieder einmal zur Fliegermaschine zurückkehren. Seinen ersten Start als Berufsfahrer absolviert der Dortmunder Hupfeld, der inzwischen seine Militärzeit beendet hat.

Budges Start und erster Sieg als Berufsspieler

Das Erstauftreten des kalifornischen Tennisspielers Donald Budge als Berufsspieler gestaltete sich zu einem großen sportlichen Ereignis. Die Riesenhalle des New Yorker Madison Square Garden, die bei tennissportlichen Veranstaltungen ein Fassungsvermögen von 16 000 Personen hat, war seit einigen Tagen ausverkauft. Donald Budge vermochte sich gleichsiegreich als Berufsspieler einzuführen.

Deutschland sagte für Helsinki zu

In Helsinki ist jetzt die Meldung des Deutschen Olympia-Ausschusses für die Teilnahme an den XII. Olympischen Spielen Helsinki 1940 eingegangen, womit sich die Zahl der teilnehmenden Nationen auf 15 erhöhte.

Kriegsmarine fährt zum Sudetengau

Teilnahme an der großen Winterprüfungsfahrt des Motorsports

Die große Winterprüfungsfahrt der Obersten nationalen Sportbehörde, die in der Zeit vom 7. bis 11. Februar durchgeführt wird, bringt die Teilnehmer dieser Fahrt auch durch den Sudetengau und hat ihr Ziel in Linz. Neben anderen Formationen wird auch die Kriegsmarine sich an diesem Wettbewerb beteiligen und mehrere bekannte in Wilhelmshaven stationierte Fahrer an den Start schicken.

Von der Kriegsmarine ist folgende Meldung abgegeben worden:

Eine Motorradmannschaft, bestehend aus Kraftfahr-Obermaat Klein (Kiel), Kraftfahr-Obermaat Sauermann (Cuxhaven) und Kraftfahrmaat Nichoff (Wilhelmshaven).

Einzelfahrer (Motorrad): Leutnant (Ing.) Grothe und Leutnant (Ing.) Richter (Wilhelmshaven).

Einzelfahrer (Sportwagen): Kapitänleutnant (Ing.) Platt (Kiel), Kapitänleutnant (Ing.) Illert (Wilhelmshaven).

In der Wagenmannschaft (Kübelwagen) starten Korvettenkapitän (Ing.) Born (Berlin), Korvettenkapitän (Ing. E.) Grabenstein (Wilhelmshaven) und Kapitänleutnant (Ing.) Höfelmeyer (Emden).

Sehr stark vertreten wird auch die Luftwaffe sein, von der 16 Mannschaften starten. Es ist anzunehmen, daß auch die Polizei Meldungen abgeben wird.

Die Kraftfahr-Winterprüfung, die eine der wichtigsten und bedeutendsten in der Reihe der alljährlichen Wettbewerbe des Kraftfahrgeländesports ist, beginnt im Altvatergebirge und bezieht, im Böhmerwald endend, sämtliche Gebirgskämme des Sudetenlandes, die bisher völliges Neuland für die Kraftfahrgeländefahrer sind. Die Zuverlässigkeitfahrstrecke beträgt 1350 Kilometer für Krafträder und 1600 Kilometer für Wagen. Der Start erfolgt in Altheide am 7. Februar.

Tennis eröffnet die Länderkämpfe:

Gegen die „Trainingspartner" des Königs

Gespräch mit Henner Henkel • Bringt Deutschland den „Mr.-G.-Pokal" heim • Die Meinung unseres Meisters: „Wir kommen weiter als 1938" Durch Roderich Menzel verstärkt • Metaxa jetzt in der zweiten Front

Eigener Bericht des „Wilhelmshavener Kurier"

Heute beginnt in Stockholm der Tennis-Länderkampf Deutschland—Schweden.

Still und verschneit liegt der Ostsee-Badeort Warnemünde, in dem sich im Sommer Tausende von Menschen in Luft und Sonne tummeln. Jetzt liegt der Strand einsam, die Villen sind mit Brettern vernagelt. Auf dem Bahnhof ist eben der D-Zug aus Berlin eingelaufen. Bevor es auf die Fähre geht, vertreten sich die Fahrgäste ein wenig die Beine. Eine kleine Gruppe schält sich aus der Menge: die deutsche Tennismannschaft, die zu dem Länderkampf nach Stockholm fährt. Reichsfachamtsleiter Hauptmann a. D. Schönborn ist der Führer der Mannschaft, der Henner Henkel, Roderich Menzel und Hans Redl angehören. Kurz vor der Abfahrt sagt uns unser Henner Henkel seine Ansicht.

In der Halle steht die Form oft Kopf!

„Ja, es ist schon seltsam, daß der erste Länderkampf des neuen Jahres im Tennis durchgeführt wird", so erzählt Henner. „Aber er steigt natürlich in einer Halle und gehört zum Wettbewerb um den vom König von Schweden gestifteten Pokal, den „Mr.-G.-Pokal." Wir fahren zum ersten Male mit einer so starken Mannschaft nach Norden, denn im vorigen Jahre war Deutschland nur durch den Nachwuchs vertreten, der dann auch schnell ausschied, obwohl er sich tapfer geschlagen hat. Damals sollten wir Spitzenspieler geschont werden — diesmal jedoch nehmen wir die günstige Gelegenheit gern wahr, um uns in Form zu halten.

Vielleicht ist es mit unserer starken Mannschaft sogar möglich, den Pokal zu gewinnen, aber in der Halle steht die Form ja oft Kopf. Voraussagen lassen sich da schwer treffen. Nach der Papierform jedenfalls haben wir die besten Aussichten. Es müßte schon gegen Schweden zu einem Sieg reichen, obwohl Mr. G.'s „Trainingspartner" gerade in der Halle immer ausgezeichnetes Können gezeigt haben. Der Kampf wird übrigens von Freitag bis Sonntag, nach Davispokal-Art ausgetragen, also mit vier Einzelspielen und einem Doppel. Die Einzelspiele werden Roderich Menzel und ich bestreiten, ob aber im Doppel Hans Redl eingesetzt wird, steht heute noch nicht fest."

Schweden — die erste Gelegenheit?

Seit einigen Wochen dient Henner Henkel beim Infanterie-Regiment 67 in Staaken. Am 21. Januar ist seine Dienstzeit abgelaufen, ohne daß man sagen könnte, der Henner wäre darüber besonders erbaut: „Der Appetit kommt auch beim Militär beim Essen! Wenn man erst einmal dabei ist, möchte man nicht wieder weg, wenigstens nicht so schnell. Ich hatte jetzt zu Weihnachten meinen ersten längeren Urlaub, den ich allerdings ausgiebig zum Training benutzt habe. Sonst bekomme ich Mittwochs nachmittags Sonderurlaub für mein Training, das ich meist im Marstall oder im Reichssportfeld erledige. Außerdem schwinge ich natürlich Sonnabend nachmittag und Sonntag fleißig den Schläger — ich kann wohl sagen, daß ich trotz meiner militärischen Dienstpflicht in guter Form bin und daß ich hoffe, Deutschland gegen Schweden zwei sichere Punkte einbringen zu können. Schließlich wollen wir Tennisspieler an die Erfolgsserie des vorigen Jahres, in welchem wir von zwölf durchgeführten Länderkämpfen neun gewannen und nur drei verloren, anknüpfen. Schweden ist die erste Gelegenheit dazu."

Mit größerer Hoffnung in den Davis-Pokal

Deutschlands Tennissport hat im letzten Jahre trotz mancher Schwächung einen großen Triumph feiern können: es gewann im Davis-Pokal die Europa-Zone und scheiterte erst jenseits des Ozeans an Australien! Wie wird es in diesem Jahre werden?

„Nun", meint Henner Henkel mit dem Optimismus des jungen Meisters, „ich denke, daß Deutschland 1939 mindestens ebenso weit kommen wird. Wir haben ja unsere Mannschaft noch verstärken können — Roderich Menzel ist zu uns gestoßen. Metaxa und Redl bilden nun unsere zweite Front, zu der wir auch Rudolf Göpfert rechnen können. Und wenn uns nun einmal etwas zustößt, dann sind wir gewappnet und die entstandene Lücke dürfte sich nicht so fühlbar machen wie im letzten Jahre, wo alle Last auf meinen Schultern lag. Amerika wird auch 1939 die große Rolle des Jahres 1938 spielen, aber Budges Abgang ist natürlich noch nicht überwunden. Entgegen kommt den Staaten dabei allerdings ihr unerschöpfliches Nachwuchs-Reservoir. In Europa kann man sich keinen Begriff, wieviele Menschen in USA. Tennis spielen, machen, und dazu wirklich gutes Tennis! Australien hat jetzt meines Erachtens die besten Aussichten, den Pokal heimzuführen. Diese Mannschaft ist wundervoll stark und ausgeglichen — wir haben nur Anerkennung für Australiens Können und seine Träger."

Der Roderich ist schon richtig!

Henkel erzählt noch schnell von seinem neuen Kameraden Roderich Menzel, mit dem er in den letzten Monaten recht fleißig trainiert hat und der seiner Hochform, die ihm den siebenten Platz in der Weltrangliste einbrachte, schon wieder ganz nahe ist. Menzel ist zwar bereits 31 Jahre alt, aber Henkel versichert, daß Roderich schon mehrfach erklärt habe, er werde mindestens noch fünf sechs Jahre in der vordersten Front für Deutschland kämpfen! „Ja, der Roderich ist schon richtig für uns!" sagt Henner Henkel zum Abschluß, „bei uns wird er nun erst noch einmal richtig in Schwung kommen!"

Wichtige Ergänzung der Tennisregel

Für den Anschluß eines Landes an eine Nation

Auf der Tagung des Internationalen Lawn-Tennis-Verbandes am 17. März in Paris stehen 22 Punkte. Der interessanteste ist zweifellos jener Antrag, der eine Ergänzung zu den bisherigen Regeln darstellt und den veränderten politischen Verhältnissen Rechnung trägt. Danach sollen in Fällen, in denen ein Land ganz oder zum Teil zu einer anderen Nation kommt, die dort wohnhaften Spieler sofort für das neue Land international spielberechtigt sein. Diese Ergänzung der Bestimmungen wird gleich ihre praktische Anwendung bei den ins Reich heimgekehrten sudetendeutschen Tennisspielern finden.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Fahrkarten werden Bilder

Die Deutsche Reichsbahn hat im Rahmen der WHW.-Spendenfahrkarte vier neue Bilder herausgebracht. Je sechs solcher Spendenfahrkarten können zu einem Bild zusammengefügt werden. Die vier Bilder zeigen uns: die Leistung der Deutschen Reichsbahn in der Beförderung von Kindern, Müttern und Hitlerurlaubern aus der Ostmark in das Deutsche Reich, die Reise des Führers zur Wahl für den ersten Großdeutschen Reichstag am 10. April 1938, die Lebensmitteltransporte, die die Deutsche Reichsbahn im Rahmen des WHW. und der NSV. in die Ostmark verschickt hat und ein Bild, das den Namen „Schaffendes Deutschland" führt und uns Einblick gibt in Bauten und technische Leistungen des deutschen Volkes. Diese Spendenfahrkarten für das WHW. werden größten Anklang finden. Es ist selbstverständlich, daß jeder, der mit der Reichsbahn in den Urlaub fährt, wenigstens eines dieser Bilder als persönliches Opfer

Sudetendeutsche danken Wilhelmshavener Sängern

Der „Männerchor Wilhelmshaven", der im Oktober vorigen Jahres den sudetendeutschen Flüchtlingen im Lager 5 eine Liederstunde zum Feierabend schenkte, erhielt über seinen Liedervater Horstmeyer zum Jahreswechsel u. a. auch folgenden Gruß:

„Kameraden! Schwer waren die Tage, an denen wir Heim und Heimat verlassen mußten und von Frau und Kindern getrennt wurden. Doch unser lieber Führer, er glaubte an den Frieden, er glaubte an sein Volk, und ihm allein danken wir Sudetendeutschen es, daß wir Weihnachten feiern und das Jahr daheim in Frieden beschließen können. Und als wir fern der Heimat in trüben Stunden beisammen saßen, da versuchten wackere deutsche Männer, uns durch das Lied frohe Stimmung zu bringen. Und es gelang hundertprozentig. Wir hörten unsere Volkslieder! Treudeutschen Dank, ihr Kameraden! Vor mir liegt die „Wilhelmshavener Rundschau" (Kurierbeilage). Noch klingen mir die Worte des Liedes von Max von Schenkendorf im Ohr, das ihr Kameraden so trefflich zu Gehör brachtet: „Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt . . ."

Mit den besten Wünschen für 1939 und Heil Hitler! Rudolf Pöschl, Weipert 969.

Gedenket der hungernde Vögel!

Reichsausschuß für Leistungssteigerung

Der Reichswirtschaftsminister hat den Leiter des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit ermächtigt, einen Reichsausschuß für Leistungssteigerung beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit zu bilden. In diesem Ausschuß sind alle Stellen, die sich mit wirtschaftlichen Rationalisierungsarbeiten beschäftigen, zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen. Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit hat die Aufgabe, die Hebung der Wirtschaftlichkeit auf allen Gebieten der Wirtschaft planmäßig zu betreiben und zu lenken und die Gemeinschaftsarbeit auf diesem Gebiet zwischen Staat, Bewegung, Wissenschaft und Wirtschaft zu fördern. Im erweiterten Aufgabenbereich des Wirtschaftsministeriums wird es nun noch mehr als bisher bei der planvollen Ausrichtung aller für die Leistungssteigerung der Wirtschaft wesentlichen Gemeinschaftsarbeiten herangezogen werden.

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig festgesetzt 12 Pfennig

Schlachthof

Freibankfleischverkauf:
Freitag 14 bis 17 Uhr und Sonnabend 8—9 Uhr. Beginn: Nr. 1.

Zu verkaufen

Großes Hohner-Piano „Akkordeon, neuwertig, mit Koffer, spottbillig für 80.— RM. zu verkauf. Bremer Straße 63 III.

Schreibmaschine, Adler, Modell 7, billig zu verkauf. Oldenburgerstr. 11a, I links. Nach 17 Uhr.

Fast neuer Photo Optik 2,9, und Volksempfänger, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Werftstr. 76 III.

Kaufgesuche

Gut erhaltene Schlafzimmereinrichtung gesucht. Angebote unter A. 514 an „Kurier".

2türiger Kleiderschrank, 1.00 bis 1.20 Mtr., und Kommode, gut erhalten. Angebote unter C. 511 an „Kurier".

Gut erhaltener Schreibtisch zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 521 an Kurier

Zu vermieten

Zimmer

Möbliert. Wohn- u. Schlafzimmer mit zwei Betten, ohne Küchenbenutzung. Roonstraße 84, I rechts

Zimmer zum Mitbewohnen frei. Auskunft „Kurier".

Möbliertes, heizbares Zimmer an zwei Herren zu vermieten. Mühlenweg 71a, 2. Stock links.

Gut möbliertes, heizbares Zimmer an 2 Herren zu vermieten. Störtebekerstraße 38 a, Erdgeschoß rechts.

Sauberer Herr z. Mitbewohnen gesucht. Bismarckstraße 151 I.

Großes, leeres Zimmer sofort zu vermieten. Augustenstraße 4, I links.

Zimmer z. Mitbewohnen. Visser, Kirchreihe 58.

Herr zum Mitbewohnen gesucht. Werftstraße 65 II

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit an Ehepaar abzug. Oberbett selbst stellen. Königsberger Str. 13, 2. Stock.

Möbliertes, separates Zimmer, 1—2 Handwerker frei. Auf Wunsch Mittagstisch. Auskunft Annahmestelle Römer, Gökerstr. 92

Möbliertes Zimmer an soliden Herrn zu vermieten. Richthofenstraße 36, I links.

Wohnungen

Dame oder älterer ruhiger Herr
gesucht zum Mitbewohnen einer schönen Wohnung in Varel. Angebote unter C. 509 an den „Kurier".

Mietgesuche

Zimmer

Möbliertes Zimmer mit Pension, Nähe Rathaus, für sofort gesucht. Preisangebote unter A. 519 an „Kurier".

Dipl.-Ing. sucht zu sofort großes, möbliertes Zimmer, möglichst mit Zentralheizung. Angebote unter B. 518 an „Kurier".

Stenotypistin sucht gut möbliertes Zimmer zum 1. 2. Angebote unter A. 546 an „Kurier".

Ehepaar sucht möglichst sofort möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Federbetten und Wäsche vorhanden. Angebote unter A. 517 an Kurier

Junger Mann sucht sofort oder spät. leeres Zimmer. Angebote unter A. 516 an „Kurier".

2 Freunde suchen möbliertes Zimmer, Nähe Werft. Angebote unter C. 508 an Kurier

Möbliertes Zimmer, Nähe Bismarckplatz, gesucht. Dauermieter. Angebote unter C. 506 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer, möglichst mit voller Pension, gesucht. Angebote unter B. 510 an „Kurier"

Für einen unserer Angestellten suchen wir ein
gut möbliertes Zimmer
in der Nähe der Rüstringer Strandhalle. Angebote an
Philipp Holzmann, Aktien-Gesellsch. Nordstrand.

Alleinstehende Dame sucht sofort leeres Zimmer, möglichst mit Kochgelegenheit. Angebote unter C. 507 an „Kurier".

Mittleres Wohn- u. Schlafzimmer von Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote unter A. 520 an Kurier

Zwei berufstätige Mädchen suchen einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter K. 465 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

„Kurier"-Anruf: 1841 und 1842

Kaufmann sucht möbliertes Zimmer, möglichst mit Heizung, im Zentrum, zum 15., evtl. später. Angeb. mit Preis unter B. 519 an „Kurier" erbeten.

Suche möbliertes Zimmer ab 14. d. Mts. Nähe Schauspielhaus bevorzugt. Preisangebote erbittet O. Krautz, Kiel, Maßmannstr. 14.

Junges Ehepaar sucht ein od. zwei Zimmer mit Küchenbenutzung. Angebote unter B. 520 an Kurier

Wohnungen

3- bis 4-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort in guter Wohngegend zu jed. annehmbaren Mietpreis für sofort gesucht. Angebote unter A. 507 an den „Kurier".

Marine-Angehöriger sucht 2- bis 3räumige Wohnung bis Februar od. März Angebote unter B. 536 an Kurier

Zu sofort oder 1. Februar 5- bis 6räumige Wohnung mit Warmwasserheizung u. Nebenräumen gesucht. Angebote unter C. 550 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter B. 553 an Kurier

Werfttechniker sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter C. 505 an „Kurier".

Ehepaar, Beamter, sucht zum 1. 3. oder später 3- bis 4-Zimmer-Wohnung, möglichst mit Bad. Angebote unter B. 523 an Kurier

Marineoberingenieur sucht 5- bis 6räumige Wohnung mit Bad. Mietpreis bis 100.— RM. Angebote unter C. 510 an „Kurier".

Drei-Zimmer-Wohnung sofort gesucht. Angebote unter A. 515 an „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung mit Bad gesucht. Angebote unter B. 514 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung mit Bad in gutem Hause. Angebote unter B. 513 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Preisangebote unter B. 521 an Kurier erbeten.

Verloren

Verloren auf dem Wege Viktoriastraße 24 bis Hindenburgstraße 50 kleine schwarze Perlentasche. Abzugeben gegen gute Belohnung Hindenburgstr. 50 Erdgeschoß.

Offene Stellen

Zu sofort oder später ein tüchtiger
Fleischergeselle
und eine **erste Verkäuferin** gesucht.
Fleischermeister Georg Meiners
Roonstraße 31. Fernruf 542.

Suche
2 Klempner-Gesellen
die selbständig arbeiten können
Eduard Mentzel, Klempnermstr.
Wilhelmshaven, Ulmenstr. 2c.

Lagerist
für Opel-Ersatzteillager, gewandt im Umgang mit Kunden, in sehr ausbaufähiger Stellung für meine Firma in Cloppenburg gesucht.
Karl Fick, Marktstraße 36.

Hausmädchen
sofort gesucht.
Gesellschaftshaus

Tüchtiger Reisender
für Süßwarenbranche, und
Kontoristin
(Anfängerin) gesucht. Vorstellen zwischen 16 und 18 Uhr.
Max Baldow Nachf., Schulstr. 44.

Tüchtige
Buchhalterin
gesucht.
Albrecht Eden, Papierhandlung,
Wilhelmshavener Straße 7.

Junges Mädchen und Hausbursche
gesucht. Lohn nach Uebereinkunft
Rüstringer Strandhalle.

Stelle zum 1. April einen
männlichen Lehrling
mit guter Schulbildung für mein Eisenwarengeschäft ein.
Fritz Müller,
Bismarckplatz.

Gewandter Kraftfahrer
guter Wagenpfleger, für sof. gesucht.
Edeka-Großhandel, am Handelshaf.

Für das Büro eines größeren Handwerksbetriebes wird zum 1. Februar oder später
tüchtige, erfahrene Bürokraft
ferner zum 1. Mai eine
jüngere Anfängerin
mit Vorkenntnissen gesucht. Angebote unter B. 516 an „Kurier".

2 tüchtige
Kundschafts-Dekorateure
gesucht.
Garbinenhaus Janßen,
Gökerstraße 83.

Für sofort
Beifahrer
mit oder ohne Führerschein, gesucht.
Wilhelm Hallecker
Großhandel für Lebens- und Genußmittel, Schiffsausrüstung
Roonstraße 17.

Bürogehilfin
für Jahresabschlußarbeiten in den Nachmittagsstunden gesucht. Auch junge Frauen, die schon im Büro tätig waren, können sich bewerben. Gute Handschrift und sicheres Rechnen Bedingung. Zuschriften an den
Vorstand der Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft,
Kieler Straße 28.

Jg. Vormittagsmädchen f. leichte Arbeiten bei gutem Lohn gesucht. Zu erfragen im „Kurier".

Wegen plötzlicher Erkrankung meiner Hausangestellten suche zum möglichst sofortigen Antritt ein durchaus ehrliches, sauberes, junges Mädchen für meinen kleinen Haushalt u. zur Mithilfe im Geschäft in angenehme Dauerstellung. Auskunft „Kurier".

Tagmädchen oder Reinmachefrau gesucht. Wo, sagt der „Kurier".

Suche ein junges Mädchen bei Familienanschluß u. Gehalt, Speisestube, Wilhelmshavener Str. 51

Gewandtes, junges Mädchen, welches sich als **Sprechstundenhilfe** eignet, gesucht.
Dentist Berner,
Peterstr. Nr. 36.

Helferin
schreib- und nadelgewandt, für unsere Expedition sofort gesucht.
„Lena-Wäscherei",
Gökerstraße 95

3/4-Tag-Mädchen
gesucht.
Möbelhaus Rieken,
Wilhelmshavener Straße 37.

Suche auf sofort oder zum 15. 1. eine freundliche Hausgehilfin für mein. Geschäftshaushalt auf ganz. Frau Ostendorf, Restaurant „Zur Post", Wilhelmsh. Str. 35.

Gesucht zum 15. 1. saubere Hausgehilfin, möglichst mit Kochkenntnissen Konditorei Heise, Wilhelmsh. Straße 1 Telefon 261.

Zwei Laufjungen gesucht. Paul Kuhne, Zeitschriftenvertrieb, Mühlenweg.

Hausgehilfin für kleinen Haushalt für 3/4-Tag gesucht. Luisenstr. 11, II links.

Erfahren. Hausmädchen sofort oder zum 1. Februar gesucht Schwegmann, Birkenweg 16.

Mädchen gegen guten Lohn gesucht. Fortifikationsstraße 102.

Junges, kinderliebes Tagmädchen für sofort. Moritz, Kaiserstraße 30 I.

Aufwartefrau gesucht. Ahlefelder, Bismarckstr. 122.

Teilinvalide für leichte Arbeiten gesucht. Unterkunft und Verpflegung kann gegeben werden. Zu erfragen im „Kurier".

Gesucht zum 1. Febr. eine tüchtige Hausgehilfin mit Kochkenntnissen. Angebote unter B. 512 an „Kurier".

Lehrmädchen

gesucht.
Blumenhaus Duschinski
Marktstr. 19.

Friseurgehilfe
gesucht. Angebote unter A. 540 an „Kurier".

Frau, welche auch die Wäsche übernimmt, für einige Stunden in der Woche gesucht. Conring, Roonstraße 68.

Bauunternehmungen!
Wer sucht ein leistungsfähiges
Fuhrgeschäft für größere Arbeiten?
Sand-, Kies-, Stein- u. Bodenabfuhr. 8 Maschinen mit 12 Anhängern. Angebote unter C. 514 an „Kurier".

Saubere Vormittagshilfe, ev. 3/4-Tag, gesucht. Cornelius, Tonndeichstraße 30.

Verbreitet den „Kurier"

Automarkt

DKW., Reichsklasse, in sehr gutem Zustand, zu verkauf. Peterstraße 78, Erdgeschoß links.

Stellengesuche

Tüchtiger, 22jähriger Friseurgehilfe sucht sofort Dauerstellung in gutem Geschäft. Angebote erwünscht
Karl Backhaus, Niedermarsberg i. W. Bredelarer Straße 32.

Zuverlässige Frau, die hier für ein Jahr lang Aufenthalt nimmt, sucht, da viel freie Zeit, wochentags Beschäftigung. Bevorzugt Haushalt, möglichst mit Schlafen. Angebote unter A. 512 an Kurier

Mann sucht Nebenbeschäftigung für halbe Tage, gleich, welcher Art. Angebote unter A. 513 an „Kurier".

Mädchen, 22 Jahre, perfekt im Kochen und allen Hausarbeiten, sucht Stellung zum 1. Februar in Wilhelmshav. Angebote unter B. 515 an Kurier

Junger Mann, 26 Jahre, sucht Beschäftigung, gleich, welcher Art. Ausführliche Angebote unter A. 518 an den „Kurier" erbeten.

2 junge Mädel suchen zum 1. 2. eine gemeinsame Stellung im Haushalt. Angebote unter C. 512 „Kurier".

Anzuleihen

Wer leiht 700.— gegen hohe Sicherheit bei monatlicher Zurückzahlung? Angebote unter C. 513 an „Kurier".

Verschiedenes

Gebr. Möbel Duis Möbelgeschäft Gökerstraße 62 a Anruf 783

Gebrauchte Schreibmaschine billig zu verkauf. Aden, Genossenschaftsstraße 68.

MÖBEL EISENHAUER
hier
wird billig auf Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen und gegen bar gekauft.
Mitscherlichstr. 5b, Hofgebäude.

Tiere

Terrier, schwarzbraun, 3/4 Jahr, in gute Hände abzugeb. Börsenstraße 116, 1. Et. links.

Versteigerer

Freiwillige Versteigerung
Am Freitag, dem 6. Januar nachm. ab 4 Uhr versteigere ich im Auftrage wegen Auflösung eines Haushalts gegen Barzahlung im **Saal d. Restaurants „Augustiner"** Schulstraße 2, folgende gebrauchte Sachen:
2 **Küchenschränke,** Tisch, Stühle, **1 Schreibtisch, 1 kl. Bücherschrank, 1 Chaiselongue** m. Decke, 1 Tisch m. 2 Stühlen, 3 Blumenständer, 1 Korbtisch, div. Bilder, darunter **1 gr. Wandbild,** 1 Uhr, 1 Korbtisch m. Stuhl, 1 Rauchtisch, 2 Bettstellen **mit kompl. Betten,** 2 Steppdecken, 2 **Kleiderschränke, 1 Waschtisch in Marmor** und Geschirr, 1 Nachttisch, Gardinen, Lampen, 1 Flurgarderobe, 1 Kaffeeservice, Küchengeschirr und was sich sonst vorfindet.
Wilhelm Willms,
Versteigerer.
Wilhelmshavener Str. 17
Ruf 444.

Amtliches

Wilhelmshaven

Zu verkaufen:
ehem. Schnellboot mit 2 Benz-Motoren, 250 PS. — 500 Umdr.
Verkaufstermin 17. 1. 39. Verkaufsunterlagen erh. b. d. Polizei-Tor I, oder durch die
Verkaufsabteilung der Kriegs-Marinewerft, Wilhelmshaven.

Jever

Bekanntmachung.
Wegen Erneuerung der Brücke über die Vareler Bäke im Zuge der Gemeindestraße Seghorn—Jeringhave wird die Gemeindestraße Seghorn—Jeringhave für den gesamten Fahrzeugverkehr bis auf weiteres gesperrt.
Jever, den 2. Januar 1939.
Der Landrat.
J. V.: Dr. Picker.

Von Monat zu Monat

wurden dem „Wilhelmshavener Kurier" anteilmäßig mehr Gelegenheits-Kleinanzeigen anvertraut.

Z. B. erschienen im „Kurier" im

August	68,4 v. H.
September	69,4 v. H.
Oktober	70,1 v. H.
November	70,8 v. H.
Dezember	71,6 v. H.

aller in Wilhelmshaven veröffentlichten Gelegenheits-Kleinanzeigen.

Die Grundlagen dieser Erfolge liegen in den Erfolgen der „Kurier"-Gelegenheits-Kleinanzeigen selbst.

Die Auflage des „Wilhelmshavener Kurier" Wilhelmshavens größter Tageszeitung, steigt weiterhin.

Mindestens zwei Drittel aller Wilhelmshavener Haushaltungen sind Leser des „Wilhelmshavener Kurier".

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Wilhelmshavener Kurier"

Jeversche Rundschau

Donnerstag, den 5. Januar 1939

Stadt-Chronik

Kameradschaftstagung der Ruhestandsbeamten

Die Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen des Kreisabschnitts Jever hatte gestern nachmittag zu einer Kameradschaftstagung im Bahnhofsrestaurant Jever aufgerufen. Die erste Tagung des neuen Jahres wurde durch den Kreisabschnittsleiter Liebig-Upjever eröffnet. Parteigenosse Liebig begrüßte alle Erschienenen und sprach ihnen die besten Wünsche für das neue Jahr aus. Die Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen hat die Aufgabe, kameradschaftliche Ausrichtung und Beratung in allen Sozial- und Wirtschaftsfragen der Mitglieder zu leisten. Der Kreisabschnitt Jever wurde am 1. Oktober vorigen Jahres ins Leben gerufen und hat seitdem planmäßig Zusammenkünfte einberufen. Kam. Klapproth konnte mitteilen, daß die kürzlich durchgeführte Mitgliederwerbung vollen Erfolg hatte und sich mehrere Kameraden zur Neuaufnahme meldeten. Es wurde im Laufe der Tagesordnung darauf hingewiesen, besonders im Stadtbezirk Jever durch eine neue Werbeaktion möglichst alle Ruhestandsbeamten in dieser Gemeinschaft zu erfassen. Neben regen Aussprachen sozialer und wirtschaftlicher Art wurde der Vorschlag eines gemeinsamen Ausflugs besprochen.

Aale wurden in Massen gefangen

Noch vor einigen Wochen konnte die Nachfrage in Räucheraalen bei weitem nicht befriedigt werden. Etwas eigenartig mutet es an, wenn jetzt, mitten im härtesten Winter, Massenfänge der Aale aus dem Jeverland gemeldet werden. Tatsächlich aber bieten viele Siele der Jeverschen Küste reiche Fanggründe, die Tag für Tag eine Menge der begehrten Ware spenden, die einen entsprechenden Absatz findet.

Die Ursache der unerwarteten Fänge liegt in dem Sauerstoffmangel, der augenblicklich in allen Gewässern auftritt, da die Eisdecke längere Zeit völlig geschlossen war. Die Aale suchen sich jetzt die Löcher und Rinnen in den Eismassen aus, um sich hier zu erholen und dem Verderben zu entgehen. Die Jeverschen Fischer nehmen die Gelegenheit wahr, um das neue Jahr so frühzeitig mit lohnenden Fängen beginnen zu können. Hoffentlich rächt sich dieser bequeme Raubgang später nicht.

Die Ellern müssen weichen. Die Arbeiten in der Pferdegraft, über die wir bereits berichteten, sind soweit vorangeschritten, daß die Uferbefestigungen der beiden Inseln fertiggestellt werden konnten. Um nun den zukünftigen Rabatten für die Ziersträucher, Goldregen und Flieder, Platz zu schaffen, wurden gestern kurzerhand die Ellern gekappt, die nun schon viele Jahre auf den Inseln standen.

Aus dem Jeverland

Langewerth. Der Bauunternehmer H. von hier stürzte infolge der Glätte mit seinem Fahrrade. Bei dem Sturz zog er sich einen komplizierten Beinbruch zu und mußte einem Wilhelmshavener Krankenhaus zugeführt werden. Nachdem er fast eine Stunde hilflos auf der Straße gelegen hatte, leistete ihm ein vorbeikommender Autofahrer Hilfe und holte einen Arzt herbei.

Kniphausen. Vom Standesamt Kniphausen wurden im Monat Dezember 1938 7 Geburten, 2 Eheschließungen beurkundet. Sterbefälle kamen nicht zur Anmeldung. — Im Kalenderjahr 1938 wurden vom Standesamt Kniphausen insgesamt 144 Geburten, 45 Eheschließungen und 38 Todesfälle beurkundet. Die Zahl der bekanntgemachten Aufgebote belief sich auf 93.

Schortens. Fußball der HJ. Der Fußballsport hat auch in der HJ.-Gefolgschaft 14 zahlreiche Anhänger gefunden. Leider konnte die Gef. 14 an den plannmäßigen Reihenspielen der HJ. in dieser Serie nicht teilnehmen, da organisatorische Wandlungen es verhinderten. Daher werden vorläufig nur Freundschaftsspiele ausgetragen. Der nächste Gegner ist am kommenden Sonntag die Gefolgschaft 2, Wilhelmshaven, eine recht spielstarke Mannschaft, die auf dem Platz in Heidmühle gegen die Schortenser kämpfen wird. An der nächsten Serie der Reihenspiele werden sich auch die Schortenser Jungen wieder beteiligen.

Fedderwarden. Auto mußte freigeschaufelt werden. Bei dem letzten Schneewehen blieb ein Personenkraftwagen, der den Accumer Weg benutzen wollte, bei Holtenwamms im Schnee stecken. Fedderwarder Einwohner mußten den Wagen ausgraben. Erst nach langen Bemühungen konnte der Wagen seine Fahrt fortsetzen.

Waddewarden-Westrum. Sterbende Ulmen werden gefällt. Im Jeverland gibt es noch viele Landstraßen mit starkem Ulmenbestand. Seit einigen Jahren tritt im nördlichen Oldenburg die Ulmenkrankheit stark auf. Sie hat bereits viele Opfer gefordert und die Ulme zu einem fast selten gewordenen Baum gemacht. Auch die jeverländischen Ulmenalleen haben unter dieser Krankheit gelitten. Viele Stämme wanderten bereits in den Vorjahren in die Sägereien, um wenigstens den Wert des Holzes zu retten. In den letzten Wochen sind wieder fast 50 starke Ulmen wegen Krankheit gefällt worden. Das Holz wurde bereits zum größten Teil abgefahren. Es findet Verwertung in der Holzschuhindustrie.

Hooksiel. Abend der Dorfgemeinschaft. Im Zuge der Dorfgemeinschaftsabende, die jetzt beginnen, kommt die Ortsbauernschaft Minsen zu einem Unterhaltungsabend zusammen, der durch eine Filmvorführung und allerlei Vorträge ausgestaltet wird.

Hooksiel. Glückliche Jagd. Im Groden bei Hooksiel veranstalteten die Revierinhaber mit über 20 Jägern eine große Treibjagd, auf der ein recht gutes Ergebnis erzielt wurde. Bei einem Ergebnis von 184 Hasen ist es kein Wunder, wenn auf den Jagdkönig G. Onnen, Förrien, allein schon 14 Hasen kamen. Das Glanzstück der Strecke war jedoch Meister Reinecke, ein stattlicher Fuchs, der von dem Jäger D. Hobbie, Hooksiel, zwischen Hooksiel und Rüschenstede umgelegt wurde.

Aus Ostfries'and

Neustadtgödens. Langgehegter Wunsch geht in Erfüllung. Bekanntlich befindet sich die verkehrsreiche Adlerstraße, Strecke Neustadtgödens bis „Preußischer Adler", seit Jahren in einem schlechten Zustande. Da die Straße zur Hälfte mit verschiedenen Kopfsteinen und zur anderen Hälfte mit Klinkern gepflastert ist, ist sie mit tiefen Schlaglöchern ein Schreckensweg. Endlich wird diese Strecke jetzt erneuert. Materialien hierfür werden bereits angefahren. Da jedoch ganze Arbeit gemacht werden soll, dürfte mit der Fertigstellung der im März beginnenden Arbeiten erst im Sommer zu rechnen sein.

Emden. Fünf Juden wegen Paßvergehens festgenommen. Wegen Paßvergehens wurden fünf Juden festgenommen. Die Kinder des „auserwählten" Volkes hatten es nicht für nötig gehalten, sich nach den Gesetzen ihres Gastlandes zu richten und werden sich deshalb zu verantworten haben. Sie wurden im Polizeigefängnis untergebracht.

Leer. Fahrer Goemann an fünfter Stelle. Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts gibt eine Liste der Jahresbesten 1938 des Turniersports heraus. Darin nimmt unter „Prüfungen für Wagenpferde und Gespanne" A. Goemann, Hohegaste, als Fahrer den fünften Platz ein mit fünf Siegen im Tandem und Mehrspänner und drei Siege im Ein- und Zweispänner.

Norddeich. Eisschollen rissen die Baken fort. Durch die ins Treiben geratenen Eisschollen wird die Schiffahrt auf dem Wattenmeer weiterhin stark behindert. Da die Eisschollen einen großen Teil der Baken mit fortgerissen haben, ist es den Fahrzeugen nur sehr schwer möglich, die Richtung an den Fahrstraßen zu halten. Zwei der unter Utlandshörn eingefrorenen Frachtschiffe versuchten, sich durch die Eisschollen einen Weg zu bahnen. Der Versuch mißlang, da sie in der Höhe der Norddeicher Badeanstalt bereits wieder festsaßen.

Zum 125. Male Hengstkörung in Aurich

Ein großes Ereignis in der ostfriesischen Pferdezucht

Der Katalog der diesjährigen Körung, dem in Würdigung der 125. Wiederkehr der Einführung der Zentralhengstkörung eine Abhandlung über „Die Bedeutung der Hengstkörordnungen für die Entwicklung der ostfriesischen Pferdezucht" vorangestellt ist, umfaßt 164 Nummern, davon in der ersten Abteilung 62 ältere, bereits im Vorjahre gekörte, und in der zweiten Abteilung 102 noch nicht gekörte Hengste. Die Körung beginnt am 9. Januar um 9.30 Uhr mit der ersten Durchmusterung der jungen Hengste, die am gleichen Tage beendet wird. In Abänderung der bisherigen Folge wird am zweiten Tage, beginnend um 9 Uhr, zunächst die Körung der zur zweiten Besichtigung zugelassenen jungen Hengste vorgenommen, aus denen dann diejenigen ausgewählt werden, die die Deckerlaubnis A für das heimische Zuchtgebiet erhalten sollen. Hieran schließt sich die Angeldverteilung an die besten Vertreter des jüngeren Jahrganges an. Diese Aenderung in der Reihenfolge gegenüber den Vorjahren wurde vorgenommen, damit die ostfriesischen Hengsthalter und auswärtigen Interessenten die Möglichkeit haben, während des weiteren Verlaufes der Körung in Ruhe ihre Auswahl unter den gekörten jungen Hengsten zu treffen.

Der Nachmittag des zweiten Tages wird ausgefüllt sein mit der Vorführung der älteren Hengste nach Blutlinien. In drei Abteilungen werden die alten Beschäler vorgestellt, und zwar umfaßt die erste Abteilung die 25 Vertreter der Norfolk-Emigrant-Linie, die fast ausschließlich dem Eichendorf-Zweig angehören, während in der zweiten und dritten Abteilung die der Normann-Linie zugehörenden Hengste gezeigt werden. Die Normann-Linie hat in den letzten 50 Jahren die ostfriesische Pferdezucht maßgeblich beeinflußt. Ihr wird auch in Zukunft die größte Bedeutung für die weitere Entwicklung der Zucht beizumessen sein. Von den zur Körung angemeldeten 36 älteren Hengsten dieser Linie sind 20 dem Wittelsbacher-Girello-Stamm und 14 dem Ruthard-Stamm anzurechnen, während der um die Jahrhundertwende absolut im Vordergrunde stehende Martin-Stamm nur noch mit zwei Nachkommen vertreten ist. — Diese Parade der alten Hengste wird wieder allseitigem Interesse begegnen, bietet sich hier doch für die Züchter die einzige Gelegenheit, die der Zucht zur Verfügung stehenden Beschäler gemäß ihrer blutsmäßigen Zusammengehörigkeit einmal in geschlossenen Abteilungen zu sehen.

Am dritten Tage um 9 Uhr beginnt die Körung der älteren Hengste. Mit dem immer wieder imposanten Schauspiel der Musterung dieser kraftstrotzenden Vatertiere findet die Jubiläumshengstkörung ihren würdigen Abschluß.

Sie fischten in der Arktis

Walfang und Robbenschlag in alten Zeiten

Nordwestdeutschland, vornehmlich die friesischen Küsten- und Inselgebiete, sowie das Land an der Unterweser mit Bremen und Vegesack haben am Walfang und Robbenschlag in früheren Zeiten hervorragenden Anteil gehabt. Selbst Orte, die weit von den Flußorten und Hafenorten entfernt lagen, stellten Jahr für Jahr viele Männer für diesen Zweig der arktischen Fischerei. Bekannte Walfängerorte waren Altenesch, Lesumbrok, Braake (Stedingen), St. Magnus. Die Grönlandsfahrer an der Niederweser nahmen meistens an den Fahrten, die von Bremen, Vegesack oder Harlingen (Holland) aus unternommen wurden, teil. Die Zahl der Besatzungsmitglieder der Waler schwankte zwischen 25 und 46. Meistens waren auf den von der Niederweser abgehenden Schiffen 40 bis 46 Männer tätig, und zwar als Commandeur, Harpunier, Schimann, Bootsmann, Speckschneider, Koch, „Doktor" (Barbier) oder Junge. Hervorragende Commandeure stellten die Familien Westermeyer, Haake, Haeslop, Hashagen, Wurthmann, die im Werderland und in der Bremer Schweiz ansässig waren.

Die Anwerbung der Schiffsbesatzung

geschah durch den Commandeur. In Februar begaben sich die Werber in die Dörfer der Wesermarschen und der angrenzenden Geestgebiete, um sich nach Leuten umzusehen, die Lust zur Grönlands- und Spitzbergenfahrt hatten. Jahr für Jahr übertraf das Angebot die Anforderung. Im Vertrag stand auch etwas über die Verpflegung: „Der Commandeur ist verpflichtet zu liefern: Für jeden 4 Pfund Salzfleisch, 1 Pfund geräucherten, 1½ Pfund gesalzenen Speck, 1 Pfund Butter und 6 Pfund Brot in der Woche." Die Mannschaft hatte Anteil am Fangergebnis, eine Tatsache, die sich für alle Unternehmen dieser Art als segensreich ausgewirkt hat.

Um die Zeit des 1. August fuhren die Waler zur großen Fahrt ab. 1851 wurden von einer Mannschaft in wenigen Wochen 7000 Robben erlegt. Ein anderes Mal konnte man in 24 Stunden 2400 Robben schlagen. Demgegenüber standen auch Tage, an denen man nicht ein einziges Tier zu sehen bekam. 1850 kehrte ein Schiff nach kaum drei Monaten mit 11 000 Robben in die Heimat zurück. Schon 1674 betrieb eine Bremer Gesellschaft, die „Grönländische Compagnie in Bremen", die Jagd auf Robben und Wale.

Seit 1841 auch Oldenburger beteiligt

In diesem Jahre wurde eine „Elsflether Compagnie für Walfischfang und Robbenschlag" gegründet, die ein Aktienkapital von 12 000 Thalern aufzuweisen hatte. 1842 wurde dann eine „Stedinger Compagnie" mit dem Sitz in Berne gegründet. Ihr Kapital betrug anfangs ganze 900 Thaler. Das hinderte die tapferen Leute aber keineswegs, eine großangelegte Fangfahrt zu unternehmen und tatsächlich waren die Fangergebnisse im ersten Jahr schon derartig günstig, daß das Kapital verdreißigfacht werden konnte; es wurde auf 27 500 Thaler heraufgesetzt. Den Beteiligten konnte schon in diesem Jahr 18 v. H. Dividende ausgezahlt werden. Die oldenburgische Regierung, die früh genug erkannt hatte, daß hier noch etwas zu verdienen sei, beteiligte sich an beiden Compagnien. In dem anfangs kleinen Unternehmen der Stedinger Compagnie hatte auch der Großherzog von Oldenburg Kapital. In einem Jahr fuhren neun oldenburgische Walfischfänger ins Eismeer. 1847 hatten die beiden Schiffe „August" und „Pauline" das gute Fangergebnis von 11 000 Robben. Das wirkte sich derartig aus, daß die kleine Gesellschaft 30 Prozent Dividende, im Jahre 1853 sogar 65 Prozent, auszahlen konnte. Seit dem Zurückgehen der Fangergebnisse, eine Folge der geradezu ungeheuerlichen Raubwirtschaft, ging es dann mit der Stedinger Compagnie bergab. Im Jahre 1860 wurde sie aufgelöst.

Viehmärkte

Viehmarkt Leer. A. Großviehmarkt. Zucht- und Nutzvieh-Antrieb 174 Stück. Auswärtige Käufer ziemlich vertreten. Hochtr. und frischmelke Kühe 1. Sorte 525 bis 625, 2. Sorte 450—525, 3. Sorte 350—450, hoch- und niedertr. Rinder 1. Sorte 450—500, 2. Sorte 375 bis 450, 3. 300—375, ein- bis zweijährige Bullen 2. Sorte 400—500, Kälber bis zu zwei Wochen 20—30 Reichsmark. Gesamttendenz: Langsames Geschäft. Ausgesuchte Tiere über Notiz.

Gau und Provinz

Eisbrecher auf der Hunte

Im ganzen Unterlauf der Hunte wurde durch einen Eisbrecher die Eisdecke aufgebrochen. Trotz der ungünstigen Witterung hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden.

Straßenglätte verursacht tödlichen Unglücksfall

Mittwoch vormittag ereignete sich im Stadtteil Wesermünde-Lehe ein tödlicher Verkehrsunfall. Der 48jährige Steward Behrens wurde von einem Lastzug einer Bremer Firma überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Der tödlich Verunglückte war mit seinem Fahrrad zu Fuß die Langenstraße entlanggegangen. Es ist anzunehmen, daß er wegen der Glätte vom Rade abgestiegen war. Der ihn überholende Lastzug mit zwei Anhängern kam zum großen Teil an Behrens dicht vorbei, doch als der letzte Anhänger Behrens passierte, kam dieser zu Fall und fiel so unglücklich, daß sein Kopf unmittelbar vor das letzte Rad des Anhängers zu liegen kam und von diesem überfahren wurde.

Verbrechen an Geisteskranken

Vor der 2. Großen Strafkammer beim Landgericht Bielefeld hatte sich der 54jährige Johannes Tiegs wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Der Angeklagte ist mit 17 Jahren nach Bethel gekommen, um Diakon zu werden. Bereits 1906 geriet Tiegs in den Verdacht sittlicher Verfehlungen. Er bestritt damals aber hartnäckig. In der jetzigen Verhandlung war der Angeklagte geständig, sich seit Jahren an einer Reihe der seiner Obhut und Pflege anvertrauten Geisteskranken vergriffen zu haben. Die Strafkammer verurteilte T. wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 174, 3 in Tateinheit mit Vergehen gegen § 175 in zwei Fällen und wegen Verbrechens nach § 174, 3 in fünf Fällen zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Fürsorgezöglinge als Autodiebe gefaßt

In der Nähe Verdens, in dem Allerdorf Hönesch, versagte plötzlich der Motor eines Personenkraftwagens, in dem vier junge Leute saßen. Als die Verdener Polizei erschien, versuchten die jungen Leute zu entfliehen. Sie konnten jedoch bald festgenommen und in das Verdener Gefängnis gebracht werden. Bei dem Kraftwagen handelt es sich um ein gestohlenes Auto eines Malermeisters in Hannover. Die jungen Leute waren aus der Fürsorgeanstalt Kronsberg bei Hannover entwicken und hatten mit dem fast neuen Auto, das vor einem Hause stand, das Weite gesucht.

17jähriger tödlich verletzt aufgefunden

Am Nachmittag des Neujahrstages wurde der 17 Jahre alte Helmut Meyer aus Ahlen mit einem Kopfschuß in seiner Wohnung aufgefunden. Der junge Mann wurde dem St.-Franziskus-Hospital zugeführt, wo er alsbald nach seiner Einlieferung, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des rätselhaften Vorfalles beschäftigt.

Zwei Brüder durch giftige Gase getötet

In Bettmar ereignete sich ein Unfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Die beiden Brüder Hinz hatten zur Erwärmung ihres Schlafzimmers einen mit Holzkohle geheizten Kohlentopf aufgestellt und sich dann zu Bett gelegt. Durch die giftigen Gase, die der brennende Kohlentopf entwickelte, wurde der 18jährige Heinz Hinz während des Schlafes getötet, während sein Bruder dem Landeskrankenhaus in Braunschweig zugeführt wurde, wo er den Folgen der Vergiftung ebenfalls erlag.

Durch die Bodenluke in den Stall gefallen

In Bloherfelde verunglückte eine Frau beim Viehabfüttern. Mit einem Arm voll Heu fiel sie durch die Bodenluke in die darunterliegende Diele. Die Frau mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Einer schwer, die andern leicht verletzt . . .

In Bad Zwischenahn verunglückte ein Kraftwagen, mit dem nach einer Reparatur eine Probefahrt unternommen wurde. Der Wagen geriet ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Von den drei Insassen wurde einer schwer und die beiden anderen leicht verletzt.

Krabbenkutter im Hafen gesunken

Am Mittwochmorgen wurde ein Büsumer Krabbenkutter, der seinen Liegeplatz im Fischereihafen von Cuxhaven verändern wollte, um seinen Fang zu löschen, von treibenden Eisschollen leckgestoßen. Die Besatzung bemühte sich vergeblich, das Leck abzudichten. Ein Schlepper der „Nordsee" und Taucher Sievers kamen dem sinkenden Kutter zu Hilfe und schleppten ihn in den ehemaligen Krabbenfischereihafen, wo er auf Grund gesetzt wurde.

Am Dienstagabend war bereits der Finkenwärder Kutter „HF 187" von einem ähnlichen Unfall betroffen worden. Auch dieser liegt mit einem Leck oberhalb der Wasserfläche im Fischereihafen. Im übrigen herrscht auf der Elbe starkes Eistreiben.

Deutsche Gärtner tagen in Goslar

Vom 14. bis 16. Januar findet in Goslar eine Arbeitstagung des deutschen Gartenbaues statt. Zugleich haben die Landesfachschaftswarte und Sachbearbeiter der Fachschaft Gärtner im Reichsnährstand in Goslar eine Zusammenkunft, in der über die kommende Arbeit und ihre Ausrichtung gesprochen werden wird. Am 15. Januar werden sämtliche Teilnehmer der Arbeitstagung der Reichstagung des deutschen Gartenbaues in der Kaiserpfalz beiwohnen.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum
Wilhelmshavener
Kurier.

Die deutsche Frau

Donnerstag,
den 5. Januar 1939

Mein Berg

Als hätte Donars Hammer deine Stirn geformt,
so ragst du in die Nacht:
dein Auge
trunken vom Licht,
das dir die Sonne noch im Niedergang
aus glüh'ndem Becher bot.

So schaust du Tag um Tag
und Nacht um Nacht auf mich:
dein Auge,
ein Vulkan an Trotz, an Kraft!
Der Fluß, der deinen Fuß umeilt,
stockt einen Herzschlag und verweilt,
dann braust er fort zu Fernen.

Mich aber trägst du Jahr um Jahr,
und will mein Herz verzagen,
dann öffnest du dein Auge weit
und überströmst mit Herrlichkeit
mein Leben.

Du reißt mir auf des Himmels Tor,
ich wachse in dein Licht empor,
empor — bis zu den Sternen.

Josefa Berens-Totenohl
(aus „Das schlafende Brot").

Man-Rune für den Frauenhilfsdienst

Die Reichsfrauenführung hat für die Mädel des Frauenhilfsdienstes ein Abzeichen geschaffen. Es zeigt auf schwarzem Grund, umkränzt von der Inschrift „Deutscher Frauenhilfsdienst" die silberne Man-Rune des Deutschen Frauenwerks mit dem Hakenkreuz.

Erfolgreiche Mitgliederwerbung

Im Rahmen der Werbeaktion der NS.-Frauenschaft für das Deutsche Frauenwerk meldet die Ortsgruppe Hesepe im Kreis Meppen als vorläufiges Werbeergebnis eines Monats, daß sie den Mitgliederbestand von 45 auf 195 erhöhen konnte. In der Zelle Dahlen sind aus den 110 Haushaltungen dieses Gebietes 105 Frauen, aus der Zelle Rühlermoor aus 53 Haushaltungen 45 Frauen Mitglieder der NS.-Frauenschaft bzw. des Deutschen Frauenwerks.



Tatenfroh an die Arbeit des neuen Jahres!

Aus der letzten Kreisarbeitsgemeinschaft der NS.-Frauenschaft Wilhelmshaven

An einem der letzten Tage vor dem Weihnachtsfest fand sich in den Räumen der Mütterschule die Kreisarbeitsgemeinschaft der NS.-Frauenschaft zusammen, um auch in den von Lichterglanz und Vorweihnachtszauber überstrahlten Tagen gemeinsam eine kameradschaftliche Stunde zu verleben. Zu dieser Arbeitsgemeinschaft gehören außer der Kreisfrauenschaftsleiterin alle Kreisabteilungsleiterinnen und die Vertreterinnen der dem Frauenwerk angeschlossenen Verbände.

Ein ganz besonderer Reiz lag über den festlich gedeckten Tischen. An anderer Stelle haben wir von der schönen friesischen Sitte der Weihnachtsbögen gelesen; hier waren sie Wirklichkeit geworden unter den geschickten Händen der Mütterschulleiterin und werden sicherlich im nächsten Jahre wieder erstehen in mancher Familie. Die Lebkuchen waren zu Formen geprägt, wie sie schon unsere Vorfahren gebacken haben. Da fand man den Lebensbaum, das Sonnenrad, Mann und Frau als Sinnbild allen Lebens, die Brezel als Zeichen der Fruchtbarkeit usw.

Wie schön, wenn deutsche Frauen sich bemühen, halbverschüttetes Brauchtum zu neuem Leben zu erwecken! Froh klangen die Lieder „Hohe Nacht der klaren Sterne" und „Berghoch am Walde". Eine Abteilungsleiterin bat die Kreisfrauenschaftsleiterin, von dem Schulungslehrgang auf Crössinsee zu erzählen, der ja in diesem Jahre erstmalig alle Frauenschaftsleiterinnen Großdeutschlands vereinigt hatte. Es wurde kein Vortrag; es war ein Abgeben des Erlebten an die Kameradinnen, an die Frauen, die ja die Arbeit des Deutschen Frauenwerks für unseren Kreis zu verantworten haben. Von dieser Verantwortung getragen, nahmen sie die Mahnung in sich auf, um im neuen Jahre an die Vertiefung der nationalsozialistischen Idee heranzugehen, sich selbst mit weltanschaulichen Fragen zu beschäftigen und auseinanderzusetzen, um einen klaren Weg selbst zu gehen und anderen auf diesem Wege vorwärtshelfen zu können.

Die organisatorische Arbeit muß nun nach den sechs Jahren seit der Machtübernahme klappen, kleine Aenderungen usw. können von Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen allein erledigt werden. Die Frauen, die eine Abteilung oder eine Ortsgruppe zu leiten haben, müssen von den täglichen Dingen frei bleiben, müssen Zeit haben, ihre Aufgabe in der Verinnerlichung und Vertiefung der Lehre unseres Führers zu sehen, müssen sich selbst vervollkommnen, um Führerin auf dem Wege zum Nationalsozialismus sein zu können.

Von herzlicher Kameradschaft ist dieser Kreis nationalsozialistischer Frauen umsponnen, viele arbeiten seit Jahren zusammen, sprechen sich aus über ihre Freuden, ihre Sorgen, ihre Arbeit. Die Neuhinzugekommenen spüren dieses Band und werden schnell heimisch in diesem Kreis, in dem jede pflichtbewußt, dabei aber tatenfroh ihre Arbeit tut.

Und so wollen wir alle tatenfroh an die Arbeit des neuen Jahres gehen, wollen uns von kleinen Fehlgriffen oder Enttäuschungen nicht beeinflussen lassen, wollen an uns selbst arbeiten und die Arbeit in unserem Deutschen Frauenwerk immer mehr heranführen an die großen weltanschaulichen Gedankengänge unseres Führers.

Else Heitz,
Kreisabteilungsleiterin für Propaganda.

„Gnädige Frau"

Einer hat „gnädige Frau" gesagt. „Gnädige Frau, ich hole Ihnen Ihren Mantel!" Ein anderer hat das gehört. Und hat losgelegt: „Da hätten wir's! Es gnädigt sich schon wieder! Jetzt kommt es heraus, das erbärmliche Kriechertum, das noch in vielen Leuten steckt! Das sind noch die Restbestände des Gottesgnadenkultes der Vergangenheit.

Gnädig! Gnädig!! Wer ist hier gnädig? Wer hat hier Gnade zu üben? Wir sind alle Volksgenossen, und unter Volksgenossen hat so etwas gefälligst zu unterbleiben!"

Ja — wie ist das eigentlich mit der „gnädigen Frau?" Ist es wirklich eine Todsünde, wenn jemand „gnädige Frau" sagt, und wenn die Angeredete nicht sofort aufspringt und protestiert: „Was erlauben Sie sich? Ich bin keine gnädige Frau, ich heiße Müller, und damit basta!"?

Es mag ja wohl ein wenig zopfig sein, das Gerede um die gnädigen Frauen. Aber wer denkt gleich ernsthaft daran, daß sich hinter solchen Höflichkeitsformen der Starrsinn einer politischen Reaktion versteckt?

Mit der Höflichkeit hat es eine eigentümliche Bewandtnis. Niemand hat sie vom anderen zu fordern; aber es lebt sich besser, wenn man höflich und nicht nur „sachlich" ist. Und es hat noch keine Zeit gegeben, in der nicht bestimmte Umgangsformen als anerkannte Grundlagen für den Verkehr der Menschen galten.

Mit Falschheit hat das gar nichts zu tun. Wenn nun tatsächlich jemand „gnädige Frau" sagt, so meint er das nicht etwa hochverräterisch, sondern er sagt es aus Höflichkeit, aus Liebenswürdigkeit.

Zum Unterschied von der höflichen Anrede „gnädige Frau" gibt es aber noch eine sogenannte „Gnädige". Und da liegt der Fall bereits ein wenig anders. Während die Floskel „gnädige Frau" als Ausdruck einer Verbindlichkeit aus freiem Willen angewendet wird, tritt dieselbe Wendung auch als „Titel" auf. Es ist noch vielfach üblich, daß die Hausfrau von ihren Hausangestellten die Anrede „Gnädige" oder „Gnädigste" beansprucht. Sie läßt sich so titulieren. Da fängt die Geschichte an, ungemütlich zu werden. Es hat einmal eine Zeit gegeben, da ließen sich manche Männer mit „gnädiger Herr" anreden. Damals hing ein Bauer, wenn er Leibeigener war, tatsächlich von der Gnade eines reichen Junkers ab. Diese Art von Dienstverhältnissen existiert nicht mehr. Vielleicht gibt es hier und dort noch einige ältere Leute, die aus Gewohnheit vom „gnädigen Herrn" sprechen. Die jüngere Generation fühlt sich frei. Nur eben in den Haushalten blüht das seltsame Pflänzchen „herrschaftliche Gnade" noch.

Für manche Frauen hat es einen außerordentlichen Reiz, wenn sie ihrem Hausmädchen eindrillen: „Also, Else, ich bin für Sie die gnädige Frau! Es genügt auch, wenn Sie nur ‚gnä Frau' sagen."

Gnädige Frau als Amtsbezeichnung — das gibt es nicht! Niemand hat ein Recht, solche Anreden zu fordern. Frau Meyer von Firma Willy Meyer, Butter und Eier en gros, hat von ihrer Waschfrau, ihrem Stubenmädchen und ihrer Friseuse niemals den Titel eine „Gnädigen" zu verlangen. Das kommt ihr nicht zu. Wenn der junge Herr Schulze mit einem Blumenstrauß bei der Frau Meyer auftreuzt und ihr seine stille Verehrung mit den Worten „Gnädige Frau, bitte nehmen Sie aus meiner beschei denen Hand . . ." darbietet, dann ist das völlig in Ordnung. Es geht niemand etwas an, ob er zu Frau Meyer „Waltraut", „Geliebte Dame", „Verehrungswürdige Freundin" oder „Gnädige Frau" sagt. Das kann der junge Herr Schulze völlig mit sich, Frau Meyer oder, wenn er Pech hat, mit Herrn Meyer abmachen. Jeder dritte Person kann das durchaus gleichgültig sein.

Frau Meyer darf sich von ihrer Hausangestellten sehr wohl strengstens verbitten, „Waltraut" gerufen zu werden. Auch das Duzen ist nicht erlaubt. Aber mehr als die Anrede „Frau Meyer" steht ihr nicht zu. Sie ist weder „Frau Kaufmann Meyer" noch „Frau Meyer & Co.", sondern schlicht, brav und bieder — „Frau Meyer". An die Wendung „Würden Frau Meyer die Güte haben, nach dem Fleisch zu sehen", und „Der neue Hut kleiden Frau Meyer prima — prima" — also in der dritten Person! — ist lächerlich. Man hört es auch heute noch hier und dort — nun wenn schon. Daran wird die Welt nicht untergehen.

„Gnädige Frau" ist eine private Höflichkeitsfloskel, nicht aber ein Titel, zu dessen Anerkennung und Anwendung Untergebene oder Angestellte gezwungen sind.

Rezepte

Sauerkrautpfannkuchen: Roh geriebene Kartoffeln und rohes Sauerkraut zu gleichen Teilen, etwas Mehl und evtl. ein Ei, Backfett. Alle Zutaten werden gemischt und löffelweise in der Pfanne gebacken. Man kann die Pfannkuchen mit gedünsteten Zwiebeln anrichten und dazu Salat essen.

Kartoffelsalat mit Bücklingsfleisch: Man rechnet auf 1 kg Kartoffeln zwei Bücklinge, etwas Essig, Oel, Salz, Zucker, Zwiebeln. Die gedämpften, gepellten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln werden mit Essig und Oel, Zwiebeln, Salz und Zucker vermischt, die gehäuteten, entgräteten Bücklinge werden vorsichtig unter die Kartoffeln gemengt und das Ganze gut abgeschmeckt.

Pichelsteiner mit Fisch: 1 bis 1½ kg Kartoffeln roh in Würfel, ¾ kg Wurzeln, etwas Porree, Sellerie und zwei Zwiebeln, 100 kg Fett, ¾ kg Fischfilet, vorbereitet und gewürfelt, reichlich gehackte Petersilie, Salz und Wasser. In dem mit Fett ausgestrichenen Schmortopf, der nicht zu groß sein darf, damit das Gericht recht saftig bleibt, gibt man Zwiebeln und Kartoffeln lagenweise hinein und tut soviel Wasser daran, daß das Essen gar wird, ohne suppig zu sein. In den letzten fünf Minuten tut man die Fischwürfel daran. Wenn alles gar ist, gibt man Salz daran und schmeckt alles ab.

Wie man in Japan Neujahr feiert

Große Vorbereitungen in allen Familien — Am 1. Januar hat jeder Japaner Geburtstag

Weihnachten in einer der japanischen Großstädte — das bedeutet für einen in Japan lebenden Deutschen keinen gar so großen Unterschied zu unserem Fest. Gewiß, die frohe und innige Stimmung, die sich schon in den Wochen vor Weihnachten über alle deutschen Städte und Dörfer breitet, fehlt dort gänzlich. Die Weihnacht, die die japanischen Großstädter feiern, ist nicht mehr als eine Mode, die man mit zahlreichen anderen westlichen Sitten und Bräuchen aus Amerika übernommen hat. Immerhin kann man als Deutscher dort alles kaufen, was so zum echten, rechten Weihnachten unerläßlich ist: silbernen und bunten Baumschmuck, Lichter, Geschenkartikel und Pfefferkuchen aller Art. Kommen dann noch die Weihnachtspäckchen von den Lieben daheim, dann kann man sich in seinem Heim Weihnachtsstimmung genug schaffen, und der einsame Junggeselle findet im deutschen Klub immer Landsleute, die ihn hier mit Freuden in ihre Weihnachtsrunde aufnehmen.

Ganz anders ist es für diejenigen Deutschen, die abseits von den großen Städten weit im Innern Japans leben. Sie sind oft mit ein paar Amerikanern die einzigen „Westländer" des Städtchens, und leben und essen oft ganz auf japanische Weise, da es in so kleinen Orten selten Läden gibt, die europäische Dinge führen, und das ganze Leben hier noch nach altjapanischem Brauch vor sich geht. — So weiß man hier auch nichts vom Weihnachtsfest, und der Deutsche geht allein mit seinen Weihnachtsgedanken und Plänen durch die kleinen Basarstraßen, kauft schöne Seiden, Lackwaren und andere typisch japanische Dinge als Geschenke für die Freunde daheim, und empfängt weihnachtlich duftende Pakete aus Deutschland, die am Heiligen Abend voll Spannung ausgepackt werden. Wenn dann aber — wie dies in Südjapan im Dezember zu sein pflegt — das Wetter lau und regnerisch ist und die Menschen um uns her an diesem uns Deutschen so bedeutsamen Tag wie üblich ihren Alltagsarbeiten nachgehen, dann muß man schon in seinem kleinen Häuschen alles besonders festlich herrichten, muß doppelt jeden Weihnachtsbrauch pflegen, damit die Stimmung dieses deutschen Festes sich einfindet und die Herzen erhellt.

Ganz anders ist es am Neujahrstag, dem eigentlichen Fest der Japaner. Schon die letzten Tage des alten Jahres haben mit den „Jahresschlußmärkten", den „Festen des Jahresvergessens" und den vielen häuslichen Back- und Kochverrichtungen ein buntes Gepräge, bis in der Silvesternacht um 12 Uhr in allen buddhistischen Tempeln die Glocken 108mal läuten. In dieser Nacht schläft keiner, sondern man sitzt beisammen und ißt langfädige Nudeln, die ein „langes Leben" verbürgen sollen. Denn das Neujahrsfest hat neben der Freude über den Beginn eines neuen Jahres noch eine besondere Bedeutung: Am 1. Januar hat jeder Japaner Geburtstag! Der persönliche Geburtstag hat für den einzelnen gar keine Bedeutung und kann getrost vergessen werden. Mit dem Alter hat es überhaupt etwas Besonderes auf sich. Das neugeborene Baby ist am Tage der Geburt ein Jahr alt. Ist es nun beispielsweise im Oktober geboren, so wird es zu Neujahr bereits zwei Jahre alt!

Früher feierten die Japaner dies wichtigste all ihrer Feste drei Wochen lang, heute nur noch etwa 16 Tage. Am 1. Januar werden die Flaggen gehißt, die Neujahrskiefer und der Bambus stehen vor jedem Hauseingang und über der Haustür hängt ein Strohreifen, an dem Farnkraut, immergrüne Zweige, Krebse, Apfelsinen und Seetang befestigt sind als Sinnbilder für ein glückliches und langes Leben. Auf den blitzsauberen Straßen gehen festlich gekleidete Menschen von Haus zu Haus, um „glückliches Neujahr" zu wünschen, und die Kinder in ihren leuchtend bunten Kimonos spielen Federball oder beschäftigen sich mit dem geistvollen Spiel der Gedichtkarten. Mit Vorliebe schreibt man auch selbstgedichtete Verse in chinesischen Schriftzeichen auf Seide oder feines Papier; das ist der sogenannte „Schreibbeginn im neuen Jahre".

Am 5. Januar findet im kaiserlichen Palast das Neujahrsbankett statt, und da an diesem Tage keine Regierungsgeschäfte erledigt werden, feiern die Regierungsbehörden im ganzen Lande. Am 6. Januar ist das lustige Fest der ersten Feuerlöschübungen im neuen Jahr, am 7. Januar der „Sieben-Kräuter-Tag", an dem in jedem Haushalt aus sieben Kräutern unter lustigen Gesängen ein Brei gekocht wird zum Schutz gegen einen unheilbringenden „Chinavogel" — eine Sitte, die auf einem uralten Glauben beruht. Am 8. Januar ist der Tag der großen traditionellen Truppenparaden, und so geht es weiter, bis am 15. Januar das feierliche Verbrennen des Neujahrsschmucks und der Spielbälle am Tor der Stadt unter kunstvollen Tänzen die lange Reihe der Festtage beschließt.

Es ist das Schöne und Gewinnende an diesen japanischen Festen — und das macht sie unserem Weihnachtsfest vergleichbar —, wie hier Neuerworbenes und Althergebrachtes Hand in Hand geht, wie man getrost die moderne Truppenparade neben dem „Sieben-Kräuter-Tag" feiert. Der Japaner nimmt zwar freudig die westlichen Errungenschaften auf, mit der gleichen Festigkeit aber ehrt und liebt er das Althergebrachte und hält daran fest. Das hängt zutiefst mit der Verehrung seiner Ahnen zusammen. So beruht jede kleine, sorglich gehütete Brauch auf einer früheren Begebenheit oder auf einem Aberglauben seiner Väter, und zu jeder Handlung kann man auf Befragen die Geschichte des Ursprungs erfahren. So sind die kleinen Kinder mit dem gleichen Ernst und der gleichen Begeisterung dabei, wenn es gilt, die geheiligten Ueberlieferungen einzuhalten, die ihre Großeltern pflegen. Denn „am Neujahrstage, da fühlt man sich wie im Zeitalter der Götter."

F. W.

Die Jugend soll fest zusammengeschlossen werden, daß sie durch keine Macht der Erde wieder getrennt werden kann. Sie soll keinen anderen Begriff kennen als den: „Ich bin Deutscher!"

Baldur von Schirach

Landesbibliothek Oldenburg